P. o. gall.
1488
f

Digitized by Google

S. gall. I. XX

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Tartüff,

Lustspiel von Molière.

Im Versmaaß des Originals mit Einleitung und Commentar

von

Adolph Laun.

Oldenburg.
Verlag von Ferdinand Schmidt.
1855.

Digitized by Google

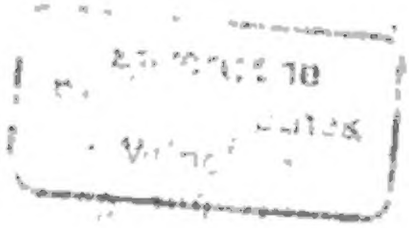
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Wir ergreifen diese Gelegenheit, um unsere Herzens- und Glaubensmeinung auszusprechen; daß, wenn einmal Comödie sein soll, unter denen, welche sich darin übten und hervorthaten, Molière in die erste Classe und an einen vorzüglichen Ort zu setzen sei — — —

Göthe: Französisches Schauspiel in Berlin,
(nachgelassene Werke Bd. 6.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google



Einleitung.

Molières Tartüff war in Frankreich das erste Muster des höheren Lustspiels, das alle Erfordernisse desselben in sich vereinigte, das nach allen Seiten hin ein Vorbild für zukünftige Leistungen war und des Dichters gesammte komische Kunst resümirte. — Er ist in gleichem Maaße Character-, Conservations- und Sittenkomödie, hat eine lebendige, äußerlich bewegte Handlung, die dem tieferen und nuancirteren Misanthropen fehlt, und ist in hohem Grade bühnenwirksam, was die feineren, leichteren und witzigeren „Gelehrten Frauen" nicht sind. — Das erstere ins Tragische hinübergreifende Stück, das man eine comédie sans comédie genannt hat, ist ganz psychologischer Natur, die Franzosen nennen es das Meisterstück ihrer komischen Bühne, und das ist es gewiß in vielen Punkten, aber sie lesen es lieber, als daß sie es sehen.

Die „gelehrten Frauen" sind trotz ihrer wahren Komik, — der Hauch des Ewigen, den man den bedeutenderen Molièreschen Gestalten zuerkennt, umschwebt auch sie —

Digitized by Google

trotz ihrer hinreichend in die Erſcheinung tretenden Handlung und ihres Witzes ſchon darum weniger wirkſam und populär, weil ihre Satyre auf ganz beſondere zeitliche und locale Zuſtände geht, in die man ſich erſt auf litterarhiſtoriſchem Wege verſetzen kann; der komiſche Kern iſt zu eng mit der Schale verwachſen, als daß ſich beide von einander trennen ließen. —

Von allen dieſen Beeinträchtigungen ſtört keine die Wirkſamkeit des Tartüff, in dem auf bewunderungswürdige Weiſe das Portrait-artige mit dem Typiſchen, das temporair- und local Gültige mit dem Ewigen, Characteriſtik und Sittenſchilderung mit Handlung und Bühneneffect, Tendenz und Didactik mit Natürlichkeit und Wahrheit, die Naivetät und Kraft des Ausdruckes mit der Harmonie des Verſes verſchmolzen ſind, das ganz die Wirkung eines ſpannenden Dramas hat und nie aufhört, ein Luſtſpiel zu ſein, das durch Styl und Gedankenreichthum und philoſophiſche Dialectik den Leſer befriedigt und doch zugleich den Zuſchauer ergreift und ergötzt. —

Dem letzteren zu Gefallen iſt die Zeichnung des Heuchlers und ſeines Opfers eine allerdings ſehr derbe, ſind einige Situationen und Späße ſehr handgreiflich und ſtreifen nach unſeren Begriffen an Rohheit, doch glaubte der Ueberſetzer in ſeiner Bearbeitung Nichts davon vertuſchen zu dürfen, da ſie den ganzen, vollen Tartüff geben ſollte. — Jedenfalls lag das ſtarke Colorit hier in der Abſicht des Dichters, der ſonſt ſehr fein zu malen verſtand, aber mit dieſem Stück einen beſonderen ethiſchen und

Digitized by Google

populären Zweck hatte. — Frappez fort, mais frappez juste ſcheint hier ſein Wahlſpruch geweſen zu ſein. — Molière war vor Allem Bühnendichter, und wußte, was er in jedem Falle ſeinem Publicum zu bieten hatte; auch übervolle Pinſelſtriche gehörten mitunter in ſein ſtets die Bühnenperſpective berechnendes Syſtem. — Daß die Schwächlichkeit, Mattherzigkeit und der Mangel an großartiger Naivetät, die unſere heutige Komik bezeichnen, vor dergleichen zurückbebt, iſt wahrlich noch kein Beweis ihrer Ueberlegenheit, ſie ſucht ja andererſeits den Effect mit ſehr forcirten Mitteln, an die Molières geſunder Sinn und einfache Größe nie gedacht hat, ſie häuft Complicationen auf Complicationen, ſetzt eine Unzahl kleiner und weit hergeholter Motive in Bewegung, überpfeffert den Dialog oder läßt ihn ſalz- und anmuthslos dahin ſchlottern, begnügt ſich mit einer halbfertigen, unklaren Characteriſtik und baut auf unmögliche Vorausſetzungen ein buntes Allerlei unmöglicher Charactere, Situationen und Handlungen zuſammen. — Molière dagegen hat ſtets ein feſtes Ziel im Auge, motivirt einfach und beſonnen, gruppirt anſchaulich und ſtellt die Charactere und Conflicte gleich Anfangs klar und beſtimmt hin, er erreicht Großes mit geringen Mitteln. — Gewiß hatte Göthe dergleichen im Auge, als er zu Eckermann ſagte: „Molière iſt ſo groß, daß man immer von Neuem erſtaunt, wenn man ihn wieder lieſ't, ich leſe alle Jahre einige Stücke von ihm, ſo wie ich auch von Zeit zu Zeit die Kupfer nach den großen Italieniſchen Meiſtern be-

Digitized by Google

trachte, denn wir kleinen Menſchen ſind nicht würdig, die Größe ſolcher Dinge in uns zu bewahren und wir müſſen von Zeit zu Zeit dahin zurückkehren, um ſolche Eindrücke in uns aufzufriſchen."

Die Ueberzeugung, daß es an der Zeit ſei, auf den bei uns verkannten, oder nicht mehr gekannten, von Herrn von Eichendorf noch kürzlich wieder für veraltet proklamirten, von Schlegel ſo eilfertig beſeitigten Dichter, deſſen Bedeutung in Frankreich, wo er faſt wöchentlich einmal auf dem Repertoire der Pariſer Bühnen ſteht, ſtets dieſelbe iſt, wieder hinzuweiſen, veranlaßte den Verfaſſer vor einem Jahre mit den „Gelehrten Frauen" hervorzutreten, und die allſeitige Ermunterung, die die Critik ſeiner Arbeit gab, ermuthigte ihn zu dieſem zweiten Verſuch. —

Die erſte Arbeit ſollte ein bei uns verſchollnes Stück wieder auffriſchen und machte kaum Anſpruch auf Berückſichtigung von Seiten der Bühne, für die es nur in ſehr einzelnen Fällen paßt. —

Anders verhält es ſich mit dem Tartüff, der den Reiz relativer Neuheit bei uns entbehrt. — Er lebt ſeit lange auf unſerer Bühne und iſt ſelbſt im Volke zum Sprichwort geworden. Gutzkows Urbild, das freilich gar wenig mit dem Kunſtcharacter des Stückes gemein hat, brachte ihn wieder in Anregung, und einige unſerer Character-Darſteller ſpielten ihn gern. — In neueſter Zeit jedoch, wo er wieder recht pikant ſein könnte, erfährt man kaum von einer erneueten Aufführung. —

Digitized by Google

Der Verfaſſer überläßt es dem Ermeſſen der Dirigenten, ob ſeine Arbeit, natürlich nach mancherlei Ausſchneidungen, wenn man einmal eine wirkliche Ueberſetzung und keine für Deutſchland zugeſchnittene Bearbeitung aufführen will, vor denen ſeiner Vorgänger verdient, berückſichtigt zu werden. —

Die Kenntniß Molières glaubt er jedenfalls durch dieſen zweiten Verſuch befördern zu können, er ſtrebte wenigſtens dahin, daß ſeine Ueberſetzung ſich wie Original läſe und daß ſie, wenn auch nicht immer die Worte, doch den Gedanken ganz wieder gäbe. — Die Molièr'ſche Sprache hat ihre Schwierigkeiten und Eigenthümlichkeiten, die man erſt dann merkt, wenn man anfängt, ganz zu verſtehn; durch eine buchſtäbliche Uebertragung, eine Verdollmetſchung wird neben dem poetiſchen Eindruck oft geradezu der Sinn verwiſcht und entſtellt, ſo heißt z. B. je me moquerois fort de prendre un tel époux nicht: ich würde mich ſehr luſtig machen, einen ſolchen Mann zu nehmen, ſondern: ich danke für einen ſolchen Mann. Génin würde kein lexique comparé über die Sprache des Dichters geſchrieben haben, wenn ſie ſeinen Landsleuten, geſchweige dem Ausländer keine Schwierigkeiten böte. — Wie paradox es klingt, ſo bewährt es ſich doch auch hier, daß man oft untreu werden muß, um treu zu ſein. —

Bei poetiſchen Uebertragungen kommt es überhaupt mehr auf Wiedergabe des Geſammteindrucks, des Tons und der durch die Form bedingten feineren Nuancen-

Digitized

als auf materielle Einzelheiten an, wenn nur die zum Ersatz gesuchte Wendung dem Geiste des Ganzen entspricht und nichts Fremdartiges, ihm Widersprechendes hineinbringt. Dahin strebte der Uebersetzer, das Stück sollte ganz Molièrisch und ganz Französisch bleiben und doch in rein Deutschem Gewande erscheinen, ob er das schwierige Ziel einigermaßen erreicht hat und seinem Original möglichst gerecht geworden ist, wird die Critik entscheiden. — Dem, der das Original nicht zu lesen vermag, soll die Arbeit dasselbe so viel wie möglich ersetzen, und kann auch dem, der es versteht, aber es doch nicht wie seine Muttersprache liest, ein Hülfsmittel zur raschen Gesammtauffassung und zum weiteren Eindringen in dasselbe sein. — Daß dergleichen Anregungen und Erleichterungen aber jetzt, wo das Studium des Französischen, besonders der älteren classischen Sprache bei uns immermehr in Abnahme kommt und vom Englischen verdrängt wird, von Nutzen sein, läßt sich nicht leugnen. — Der dem Verfasser gemachte Einwurf: Wer gebildet genug ist, um an Molière Gefallen zu finden, kann ihn auch im Original lesen, wäre damit beseitigt. — Die Beibehaltung des Alexandriners mit männlicher Cäsur und Vermeidung des allerdings bequemeren Enjambements wurde dem Uebersetzer schwer genug, er weiß auch in welchem Mißcredit der Vers bei uns steht, dennoch glaubte er ihn in seiner ganzen Strenge, wenn auch ohne regelmäßigen Wechsel männlicher und weiblicher Reimpaare, beibehalten zu müssen, denn dieser Vers ist durchaus characteristisch

Digitized by Google

für die Gattung, den Dichter und seine Zeit. — Uebrigens haben wir im Deutschen einen komischen Vers, der ihn zu ersetzen vermöchte? ich glaube kaum, das versificirte Lustspiel liegt ja in neuerer Zeit ganz darnieder und ist auch den Schauspielern fast aus der Kunde gekommen. Wer weiß, ob beiden, dem Dichter und dem Sprecher, die Fesseln des Verses nicht von Zeit zu Zeit recht heilsam wären? Was an die Stelle des Alexandriners zu setzen sei, steht dahin, die spanischen Trochäen gewiß nicht, ebensowenig wie der ungereimte fünffüßige Jambus, dem mit der fehlenden Cäsur und dem fehlenden Reim, jenes von den Franzosen und besonders vom Molière so geschickt gebrauchte Mittel zu Schlagwörtern, Pointen, Repliquen und Antithesen, die der Uebersetzer nur selten ganz zu erreichen vermochte, abgeht. Wie pikant der Alexandriner auch im deutschen Lustspiel zu sein vermag, zeigt Immermanns durch den Tartüff inspirirte, allzurasch vergessene Schule der Frommen.

In den hier folgenden Notizen hat der Verfasser das Wichtigste über die Entstehungsgeschichte dieses Lustspiels und seine culturhistorische Bedeutung zusammengestellt und in den das Buch beschließenden Noten gleichfalls mit Hülfe der besten Französischen Critiker und Commentatoren auf das hingewiesen, was zum Verständniß der Anspielungen und einzelner Wendungen dient, was den Blick in die durchaus kunstvolle Composition des Ganzen und einzelner Scenen erleichtert, und hat auch gelegentlich einzelne Theaterhistorische Notizen angefügt. —

Wir ſind unendlich reich an kunſtphiloſophiſchen und litterarhiſtoriſchen Werken aller Art, aber über die Geſchichte des Franzöſiſchen Luſtſpiels beſitzen wir nur erſt Allgemeines, ohne Specialſtudien abſtract Raiſonnirendes. — Da iſt vorläufig das Monographiſche, die Ueberſetzung und der Commentar, der ohne den Blick auf's Ganze zu verlieren, ins Einzelne einführt, am Platze. Damit iſt, ſo ſcheint es dem Verfaſſer, mehr geholfen, als mit aller Philoſophie. — Grade ein Dichter wie Molière, und beſonders ein Stück wie Tartüff, in dem die Procedur der ganzen Gattung vorgebildet iſt, eignet ſich zu einer, ſich an den Text anſchließenden, der Kunſt des Dichters im Einzelnen nachſpürenden Forſchung. — Eine vorläufige Inhaltsanalyſe bei dem vorliegenden Stücke ſcheint überflüſſig, denn die Handlung deſſelben iſt wie die aller Moliéreſchen Stücke einfach, klar und überſichtlich.

Was über den viel angefochtenen Ausgang deſſelben zu ſagen und wie etwa Molière, der nur ſelten in der Löſung glücklich war, zu rechtfertigen ſei, darüber ſpricht die bezügliche Note ſich aus. —

Digitized by

Zur Geschichte des Tartüff.

Die Schöpfung dieſes Werkes iſt eine große ſittliche That des Dichters und ein Zeugniß ſeines Muthes, für das er viel zu leiden hatte. Alles, was er bis dahin gewagt hatte in Verſpottung ſeiner thörigten Zeitgenoſſen war Nichts dagegen. Sie iſt aber auch ein Zeugniß ſeines Genius, dem es gelang, nicht bloß eine Thorheit, ſondern zugleich die gefährlichſte aller Sünden, die jeder anderen zum Deckmantel dient, zum Gegenſtand eines Luſtſpiels zu machen und das Verbrechen in Lagen zu bringen, wo die komiſche Seite an ihm hervortritt, eines Genius, der das Schlechte lächerlich zu machen wußte und der dabei das moraliſche Intereſſe ſtets ins Aeſthetiſche hinüberſpielte.

Das ſittliche Bewußtſein wird im Tartüff befriedigt, aber nicht auf Koſten der Poeſie. Der Fuchs fängt ſich in der eignen Schlinge, das fabula docet tritt klar heraus, die vom Dichter beabſichtigte Polemik gegen die frömmelnden Tendenzen ſeiner Zeit und ſeines Landes iſt

Digitized by Google

unverkennbar und geht mit jedem Zuge, mit jedem Worte an die bestimmte Adresse, aber die Wahrheit des Gemäldes, die Natürlichkeit seiner Gestalten leidet nicht darunter, das Stück ist einerseits ein beredtes Plaidoyer und andererseits ein spannendes Drama und ein belebtes Familienbild, an dessen Zeichnung man sich ganz beziehungslos erfreuen kann.

Hätte es nicht diese beiden Seiten in sich vereinigt, so würde es keine so gewaltige, dauernde und allgemeine, weit über Frankreich und das siebzehnte Jahrhundert hinausreichende Wirkung gehabt, so würde es keine sprichwörtliche Bedeutung gewonnen haben, keine Waffe und kein Schreck- und Warnungszeichen geworden sein. —

Paskals Provinzialische Briefe und Tartüff haben dem Jesuitismus mehr geschadet, als alle Streitschriften, und beide dadurch, daß sittliche Indignation und wahre Religiösität sich mit der Freiheit künstlerischer Production verbanden, und die komische Begeisterung der Didaxis zu Hülfe kam. — Was Tartüff dadurch verlor, daß er später kam, holte er durch die Popularität der Bühne wieder ein. Doch man muß den Dichter selber über sein Stück hören, das er auf der Höhe seiner äußern Stellung, im ersten Glanz seines Ruhmes zu einer Zeit verfaßte, wo er sich vom fremden Einfluß frei gemacht, wo er sich selbst gefunden hatte, wo er zum vollen Bewußtsein seiner Mission gelangt war, und seinen Blick von Beobachtung einzelner Charactere und Zustände zur Betrachtung allgemeiner Fragen und Interessen erweitert

Digitized by Google

hatte, wo der Luſtſpieldichter und Charactermaler zugleich Zeit- und Sittenſchilderer wurde. Seine Vorrede zum Tartüff zeigt, mit welch klarem Bewußtſein er über die Aufgabe ſeiner Kunſt dachte, ſie iſt außer den in dem Impromptu von Verſailles und der critique de l'école des femmes vorkommenden, an dramatiſche Perſonen vertheilten Raiſonnements das einzige, was wir der Art von ihm beſitzen, und würde wegen der Klarheit und Feſtigkeit, mit der er darin ſeine Anſichten über die Sittlichkeit der Bühne ausſpricht, ſchon an und für ſich hier eine Mittheilung verdienen, ſie iſt aber zugleich eine der wichtigſten Quellen für alles auf die unterdrückte Aufführung des Tartüff Bezügliche, ich gebe ſie weiter unten zugleich mit den beiden an den König gerichteten Placets, die als Documente in dieſem Proceſſe wichtig ſind und dabei ein hübſches Bild von der Stellung des Comödianten zu ſeinem Fürſten geben. —

Die drei erſten Acte des Tartüff wurden 1664 zum erſten Mal aufgeführt, am ſechsten Tage der unter dem Namen der Plaisirs de l'Ile enchantée bekannten Feſte, die der König der Königin und der Königin Mutter zu Ehren in Verſailles gab, wo Alles, was die dramatiſche Kunſt in Verbindung mit Tanz, Muſik und Malerei vermochte, vereint war, wo Ludwig ſelbſt in einem Ballette mitſpielte, und zu welchem Molière allein mit drei Stücken beiſteuerte. Sie wurden einige Monate darauf in Gegenwart des Königs zu Villers-Coterets wiederholt, und im November deſſelben Jahres ſpielte Molières Truppe

das ganze Stück beim Prinzen von Condé. — Der König hatte sich gleich nach der ersten Aufführung dahin geäußert, daß er persönlich Nichts an dem Stücke bedenklich fände. Man darf sogar annehmen, daß er eine geheime Freude an demselben hatte, denn er war damals noch jung, erst kurz vorher zur Regierung gekommen und blickte noch mit großem Sinn und freiem Blick in's Leben, das ihm mit allem Reiz und allem Glanz der königlichen Größe entgegen lachte. — Die Parthei des alten Hofes, an deren Spitze die alte, devote Herzogin von Navailles stand, scandalisirte sich über die Lebensluſt, Genußsucht und Frivolität des sich bildenden neuen, und so entstand ein Zwiespalt zwischen offenem Weltsinn und devotem Rigurismus, der anfing, dem König sehr lästig zu werden, und dem auch unser anspielungsreiches Stück in manchen Punkten abspiegelt. — Auch im Staat und in der bürgerlichen Gesellschaft war nach Beendigung der Fronde-Unruhen ein ähnlicher Zwiespalt in Auffassung des Lebens und der Religion eingetreten. — Der Streit zwischen den Jansenisten und Molinisten beschäftigte alle Köpfe, die Jesuiten bezüchtigten die puritanischen Bewohner des Port Royal der Ketzerei und des Schismas, diese erklärten die Gesellschaft Jesu für eine ehrgeizige, staatsgefährliche Corporation, die mit Hülfe einer weltlich-sophistischen Moral die Gewissen der Schwachen zu gewinnen und die Starken zu schrecken suchte. — Molière, ohne in diesem Kampfe Parthei zu ergreifen, verallgemeinerte den Gesichtspunkt

Digitized by Google

und zog gegen die damals vom alten Hof und von den höheren Ständen ausgehende, sich immer weiter verbreitende, durch die Geistlichkeit geschürte, vor allem auf Aeußerlichkeiten gerichtete Bigotterie und Scheinheiligkeit zu Felde, wobei seine Satyre sich freilich vorzugsweise nach Paskals Beispiel gegen die Jesuiten richtete, denn was im Tartüff etwa gegen den übertriebenen Rigurismus der Jansenisten gedeutet werden kann, tritt sehr dagegen zurück. Indeß hatte Ludwig doch nach der ersten Vorstellung bei Hofe die Aufführung des Stückes, das er für bedenklich und dem Mißverständniß ausgesetzt hielt, vor dem Publikum verboten, „bis es beendet und von Leuten untersucht wäre, die eine vollkommene Einsicht in die Sache hätten". — Die Bigotterie benutzte natürlich gleich dieses Verbot und setzte ganz Paris gegen das Lustspiel und seinen Autor in Bewegung. — Später jedoch erhielt dieser vom Könige mündlich die Erlaubniß zur Aufführung, nachdem, wie sein erstes Placet au roi sagt: Prälaten und der geistliche Legat, denen es vorgelesen war, günstig darüber geurtheilt hatten. — Molière ließ es am 5. August 1667 aufführen unter dem Titel der Betrüger, und gab der Person des Tartüff, wie das zweite Placet sagt, der Bedingung gemäß eine ganz weltliche Kleidung, einen kleinen Hut, lange Haare, einen hohen Kragen, einen Degen und einen mit Spitzen verzierten Rock. —

Am folgenden Tag jedoch kam vom Parlament der

Digitized by Google

Befehl, die Vorstellungen auszusetzen, eine Unterbrechung, die zwei Jahre lang dauerte, denn erst 1669 erhielt Molière vom Könige die schriftliche Erlaubniß, den Tartüff aufzuführen, und von da an ist er auf der Bühne geblieben. Trotz dieser fünfjährigen, nur einmal aufgehobenen Pause in der Aufführung des Stückes hatte der Dichter einen heißen Kampf für dasselbe zu bestehen, während dessen sein königlicher Beschützer ihn jedoch nicht im Stiche ließ, gab er doch gerade um diese Zeit seiner Truppe den Titel comédiens du roi und setzte er ihm doch eine Pension von 7000 Franken aus. — Aus Staatsklugheit und um vor der Geistlichkeit Ruhe zu haben, hatte er freilich die Aufführung verboten, aber dem Dichter die Erlaubniß ertheilt, es vorzulesen, wo er wollte, und das geschah, wie Boileau in einer Note zu seinen Satyren sagt, häufig, denn Alles bat ihn darum. — Während dieser Zeit kamen mehrere andere Molièrische Stücke, besonders der Misanthrop und der Geizige zur Aufführung und vermehrten den Ruhm und die Bedeutung des Dichters, aber der Haß seiner Gegner stieg auch zugleich mit seiner wachsenden Popularität. Besonders aber irritirte seine Nachbildung des spanischen Don Juan von Tirso de Molina, die unter dem Titel des Festin de Pierre erschien. Molière macht sich in diesem Stück durch eine eben so unerwartete, als geistreich erfundene Combination Lust, er läßt den Don Juan im letzten Act die Rolle eines zerknirschten, büßenden Einsiedlers spielen und legt ihm unter anderen folgende

Worte in den Mund: Die Heuchelei ist jetzt ein modisches Laster, und alle modischen Laster gelten für Tugenden. — Dies Handwerk bringt jetzt außerordentliche Vortheile. — — Alle anderen Laster sind dem Tadel ausgesetzt, aber die Heuchelei ist ein privilegirtes Laster, das allen Leuten den Mund stopft und sich in Ruhe einer absoluten Strafloſigkeit erfreut. — Man schließt durch Hülfe solcher Grimassen ein enges Bündniß mit allen Leuten der Parthei. — Wer einen von ihnen verletzt, zieht sie sich alle auf den Hals. — Ich will mich jetzt unter dies sichere Schutzdach begeben, und mein Wesen weitertreiben. Weit entfernt, meine süßen Gewohnheiten abzulegen, sorge ich nur, daß sie verborgen bleiben und amüsire mich im Stillen. Entlarvt man mich aber, so beunruhigt mich das weiter nicht, denn die Cabale tritt für mich ein und vertheidigt mich gegen jeden Feind. —

Sein Diener antwortet darauf: Das fehlte nur noch, Herr, daß du ein Heuchler wurdest, um Dich ganz zum Teufel zu schicken, das ist die Krone aller Deiner Scheußlichkeiten. —

Wem blickt hier nicht der zurückgetretene Tartüff entgegen? — Die Devoten begriffen das Manöver des Dichters gleich und verdoppelten ihre Angriffe. Ein Libellenschreiber der Parthei rief laut die Hülfe des Königs

an gegen einen Hanswurſtſpieler, der mit der Religion Spott treibt, der eine Schule der weltlichen Luſt geſtiftet hat, gegen jenes Ungeheuer Molière, der das Model zum Don Juan iſt. — Ein Pfarrer von Paris, Pierre Roulles, curé de St. Barthèlèmy nannte in einem Libell den Molière einen eingefleiſchten Teufel, der in Menſchengeſtalt umherwandelt, einen gottloſen Sünder, der verdiente, lebendig verbrannt zu werden. Der wegen ſeiner Sittenloſikeit berüchtigte Erzbiſchof von Paris Harlay de Champvallon erließ ein Mandat, in dem er jeden excommunicirte, der den Tartüff läſe oder ſpielen ſähe, weil dieſes Stück unter dem Vorwande, die falſche Frömmigkeit zu verdammen, Veranlaſſung giebt, ſolche Leute derſelben anzuklagen, welche die ächte Frömmigkeit beſitzen und dieſelben dem Spotte der Weltkinder ausſetzt.

Der berühmte Jeſuit Bourdaloue ließ ſich gleichfalls in ſeiner ſiebenten Sonntagsrede nach Oſtern mit folgenden Worten gegen das Stück vernehmen: Da die wahre und falſche Frömmigkeit eine große Menge äußerer Handlungen in ſich faſſen, die beiden gemeinſam ſind, und da die äußere Erſcheinung beider einander gleichen, ſo entſtellen die Striche, mit der man dieſe zeichnet, zugleich jene. — Der milde Fenelon, der im achtzehnten Buch des Telemach ſagt: Der Heuchler

Digitized by Google

ist der gefährlichste aller Bösewichter, denn die falsche Frömmigkeit ist Schuld, daß die Menschen der ächten nicht mehr zu trauen wagen, trat später für Molière gegen Bourdaloue ein und sagte: Bourdaloue ist kein Tartüff, aber seine Feinde werden sagen, daß er ein Jesuit ist. —

Bossuet sogar erhob seine donnernde Stimme gegen den Dichter, dessen Comödie er für angefüllt mit Infamien und Gottlosigkeiten erklärte. Ein Blick in den Tartüff war damals ein eben so großes Verbrechen, als die Lectüre der lettres Provinciales. Das hinderte aber nicht, daß man zu ähnlichen Waffen griff und nicht allein ernste Rügeschriften, sondern auch gereimte Satyren und dergleichen gegen Molière losließ. —

Bei diesem Sturm verhielt sich der Dichter, nachdem er sich, wie gesagt im Don Juan Luft gemacht, mit jener Festigkeit, Ruhe und Beharrlichkeit, die seine gute Sache ihm verleihen mußte; daß er, wie Grimarest in seiner Vie de Molière behauptet, die Sache bereut habe, ist nicht erwiesen. — Wie konnte er auch denken, daß er von Unbetheiligten mißverstanden würde? Vertritt nicht Cleant, das Organ für des Dichters Ansichten, mit großer Kraft und Besonnenheit im Stück die Sache der wahren Religiosität und zwar in einer Weise, die selbst nach eigenem Geständniß den Freigeist St. Evremond zum Glauben zurückgeführt hat, bezeichnet er nicht fortwährend sehr scharf und genau die Grenze zwischen

Digitized by Google

Frömmelei und Religiosität. Selbst dem Verdacht, als habe der Dichter der dévotion facile und der Weltlust seines Königs huldigen und sich dadurch bei ihm einschmeicheln wollen, tritt Alles, was Cleant sagt entgegen, seine Worte enthalten eher Warnungen und Aufforderungen zum sittlich frommen Lebenswandel, als Beschönigungen der Weltlust. Ebenso ist es im Grunde mit der Rede des Gefreiten, in der die Blume des Lobes manchen Stachel der Mahnung und Lehre enthält.

Wäre Ludwig der verhüllten Unterweisung seines damals noch von ihm geliebten Schützlings gefolgt, so wäre er aus Blasirtheit nicht in Bigotterie versunken, wäre nicht in die Hände der Maintenon gerathen und hätte es gewagt, dem Dichter, der sein Leben erheitert und den Glanz seines Zeitalters erhöht hatte, ein ehrliches Begräbniß zu geben. —

Am folgenden Morgen nach jener ersten Aufführung des Panulphe, ou l'Imposteur, denn so hatte der Dichter seinen Helden, um Scandal zu vermeiden, genannt, einer Aufführung, die ein ungeheures Aufsehen erregt hatte, ließ der Präsident Lamoignon im Namen des Parlaments ein Verbot der Wieder-Aufführung des Stückes ergehen, und konnte dies um so eher, als der König abwesend war im Lager bei Lille, und die von ihm gegebene Erlaubniß nur eine mündliche gewesen war. — Das Verbot kam eben vor der zweiten Aufführung an, Molière theilte es dem überfüllten Hause mit, sagte aber nicht dabei: Meine Herren! Wir hofften die

Ehre zu haben, Ihnen zum zweiten Mal den Tartüff vorzuführen, aber der Herr Präsident will nicht, daß man ihn spiele. Wie Schade es sein mag, es ist durch Taschereau bewiesen, daß Molière das hübsche Witzwort nicht gemacht hat und nicht hat machen können. Es ist schon längst vor Molière gemacht worden und zwar, wie Menage erzählt in Spanien vor Aufführung eines plötzlich verbotenen Stückes: der Alcade (der Richter) vom Regisseur der Truppe, der dem Publikum sagte: der Alcade will nicht, daß man ihn spiele. Daß die auf Molière übertragene Anecdote später allgemein geglaubt wurde und viel Glück gemacht hat, ist immer ein Zeichen der damaligen und späteren Stimmung. — Uebrigens war dieser Präsident Lamoignon Nichts weniger, als das Urbild des Tartüff, wie Taschereau gleichfalls sehr einleuchtend beweist. — Lamoignon war ein in jeder Hinsicht ehrenwerther Mann, von streng sittlichem und christlichem Lebenswandel ohne dabei Zelot zu sein, er war der Freund und Beschützer Boileaus und Corneilles und hatte zu viel Anspruch auf Achtung gerade von Seiten der Litteratur, als daß ihn Molière ohne Grund hätte verspotten wollen und dürfen. — Ueber das etwaige Urbild sehe man die Note zum vierten Act, Scene V.

Am 8. August reis'ten zwei Schauspieler der Molièrschen Truppe nach Lille zum König und überreichten ihm des Dichters zweites Placet. Der Fürst antwortete: er würde bei seiner Rückkehr das Stück von

Digitized by Google

Neuem beurtheilen laſſen, und dann könne man es ſpielen. — Voll Vertrauen kehrten die beiden nach Paris zurück und Molières Bühne, die während ihrer Abweſenheit gefeiert hatte, eröffnete ſich wieder am 25. September.

Aber dennoch hatte Molière noch einen zweijährigen Kampf zu beſtehen, bis er durchdrang, ging man doch ſo weit, ruchloſe und auffätzige Pamphlethe zu verbreiten und ſie für Molières Machwerk auszugeben, ein Manöver, auf das dieſer im Miſanthropen (Act V. Scene I.) anſpielte. — Als Probe der Repreſſalien, die er gelegentlich anwendete, diene nachfolgende Antwort, mit der er den Vorwurf, er habe die Religion durch Behandlung eines ſolchen Gegenſtandes auf der Bühne entweiht, von ſich wies: Warum ſoll es mir nicht geſtattet ſein, auf der Bühne Predigten zu halten, da man dem Pater Mainbourg geſtattet, auf der Kanzel Farcen zu machen?

Seine wichtigſten Vertheidigungsgründe ſind außer in dem Vorwort aber in den beiden erſten Placets an den König und in den lettres sur l'Imposteur niedergelegt, welche letzteren nach der erſten Aufführung erſchienen, eine genaue Analyſe des Stückes gaben, es ſiegreich rechtfertigten, und zugleich eine ſolche Menge vortrefflicher Ideen über komiſche Poeſie enthielten, daß man ſie dem Molière ſelber zugeſchrieben hat; wenigſtens läßt ſich eine ſehr befreundete Hand daraus erkennen. —

Digitized by Google

Als endlich im Jahre 1669 alle Zweifel des Königs beseitigt waren, als der Dichter gesiegt hatte, und die Cabale unterlag, fand unter ungeheurem Zulauf die erste Wieder-Aufführung statt und wurde drei Monate lang unausgesetzt wiederholt; der Name Tartüff ward dem Stücke zurückgegeben. Folgendes drittes Placet drückt in sinnreicher Weise die Dankbarkeit des Dichters aus und möge hier gleich mitgetheilt werden. Der Arzt, für dessen Sohn er darin um ein Kanonikat nachsuchte, war derselbe, über den der König einst folgendes Gespräch mit dem Dichter gehabt hatte: Molière, Ihr habt da einen Arzt, was fängt er mit Euch an. — „Sire, wenn er kommt, plaudern wir zusammen, er schreibt mir ein Recept auf, ich lasse es liegen und werde wieder gesund."

Drittes Placet am 5. Februar 1669.

Sire.

„Ein sehr ehrenwerther Arzt, dessen Client zu sein ich die Ehre habe, verspricht mir und will sich vor dem Notar zur Haltung des Versprechens verpflichten, mir noch dreißig Jahre Leben zu verschaffen, wenn ich für ihn eine Gnade von Euer Majestät erlange. Ich habe ihm geantwortet, ich verlange nicht soviel und wäre schon zufrieden, wenn er sich nur verbindlich machte, mich nicht umzubringen. Diese Vergünstigung, Sire, ist ein Kanonikat Ihrer Königlichen Kapelle zu Vincennes, das jetzt gerade vacant ist.

Digitized by Google

Darf ich es wagen, Ihro Majeſtät noch um dieſe Gnade zu bitten am Tage der großen Wiederauferſtehung des Tartüff, der durch Ihre Güte auf's Neue lebt? Jene erſte Gunſt hat mich mit den Frommen verſöhnt, und dieſe zweite würde mich mit den Aerzten ausſöhnen. Für mich würde dies gewiß zu viel Gnade auf einmal ſein, aber vielleicht iſt es nicht zu viel für Sie, ich erwarte voll Ehrfurcht mit ein wenig Hoffnung die Antwort auf meine Bittſchrift."

Ueber das Gedränge bei der erſten Aufführung des Tartüff ſagt die einige Tage nachher, am 9. Februar, erſchienene lettre en vers von Robinet, der eine Art dramaturgiſches Journal in Verſen herausgab unter anderem:

— Et que maints coururent hazard,
D'être étouffés par la presse,
Où l'on oyoit crier sans cesse:
„Je suffoque, ye n'en puis plus,
Hélas, Monsieur Tartuffius,
Faut il, que de vous voir l'envie
Me coûte peutêtre la vie?"

Nach ihm ſind im Tartüffe,

Qui charme tous les vrais dévots,
Comme il fait enrager les faux.

die Charactere ſo vortrefflich dargeſtellt,

Que jamais nulle comédie
Fut aussi tant applaudie.

Digitized by Google

Es geht über den Bereich dieſer Einleitung hinaus, die vielen directen und indirecten Nachahmungen, die Tartüff mit und ohne veränderten Namen bis in die neueſte Zeit in Frankreich und im Auslande erfahren hat, zu beſprechen. — Eine der bedeutendſten iſt die des Engländers Iſaak Bickerſtaff, deſſen Hyprocrit im Jahre 1768 zuerſt auf dem Drurylane Theater mit vielem Beifall gegeben wurde, der aber ebenſowenig da, wo er ſich an das Original anſchließt, noch wo er ſich von ihm entfernt, mit demſelben ſich meſſen kann. —

Daß auch bei dieſem Stück Molière, qui prit son bien où il le trouva, manches Fremde benutzte, iſt nicht zu leugnen. Die Noten weiſen einige Male darauf hin. Die Charactere, die Fabel und die Handlung ſind aber diesmal ganz vom Dichter erfunden und ſein Eigenthum, wenn es auch wahr ſein mag, daß einige Italieniſche Poſſen, die die Sinnlichkeit der Geiſtlichen verſpotteten, wie es ja auch der Scaramouche Ermite, auf den er in der Vorrede hindeutet, that, ihm vorgelegen haben, und daß er den etwa hundert Jahr früher erſchienenen, dem Tartüff ſehr unähnlichen Ipocrito des Italieners Aretin gekannt habe. —

Digitized by Google

Molières Vorrede

zur ersten Ausgabe des Tartüff 1669.

Das hier folgende Luſtſpiel hat viel Aufſehen gemacht und iſt lange verfolgt worden, (die Verfolgung dauerte etwa fünf Jahre) und die Leute, die es darſtellt, haben gezeigt, daß ſie mächtiger waren, als alle anderen, die ich bis dahin auf der Bühne habe erſcheinen laſſen. — Die Marquis, die Preciöſen, die betrogenen Ehemänner und die Aerzte haben die Sache ruhig über ſich ergehen laſſen, ſie haben ſich ſelbſt den Anſchein gegeben, als hätten ſie mit allen anderen Freude an den nach ihnen entworfenen Bildern, aber die Heuchler haben keinen Spaß verſtanden, ſie wurden gleich wild und fanden es ſonderbar, daß ich mich, kühn genug, über ihre Grimaſſen luſtig machte und ein Metier in Mißcredit bringen wollte, mit dem ſich ſo viele ehrenwerthe Perſonen abgeben. Ein ſolches Verbrechen war unverzeihlich, darum ſind ſie auch mit furchtbarer Wuth gegen mein Stück zu Felde gezogen. Sie hütheten ſich aber wohl, es von der Seite anzugreifen, wo ſie ſich verletzt fühlten, ſie

Digitized by

ſind zu ſchlau und zu weltklug, um das Geheimniß ihrer Seele zu enthüllen. Nach beliebter Gewohnheit haben ſie ihr eigenes Intereſſe mit der Sache Gottes bedeckt, und, wenn man ſie hört, iſt der Tartüff ein gotteslästerliches Stück. Es iſt von einem Ende zum anderen voll von Scheußlichkeiten und keine Stelle darin, die nicht das Feuer verdiente, jede Sylbe iſt gottlos, jeder Geſtus verbrecheriſch, der verborgenſte Blick, das leiſeſte Kopfſchütteln, der geringſte Schritt zur Rechten oder zur Linken hat eine geheime Bedeutung, die ſie zu meinem Nachtheil auszubeuten wiſſen. —

Vergebens habe ich mein Stück meinen Freunden zur Einſicht und allen Leuten zur Kritik vorgelegt; die Verbeſſerungen, die ich damit vorgenommen habe, das Urtheil des Königs und der Königin, die es geſehn haben, die Billigung der fürſtlichen Perſonen und der Herrn Miniſter, die es öffentlich mit ihrer Gegenwart beehrt haben, das Zeugniß der ehrenwerthen Leute, die es für heilſam hielten, Alles das hat Nichts geholfen. Man läßt nicht davon ab und hetzt täglich rückſichtloſe Eiferer gegen mich auf, die mir in aller Frömmigkeit Injurien ſagen, und die mich aus Chriſtlichkeit verdammen.

Mir wäre Alles, was ſie ſagen, ſehr gleichgültig, gebrauchten ſie nicht den Kunſtgriff, mir die zu Feinden zu machen, die ich achte und ſchätze, und wahre Ehrenmänner in ihre Parthei hinüber zu ziehen, deren Zutrauen ſie mißbrauchen, und die vermöge ihres Intereſſes an religiöſen Dingen leicht die Eindrücke empfangen,

Digitized by Google

die man ihnen beibringen will. — Das aber iſt's, was mich zur Vertheidigung zwingt. Den wahrhaft Frommen gegenüber will ich mich hinſichtlich der Tendenz meines Luſtſpiels rechtfertigen, und ich beſchwöre ſie von ganzem Herzen, nicht zu verdammen, ehe ſie es ſelbſt geſehen haben, ſich von jedem Vorurtheil los zu machen und der Leidenſchaft derjenigen nicht zu fröhnen, deren Grimaſſen ihre Genoſſenſchaft entehren. Wenn man ſich die Mühe giebt, mein Luſtſpiel gewiſſenhaft zu prüfen, ſo wird man ſicher gleich bemerken, daß meine Abſichten durchaus ſchuldlos ſind und daß es ſich keineswegs über ehrwürdige Dinge luſtig macht, daß ich die Sache mit aller der Vorſicht behandelt habe, die der delicate Gegenſtand verlangte, und daß ich alle mögliche Kunſt und Sorge angewendet habe, um den Unterſchied des Heuchlers vom Frommen hervortreten zu laſſen. Ich habe zwei ganze Acte darauf verwendet, um das Auftreten meines Böſewichts vorzubereiten. — Nicht einen Augenblick können die Zuhörer über ihn ſchwanken, man erkennt ihn gleich an den Characterzeichen, die ich ihm gebe, und von Anfang bis zu Ende ſagt er kein Wort, begeht keine Handlung, die nicht dem Zuſchauer das Bild eines verworfenen Menſchen vorführte, und bei der nicht das des wahren Ehrenmannes, das ich ihm gegenüber ſtelle, in vollem Lichte hervorträte.

Ich weiß ſehr wohl, daß jene Herrn darauf mit der Behauptung antworten, die Bühne hätte ſich nicht mit ſolchen Dingen zu befaſſen; ich möchte mir doch die

Digitized by Google

Freiheit nehmen zu fragen, worauf ſie jene ſchöne Behauptung gründen. Das iſt ein Satz, den ſie hinſtellen, ohne ihn zu beweiſen. Es würde aber nicht ſchwer ſein, zu zeigen, daß das Schauſpiel bei den Alten aus der Religion hervorging und einen Theil ihrer Myſterien ausmachte, daß die Spanier, unſere Nachbarn, kein Feſt begehen, an welchem es nicht Antheil hat, daß es ſelbſt bei uns ſeinen Urſprung den Beſtrebungen einer geiſtlichen Verbrüderung verdankt, der noch jetzt das hôtel Bourgogne gehört, daß dieſer Ort zur Darſtellung der wichtigſten Myſterien unſerer Religion eingeräumt worden iſt, daß man noch heutiges Tags in gothiſchen Lettern gedruckte Stücke ſieht, die unter dem Namen eines Doctors der Sorbonne herausgekommen ſind, daß man endlich, um nicht ſo weit zurückzugehen, noch zu unſerer Zeit religiöſe Schauſpiele des Herrn von Corneille geſpielt hat, die ganz Frankreich bewundert.

Wenn es die Aufgabe der Bühne iſt, die Laſter der Menſchen zu züchtigen, ſo ſehe ich nicht ein, weshalb es privilegirte Ausnahmen davon geben ſoll. Ein ſolches Privilegium hat im Staat gefährlichere Conſequenzen, als jedes andere, und doch hat die Bühne einen großen Einfluß auf die Verbeſſerung der Sitten. — Die ſchönſten Darſtellungen einer ernſten Moral ſind oft nicht ſo wirkſam, als die Geißelhiebe der Satyre, und Nichts corrigirt die Menſchen beſſer, als das Gemälde ihrer Fehler. Die Laſter dem Gelächter der Menſchen bloßſtellen, heißt ſie am wirkſamſten angreifen. Man

Digitized by Google

nimmt einen Tadel ruhig hin, aber den Spott erträgt man nicht. Man läßt es ſich gefallen, für boshaft zu paſſiren, aber man will nicht lächerlich ſein. —

Es wird mir ein Vorwurf darüber gemacht, daß ich meinem Betrüger religiöſe Ausdrücke in den Mund lege, ach konnte ich denn anders, wenn ich den Character eines Hypocriten darſtellen wollte? Es genügt, deucht mir, wenn ich die verbrecheriſchen Beweggründe auseinanderſetze, die ihn ſolche Dinge ſagen laſſen, und wenn ich die eigentlichen Religionsformeln, deren Mißbrauch hätte verletzen können, daraus weggenommen habe. — „Aber im vierten Acte bringt er eine gefährliche Moral vor.“ — Dieſe Moral iſt ja längſt Allen in die Ohren gepredigt worden. Bringt mein Luſtſpiel irgend etwas Neues davon vor? Braucht man zu fürchten, daß ſo allgemein verabſcheute Dinge noch irgend Eindruck auf die Gemüther machen werden, daß ich ſie gefährlich mache, indem ich ſie aufs Theater bringe, daß ſie im Munde eines Böſewichtes irgend eine Autorität gewinnen werden? Dazu iſt doch keine Ausſicht vorhanden, man muß daher dem Tartüff ſein Recht als Luſtſpiel einräumen, oder das Luſtſpiel im Allgemeinen verdammen.

Das letztere thut man übrigens ſeit einiger Zeit mit ungeheurer Wuth, und nie noch wurde ſo heftig gegen die Bühne zu Felde gezogen. Ich leugne nicht, daß es mehrere Kirchenväter gegeben, die die Comödie verdammten, man kann aber auch nicht leugnen, daß

Digitized by Google

einige ſie milder behandelt haben. Die Autorität, auf die man die Verdammung ſtützt, iſt alſo eine getheilte, und die einzige Folgerung, die man aus der Meinungsverſchiedenheit ſolcher Geiſter, die von demſelben Lichte erleuchtet ſind, ziehen kann, iſt die, daß ſie das Luſtſpiel verſchieden aufgefaßt haben, daß die einen es in ſeiner Reinheit und die anderen es in ſeiner Verderbtheit betrachtet und es mit jenen niedrigen Darſtellungen verwechſelt haben, die man mit Recht Schandſpiele nennt. —

Da man aber um Sachen und nicht um Worte ſtreiten ſoll, und da der meiſte Widerſpruch aus Mißverſtändniß kommt, wobei man ganz verſchiedene Dinge mit ein und demſelben Worte umkleidet, ſo kommt es nur darauf an, daß man den Schleier der Zweideutigkeit davon nimmt und das Schauſpiel nach ſeiner Weſenheit betrachtet, um zu ſehen, ob es verdammenswürdig iſt. Da wird man denn gewiß erkennen, daß es Nichts anderes, als eine ſinnreiche Dichtung iſt, die durch angenehme Belehrung die Fehler der Menſchen beſſert, und daß man es ohne ungerecht zu ſein, nicht verdammen kann. Vernehmen wir darüber das Zeugniß des Alterthums, ſo wird dies uns ſagen, daß die berühmteſten Philoſophen die Comödie verherrlicht haben, ſie, die ſich einer ſo ſtrengen Weisheit hingaben, und unaufhörlich das Laſter verfolgten. Wir werden ſehen, daß Ariſtoteles ſeine Nächte dem Studium des Theaters gewidmet und ſich damit befaßt hat, für die dramatiſche Kunſt Regeln aufzuſtellen. Wir werden ſehen, daß die größten

Digitized by Google

und angeſehenſten Männer jener Zeit ſich eine Ehre daraus gemacht haben, Schauſpiele zu dichten, daß andere es nicht unter ihrer Würde hielten, die von ihnen verfaßten öffentlich vorzutragen, daß Griechenland ſeine Achtung für dieſe Kunſt durch ruhmvolle Preiſe und prächtige Theatergebäude, wodurch es ſie ehrte, an den Tag gelegt hat, daß auch in Rom ſogar dieſer ſelben Kunſt die größte Ehre zu Theil wurde, ich ſage nicht im ſittenverderbten Rom, ſondern in jenem ſtrengen Rom unter weiſen Konſuln zur Zeit der Kraft und der Römiſchen Tugend. —

Gern gebe ich zu, daß es Zeiten gegeben hat, wo das Schauſpiel ausartete, was aber artet nicht aus? Es giebt nichts ſo Unſchuldiges, das die Menſchen nicht zum Verderben umwandeln, keine noch ſo heilſame Kunſt, deren Abſicht ſie nicht verdrehen können, nichts an ſich Gutes, das nicht dem Mißbrauch anheim fällt. Die Medicin iſt eine nützliche Kunſt, die jeder als etwas Vortreffliches achtet, und doch hat es Zeiten gegeben, wo ſie ſich verhaßt gemacht hat und zu einem Mittel der Menſchenvergiftung geworden iſt. Die Philoſophie iſt ein Geſchenk des Himmels, ſie iſt uns verliehen worden, um durch die Betrachtung der Wunder der Natur unſeren Geiſt zur Erkenntniß Gottes zu erheben, und doch iſt es jedem bekannt, daß man ſie oft ihrer Aufgabe entfremdet und öffentlich zur Unterſtützung der Gottloſigkeit verwendet hat. — Selbſt das Heiligſte iſt nicht ſicher vor menſchlicher Verunreinigung, und täglich ſehen wir

Digitized by Google

Menſchen, die die Religion mißbrauchen und ſich ihrer zu den größten Verbrechen bedienen. Dabei unterläßt man jedoch nie, den nöthigen Unterſchied zu machen. Man zieht keine falſche Folgerung und verwechſelt nicht die gute Sache mit der Bosheit ihrer Verdreher, die ſie zur ſchlechten macht. Man trennt immer den Mißbrauch von der Beſtimmung der Kunſt, und ebenſowenig, wie man ſich beiläßt, die Medicin zu verdammen, weil ſie aus Rom verbannt worden iſt und die Philoſophie, weil ſie in Athen von Staatswegen verurtheilt wurde, ſollte man das Schauſpiel verdammen, weil es zu gewiſſen Zeiten der Cenſur ausgeſetzt war. Jene Cenſur hatte ihre Gründe, ſie finden hier aber keine Anwendung. — Sie bezog ſich nur auf das was ſie ſah, und wir müſſen ſie nicht aus den Schranken, die ſie ſich ſelbſt gezogen hat, herausziehen und ſie nicht ſo weit ausdehnen, daß ſie den Unſchuldigen mit dem Schuldigen vermengt. Das Schauſpiel, das ſie angriff, iſt nicht daſſelbe, das hier vertheidigt wird. Man darf nicht eins mit dem anderen zuſammenwerfen. Es ſind zwei Weſen von ganz verſchiedenem Character. Das einzige, was ſie gemeinſam haben, iſt der Name; es wäre doch gewiß eine ſchreiende Ungerechtigkeit, Olympia, die eine brave Frau iſt, verdammen zu wollen, weil es eine Olympia gegeben hat, die ſittenlos war. Solche Folgerungen und Urtheilsſprüche würden in der Welt eine große Verwirrung hervorrufen. Da müßte man Alles verdammen; weil man aber bei ſo vielen Dingen, die täglich dem Mißbrauch

Digitized by Google

unterliegen, nicht ſo ſtreng iſt, ſollte man es auch nicht beim Theater ſein und ſollte ſolche Stücke, die offenbar auf Belehrung und Sittlichkeit hinzielen, anerkennen. —

Ich weiß, daß es zartfühlende Gemüther giebt, die kein Schauſpiel dulden, die da behaupten, daß die anſtändigſten die gefährlichſten ſind, daß die dort gezeichneten Leidenſchaften um ſo ergreifender ſind, als ſie tugendhaft ſind, und man am leichteſten durch dieſe Art Darſtellungen gerührt wird. Ich ſehe jedoch nicht ein, worin das große Verbrechen liegt, wenn ſich unſer Herz beim Anblick einer tugendhaften Leidenſchaft erweicht. Das heißt ja, ſich gewaltig hoch hinauf ſchrauben, wenn wir eine ſolche Fühlloſigkeit erreichen ſollen. Sehr möchte ich zweifeln, daß eine ſo erhabene Vollkommenheit der menſchlichen Natur möglich ſei, und ich weiß nicht, ob es am Ende nicht beſſer wäre, die Leidenſchaften der Menſchen zu lenken und zu ſänftigen, als auf Erſtickung derſelben hinzuſteuern. — Gewiß, es giebt Orte, die man beſſer thut, öfter zu beſuchen, als das Theater, und will man Alles, was ſich nicht unmittelbar auf Gott bezieht, abweiſen, ſo gehört das Schauſpiel auch dazu, und dann mißbillige ich nicht, daß man es mit allem Uebrigen verdammt; aber angenommen, daß, wie es denn doch wahr iſt, die Uebungen der Frömmigkeit Intervalle geſtatten, und daß die Menſchen der Beluſtigung bedürfen, ſo behaupte ich, es giebt keine unſchuldigere, als das Schauſpiel. Doch ich habe vielleicht ſchon zu weitläuftig

Digitized by Google

über das Alter ausgedehnt und ſchließe mit dem Worte eines großen Fürſten (des Prinzen Condé) über den Tartüff.

Acht Tage nach dem Verbot deſſelben ſpielte man vor dem verſammelten Hofe ein Stück Namens Scaramouche, der Eremit. Der König ſagte beim Schluß zu jenem Fürſten: „Ich möchte doch wiſſen, warum die Leute, die ſich ſo ſehr über Molières Luſtſpiel ſcandaliſiren, Nichts von Scaramouche ſagen“, worauf der Fürſt antwortete: „Der Grund iſt, weil Scaramouche den Himmel und die Religion verſpottet, die jenen Herrn wenig am Herzen liegt, aber Molières Stück macht ſich über ſie ſelbſt luſtig, und das können ſie nicht ertragen.

Digitized by Google

Erſtes Placet (ohne Datum),

dem Könige dargereicht, ehe der Tartüff war auf der Bühne der Stadt aufgeführt worden.

Sire.

Da die Aufgabe des Schauſpiels iſt, die Menſchen zu beſſern, indem es ſie beluſtigt, ſo habe ich geglaubt, daß ich in meiner Stellung nichts Beſſeres thun könnte, als die Laſter und Thorheiten meines Jahrhunderts durch komiſche Spiegelbilder derſelben anzugreifen; da beſonders die Heuchelei eines der gewöhnlichſten, läſtigſten und gefährlichſten von allen iſt, ſo hatte ich gemeint, allen ehrenhaften Leuten Ihres Reiches, Sire, keinen geringen Dienſt zu erweiſen, wenn ich ein Luſtſpiel dichtete, welches die Heuchler durchhechelte und die äußerſt ſorgfältig ſtudirten Grimaſſen jener edlen Herrn, die verborgenen Spitzbübereien jener frommen Falſchmünzer, die durch verſtellten Religionseifer und ſophismenreiche Chriſtlichkeit die Welt zu betrügen ſuchen, blos legte. — Sire, ich habe jenes Luſtſpiel gedichtet und zwar wie ich glaube, mit aller Sorgfalt und Umſicht, die der zarte Stoff mir vorſchrieb. Um die Achtung und Ehrfurcht, die wahre Fromme verdienen, zu beobachten,

Digitized by

habe ich so viel wie möglich den Character, den ich darzustellen hatte in seinem Unterschiede von ihnen bezeichnet. — Ich habe Nichts zweideutig gelassen, ich habe Alles beseitigt, was zu einer Verwechselung des Guten mit dem Bösen führen konnte, und mich in diesem Gemälde so bestimmter Farben und so wesentlicher Züge bedient, daß man gleich Anfangs daran einen offenbaren Heuchler erkennen mußte.

Jedoch alle meine Vorsicht war vergeblich, Sire, man hat Ihr religiöses Zartgefühl benutzt und hat Sie von der Seite genommen, wo Sie allein faßbar sind, das heißt bei ihrer Ehrfurcht vor heiligen Dingen. Die Tartüffs haben das Geschick gehabt, sich bei Ihrer Majestät Gehör zu verschaffen, die Originale haben die Copie, wie unschuldig und wie richtig getroffen sie auch erscheinen mochte, unterdrückt.

Obgleich die Unterdrückung dieses Werkes für mich ein empfindlicher Schlag war, so wurde mein Unglück doch gemildert durch die Art und Weise, wie Eure Majestät sich über die Sache ausgesprochen hatte, und ich glaubte keinen Grund zum Klagen zu haben, da Sie mir gnädigst erklärten, daß Sie persönlich Nichts an dem Lustspiel auszusetzen hätten, das Sie mir verboten, öffentlich aufzuführen.

Aber trotz der ehrenvollen Erklärung des größten und aufgeklärtesten Monarchen, trotz der Billigung des Herrn Legaten und des größten Theils unserer Prälaten, die nach der von mir veranstalteten Vorlesung meines

Digitized by Google

Werkes mit den Anſichten Eurer Majeſtät übereinſtimmten, trotz alle dem curſirt ein von einem Pfarrer von . . . . . geſchriebenes Buch, welches alle dieſe erhabenen Zeugniſſe Lügen ſtraft. Was Eure Majeſtät auch ſagen mögen, wie auch das Urtheil des Herrn Legaten und der Herrn Prälaten ausfallen möge, mein Luſtſpiel, das man nicht geſehen hat, iſt diaboliſch, und diaboliſch mein Gehirn, ich bin ein eingefleiſchter Teufel in Menſchengeſtalt. Daß ich öffentlich verbrannnt werde, genügt nicht, das wäre eine zu wohlfeile Strafe, der fromme Eifer des edlen Mannes begnügt ſich nicht damit, er will durchaus, daß ich auf ewig verdammt ſei, das iſt ausgemacht. —

Jenes Buch iſt Eurer Majeſtät vorgelegt worden, und gewiß ermißt dieſelbe, wie unangenehm es mir ſein muß, mich täglich den Beleidigungen jener Herrn ausgeſetzt zu ſehn, wie ſolche Verläumdungen mir ſchaden müſſen, wenn ich ſie zu dulden habe, und wie ſehr es mir am Herzen liegen muß, mich zu rechtfertigen und dem Publikum zu zeigen, daß mein Luſtſpiel Nichts weniger, als das iſt, wozu man es machen möchte. — Sire, ich will nicht ausſprechen, um was ich zur Wiederherſtellung meines Rufes und zur Rechtfertigung meines Werkes zu bitten hätte. Einem erleuchteten Monarchen, wie Sie, braucht man nicht zu bezeichnen, was man wünſcht, Sie ſehen wie Gott, weſſen wir bedürfen, und wiſſen beſſer, als wir, was Sie uns zu gewähren haben. Mir genügt es, mein Intereſſe in Eurer Maje-

Digitized by Google

ſtät Hände zu legen, und ich ſehe mit Ehrfurcht dem, was dieſelbe gnädigſt verfügen wird, entgegen.

Zweites Placet,

dem König dargereicht im Lager vor Lille durch de la Thorillière und de la Grange, Schauſpieler ſeiner Majeſtät und Collegen des Herrn Molière in Betreff des am 6. Auguſt 1667 erlaſſenen Verbots, den Tartüff bis auf Weiteres aufzuführen.

Sire.

Es iſt ſehr verwegen von mir, einen großen Monarchen inmitten ſeiner ruhmvollen Eroberungen zu beläſtigen, doch Sire, wo anders ſoll ich in meiner Lage Schutz finden, als da, wo ich ihn jetzt ſuche, und wen kann ich gegen die Autorität der Macht anders anrufen, als den, der die Quelle der Macht und Autorität iſt, als den gerechten Erlaſſer unbedingter Befehle, als den Fürſten, der Richter und Herr über Alles iſt. —

Mein Luſtſpiel, Sire, hat ſich bis jetzt noch nicht Ihrer Güte erfreuen können. Vergebens habe ich ihm den Titel der Betrüger gegeben und den Helden in weltlicher Kleidung erſcheinen laſſen, vergebens habe ich ihm einen kleinen Hut, lange Haare, einen ſteifen Kragen, einen Degen und einen mit Spitzen beſetzten Rock gegeben, vergebens habe ich mehrere Stellen gemildert und Alles das ausgetilgt, was den geringſten Vorwand zur Klage den bekannten Originalen des Portraits, welches ich

Digitized by Google

zeichnen wollte, geben könnte, es hat das Alles zu Nichts gedient. Auf die bloße Vermuthung hin, was es damit auf ſich hätte, iſt die Cabale auf's Neue erwacht. Man hat ein Mittel gefunden, die Gemüther zu überrumpeln, die bei jeder anderen Gelegenheit ſich darauf was zu Gute thun, daß ſie ſich nicht überrumpeln laſſen. — Kaum war mein Luſtſpiel erſchienen, ſo wurde es durch den Streich einer Autorität, vor der man Ehrfurcht haben muß, niedergeſchmettert, und Alles, was ich unter dieſen Umſtänden thun konnte, um mich perſönlich vor dem Sturme zu retten, war, daß ich ſagte: Eure Majeſtät hätte mir gütigſt die Erlaubniß zur Aufführung gegeben, und daß ich nicht für nöthig erachtet hätte, ſie von noch anderen zu erbitten, weil Eure Majeſtät früher allein die Aufführung verboten hatte.

Sire, ich zweifle nicht daran, daß die Leute, die ich in meinem Luſtſpiel ſchildere, bei Eurer Majeſtät alle Hebel in Bewegung ſetzen werden, und daß ſie, wie ſie ſchon einmal gethan, ächte Ehrenmänner zu ihrer Parthei herüber ziehen werden, die um ſo geneigter ſind, ſich täuſchen zu laſſen, als ſie andere nach ſich ſelber beurtheilen. Jene Leute beſitzen die Kunſt, allen ihren Abſichten ſchöne Farben zu leihn, doch, welche Miene ſie ſich auch immer geben, das Intereſſe der Religion beſtimmt ſie gewiß nicht, das haben ſie hinreichend bei jenen Luſtſpielen bewieſen, deren öffentliche Aufführung ſie oft geduldet haben, ohne ein Wort zu ſagen. Jene Luſtſpiele griffen nämlich nur die Frömmigkeit und

Digitized by Google

Religion an, die ihnen wenig am Herzen liegt, aber mein Luſtſpiel greift ſie ſelbſt an, und das können ſie nicht ertragen. Daß ich ihre Betrügereien vor aller Welt blos gelegt habe, können ſie mir nicht verzeihn, und man wird nicht ermangeln, Eurer Majeſtät zu ſagen, daß ſich ein jeder über mein Luſtſpiel geärgert habe. Die Wahrheit aber iſt, daß ganz Paris ſich nur über das Verbot der Aufführung geärgert hat, daß die Allerängſtlichſten die Aufführung für nützlich gehalten haben, daß man ſich gewundert hat, wie Perſonen von anerkannter Rechtſchaffenheit ſo viel Rückſicht auf Menſchen nahmen, die jeder verabſcheuen muß, und die das Gegentheil ſind von der Frömmigkeit, die ſie im Munde führen.

Ich erwarte ehrfurchtsvoll die Beſtimmungen, die Ihro Majeſtät hierüber zu treffen geruhen wird, aber, Sire, es iſt gewiß, daß ich nicht mehr daran denken darf, Luſtſpiele aufzuführen, wenn die Tartüffs die Oberhand gewinnen, ſie würden dadurch ein Recht bekommen mich mehr als je zu verfolgen und würden auch an dem Unſchuldigſten, das aus meiner Feder kommt, etwas auszuſetzen haben. —

Sire, möchte Ihre Güte mir Schutz verleihen gegen ihre giftige Wuth, und möchte ich Eure Majeſtät bei der Rückkehr aus einem ſo glorreichen Feldzug von den Beſchwerlichkeiten deſſelben zerſtreuen können, indem ich nach ſo erhabenen Thaten unſchuldige Vergnügungen biete und den Monarchen lachen mache, der Europa zittern macht. —

Digitized by Google

Der Tartüff

oder

der Betrüger.

Luſtſpiel in fünf Aufzügen und in Verſen.

Digitized by Google

Perſonen.

Madame Pernelle, Orgons Mutter.
Orgon, Elmirens Mann (in zweiter Ehe).
Elmire, Orgons Frau.
Damis, Orgons Sohn.
Mariane, Orgons Tochter und Valers Geliebte.
Valer, Marianens Liebhaber.
Cleant, Orgons Schwager.
Tartüff, ein Heuchler.[1])
Dorine, Marianens Zofe.
Herr Loyal, ein Gerichtspedell.
Ein Gefreiter.
Flipotte, Madame Pernelles Magd.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Madame Pernelle. Elmire. Mariane. Cleant. Dorine. Flipotte. Damis.

Mad. Pernelle.

Flipotte, komm; ich muß von ihnen mich befrei'n.

Elmire.

Sie gehen ja ſo raſch, man holt Sie gar nicht ein.

Mad. Pernelle.

Frau Tochter, bleiben Sie, begleiten Sie mich nicht,
Auf derlei Höflichkeit leg' ich ja kein Gewicht.

Elmire.

Man muß bei Ihnen ſtets was Pflicht und Recht iſt thun,
Frau Mutter, doch warum ſind Sie ſo eilig nun?

Mad. Pernelle.

Weil mich die Wirthſchaft hier aufs Aeußerſte verſtimmt,
Und weil kein Menſch im Haus auf mich mehr Rückſicht nimmt;
Ich gehe ſchlecht erbaut von hier und bin empört,
Daß Niemand mehr von Euch auf meine Reden hört,
Daß alle Scheu dahin; es iſt ja g'rade ſo,
Als hielt' hier ſeinen Hof der Bettelfürſt Petaud. [2])

Dorine.

Wenn — —

Mad. Pernelle.

Sie, Sie ist, Mamsell, nur eine bloße Magd,
Sei Sie so vorlaut nicht und warte, bis man fragt,
Warum giebt Sie denn auch hier Ihren Senf dazu?

Damis.

Jedoch —

Mad. Pernelle.

Ein Tropf, mein Sohn, mit einem Wort, bist Du,
Ich bin's, die Großmama, die Dir's zu sagen wagt,
Und Deinem Vater hab ich's oft genug gesagt.
Das würde noch dereinst ein schlimmes Ende nehmen,
Und bitter würd er sich noch einmal um Dich grämen.

Mariane.

Ich meine —

Mad. Pernelle.

Du, Du bist so sanft und zart und milde,
Als dächtest Du an Nichts und führtest Nichts im Schilde,
Doch stillem Wasser, heißt's, ist meistens nicht zu traun;[3])
Was im Geheim Du treibst, kann mich nicht sehr erbaun.

Elmire.

Frau Mutter —

Mad. Pernelle.

Mögen Sie's, Frau Tochter, übel nehmen,
Mir ist es einerlei, Sie sollten sich doch schämen;
Ein Beispiel müßten Sie für alle and'ren sein,
Die sel'ge Mutter sah das auch viel besser ein;
Sie sind Verschwenderin, und schmachvoll ist's zu sehn,
Wie Sie in Seid' und Sammt gleich der Prinzessin gehn,[4])

Denn ſchmückte man ſich nur des eig'nen Mannes wegen,
Da würde man gewiß nicht ſo viel Putz anlegen.

Cleant.

Jedoch, Madam —

Mad. Pernelle.

Und Sie, der hier Herr Schwager heißt,
Ich acht' und ſchätze Sie, bewund're Ihren Geiſt,
Jedoch wär ich, mein Sohn, ihr Mann, ich bät' mirs aus,
Sie ſetzten keinen Fuß mir wieder in mein Haus;
Was Sie den Leuten hier als Weisheit offenbaren,
Hat für der Seele Heil bedenkliche Gefahren;
Ich gebe hier ganz frei des Herzens Meinung kund,
Denn eine Frau wie ich, die nimmt kein Blatt vor'n Mund. —[5])

Damis.

Nicht wahr, der Herr Tartüff, das iſt der rechte Mann?

Mad. Pernelle.

Ja, folgte man ihm doch, man thäte wohl daran;
Es ärgert mich gar ſehr, und ich erlaub' es nicht,
Daß ſolch ein Narr wie Du mir Böſes von ihm ſpricht.

Damis.

Wie, dulden ſoll ich's gar, daß voll von Heuchelei
Der Menſch uns auferlegt die ärgſte Tyrannei,
Entſagen ſollen wir den Freuden dieſer Welt,
Bloß weil dem edlen Herrn die Sache nicht gefällt?

Dorine.

Ja, wenn man darauf hört und ſeinen Reden glaubt,
Iſt Alles Teufelswerk, und Nichts iſt mehr erlaubt;
Und weil der fromme Mann die ſtrengſte Wache hält —

Mad. Pernelle.

Daß er das thut, das iſt's, was mir an ihm gefällt,
Denn dadurch führt er Euch zum Heil der Seele hin,
Drum' folget wie mein Sohn ihm mit ergeb'nem Sinn.

Damis.

Nein, Großmama, es bringt kein Menſch auf dieſer Welt,
Kein Vater mich dazu, daß mir der Menſch gefällt,
Und eine Lüge wär's, ſpräch' ich in and'rem Ton;
Mit den Grimaſſen quält er mich ſeit lange ſchon,
D'rum glaubt nur, nächſtens giebt es was, ich ſeh's voraus,
Und mit dem Schelm beſteh ich einen tücht'gen Strauß.

Dorine.

Es iſt ja ein Scandal, man lacht uns drüber aus;
So mir Nichts Dir Nichts läßt ſich nieder hier im Haus
Ein hergelauf'ner Menſch, zerlumpt an Strumpf und Schuh,
Mit einem alten Rock, der werth nicht zwanzig Sous,
Er richtet frech genug ſich häuslich bei uns ein
Und ſucht, wo er nur kann, entgegen uns zu ſein.

Mad. Pernelle.

Viel weniger, bei Gott, gäb's hier im Haus zu rügen,
Entſchlöſſet Ihr Euch nur, Euch ganz in ihn zu fügen.

Dorine.

In Ihrer Phantaſie mag er ein Heil'ger ſein,
In Wahrheit iſt's bei ihm nur heuchleriſcher Schein.

Mad. Pernelle.

Du Läſtermaul —

Dorine.

Und wie der Herr, ſo auch der Knecht;
Dem Burſchen Lorenz trau, bei Gott, ich auch nicht recht.

Digitized by Google

Mad. Pernelle.

Was jener Diener ſei, das geht mich hier nicht an,
Doch weiß ich, daß ich für den Herrn Euch bürgen kann
Und ſehe wohl, warum er Euch nicht ſehr behagt;
Das kommt davon, weil er Euch laut're Wahrheit ſagt,
Er ſtrebt mit heil'gem Zorn der Sünde Macht entgegen,
Und Alles, was er thut, er thut's des Himmels wegen.

Dorine.

Ja wohl, wie kommt es denn, daß er ſeit ein'ger Zeit,
Wenn Jemand uns beſucht, gewaltig lärmt und ſchreit,
Thut's nöthig, daß er d'rum ſich ſo in Harniſch ſetzt,
Wird durch geſell'gen Sinn die Religion verletzt? —
Doch, ſoll ich unter uns die wahre Urſach ſagen,
Er ſcheint ſich um Madam mit Eiferſucht zu plagen.

Mad. Pernelle.

Sie, halte Sie Ihr Maul, bedenk' Sie, was Sie ſpricht,
Allein ja tadelt er die hieſ'ge Wirthſchaft nicht,
Die Menge, welche Tag für Tag hier kommt und geht,
Die lange Kutſchenreih', die vor der Thüre ſteht,
Der laute Dienertroß, der Hauſe von Lakain,
Der rings die Nachbarn ſtört durch Fluchen und durch Schrein;
Ich gebe gerne zu, daß man nichts Schlechtes thut,
Jedoch man ſpricht davon, und das iſt niemals gut.

Cleant.

Wie ſoll man hindern denn der Leute Stichelein?
Madam, auch ſcheint mir's kaum der Mühe werth zu ſein;
Mit ſeinem beſten Freund ſoll man blos darum brechen,
Damit die Leute nicht darüber Böſes ſprechen;

Digitized by Google

Entſchlöſſe man ſich auch, und wollte man es thun,
Sind Sie denn ſo gewiß, die Krittler würden ruhn?
Ach gegen Bosheit ſchützt nicht Wall, nicht Schloß, noch Graben;
D'rum ſollte man auch nie darüber Sorge haben;
Iſt unſer Wandel nur von Sünd' und Makel rein,
Dann laßt die Schreier gern, ſo viel ſie wollen, ſchrein.

Dorine.

Zu ihnen zählt gewiß, ich zweifle nicht daran, [6])
Frau Daphne, die da wohnt, mit ihrem kleinen Mann;
Wer ſelber manchen Grund zu Spott und Tadel giebt,
Iſt meiſt derſelbe, der die Sticheleien liebt;
Wo ſich ein Schimmer nur von einer Liebſchaft zeigt,
O, wie da jeder gleich ſein Ohr dem andern neigt;
Dann kleidet man das Ding, bevor man's weiter bringt,
In ſocher Weiſe ein, daß es nach Wunſche klingt;
Gleich wird ein falcher Schein von Aehnlichkeit benützt,
Daß man ſein eig'nes Thun auf das der And'ren ſtützt;
So wird des Tadels Pfeil ganz leiſe abgewendet
Und grade nach dem Punkt, wohin man zielt, geſendet.

Mad. Pernelle.

Was die da raiſonnirt, läßt mich ganz unberührt;
Das Leben, das Orant', auf die ſie ſtichelt, führt,
Iſt ganz dem Himmel nur geweiht und, wie man ſagt,
Iſt ſie es, die zumeiſt das Weſen hier beklagt.

Dorine.

Bei Gott, Sie führen da ein ſchönes Beiſpiel an,
Die iſt gewaltig fromm, wer zweifelt noch daran?
Nur kam die Frömmigkeit erſt mit der Flucht der Jugend;
Nicht wenig koſtete ihr dieſe ſtrenge Tugend,

Digitized by Google

So lang' es möglich war, Anbeter zu erwerben,
Ließ ihre Schönheit sie nicht ungenützt verderben,
Doch da sie ihren Glanz allmählich schwinden sieht,
Entfliehet sie der Welt, die selber ihr entflieht,
Und hüllt was noch verschont an ihr der Zahn der Zeit,
In keusche Schleier ein und strenge Sprödigkeit;
Das ist so die Manier der jetzigen Koketten,
Daß, bleibt die Liebe aus, sie sich zum Himmel retten,
Denn, stehn sie plötzlich da, verlassen und allein,
Dann bleibt Nichts mehr zu thun, als tugendhaft zu sein;
Das ist der Grund, warum sie sich so sehr ereifern
Und Alles, was sie sehn, mit Hohn und Spott begeifern;
Doch thun sie's wahrlich nicht aus reiner Christlichkeit,
Nein, Aerger ist es nur und scheler, blasser Neid,
Der es nicht sehen kann, das Jugend noch genießt
Die Freuden einer Welt, die ihnen sich verschließt.

Mad. Pernelle (zu Elmire).

Die schwätzt nur solches Zeug, weil's Ihnen so gefällt,
Und ich muß schweigen, weil sie ihren Mund nicht hält.
Der steht ja niemals still und plappert immerfort;
Ich nähme meinerseits doch auch noch gern das Wort,
Ich sag' Euch also, daß mein Sohn sehr weise that,
Als er den frommen Mann zu ihm zu kommen bat;
Der Himmel hat zum Heil ihn diesem Haus geschenkt,
Damit vom schlechten Weg er Euch zum Guten lenkt;
Zu Eurer Rettung müßt Ihr Euer Ohr ihm leihn;
Was wirklich tadelnswerth, das tadelt er allein;
Die Bäll' und Tanzparthien in späten Abendstunden,

Digitized by Google

Die hat doch ganz gewiß der Böſe ſelbſt erfunden,
Denn da wird nie ein Wort dem Höheren geweiht,
Da kennt man nur Geſchwätz und Tand und Eitelkeit;
Was unſer Nächſter thut, wird nie dabei vergeſſen,
Ihm wird mit reichem Maaß Verläumdnng zugemeſſen;
Wer ſich dem Höh'ren weiht, wer ruhig und geſetzt,
Der fühlt bei ſolchem Lärm ſich meiſtens tief verletzt;
Ein wahres Wort ſprach jüngſt ein Prediger davon,
Er ſagt, es ſei da wie beim Thurm von Babylon,
Wo jeder plaudert, bis ihm Zung' und Lunge lahm;
Doch hört nur, wie der Mann auf das Capitel kam, —
(auf Cleant zeigend, der ſpöttiſch lächelt)
Es ſcheint, Herr Schwager will ſich d'rüber luſtig machen,
Geh' er zu ſeinen Narrn, da giebt's ja Stoff zum Lachen;
(zu Elmire)
Jedoch Adieu, Madam, hier halt ich's nicht mehr aus;
Schön muß das Wetter ſein, ſetz' ich in dieſes Haus
Aufs Neue meinen Fuß.
(zu Flipotte, der ſie eine Ohrfeige giebt)
Was glotzt Sie ſo empor? [7])
Potztauſend, warte nur, da, reibe Sie Ihr Ohr,
Marſch, Bettel, marſch!

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Cleant. Dorine.

Cleant.

Ich will ſie nicht hinausbegleiten,
Sonſt geht's auf's Neu mit ihr an's Schelten und an's Streiten,
Denn dieſe alte Frau — [1])

Dorine.

Wie Schade, daß ſie fort,
Daß ſie vorher nicht noch vernommen dieſes Wort,
Sie fänd' es ganz gewiß ſehr ſonderbar von Ihnen
Und meint', ſie ſei nicht alt genug, es zu verdienen.

Cleant.

Wie hat ſie doch um Nichts ſich gegen uns erhitzt,
Und wie der Herr Tartüff in ihrem Herzen ſitzt!

Dorine.

Das iſt ja Nichts, wenn Sie Herr Orgon reden hören,
Den wußte dieſer Menſch ganz anders zu bethören;
Zur Zeit der Unruhn war er ein verſtänd'ger Mann,
Der in des Königs Dienſt durch Muth ſich Ruhm gewann, [2])
Doch ward in neuſter Zeit er ein completer Tropf,
Seitdem der Herr Tartüff verdrehte ſeinen Kopf,
Schon nennt er Bruder ihn, ſie ſind wie Seel' und Leib,
Er liebt ihn mehr als Sohn, als Tochter, Mutter, Weib;
Tartüff iſt's, dem allein er ſein Vertrauen ſchenkt,
Der als Gewiſſensrath ſein Thun und Laſſen lenkt,

Digitized by Google

Er küßt und liebkos't ihn mit einer Zärtlichkeit,
Wie sie ein Liebender nur der Geliebten weiht;
Er will, daß stets am Tisch sein Platz der erste sei,
Und freut sich, wenn er mehr ihn essen sieht als drei;
Wo's gute Bissen giebt, die hebt er für ihn auf,
Und rülpst er gar, so folgt ein: Gott gesegn'es,
drauf;[3])
Sein Held, sein Ideal, sein Alles ist der Mann,
Begeistert führt er ihn uns stets als Vorbild an,
Und staunt bei Allem, was er thut, in Einem fort,
Ein jedes Wort von ihm ist ein Orakelwort;
Der Schlaukopf kennt genau das Opfer seiner List
Und weiß, mit welchem Garn der Mann zu fangen ist,
Schon manche Summ' entlockt ihm seine Heuchelei,
Und ganz nach Herzenslust macht er uns schlecht dabei,
Sein Bursch sogar erfrecht sich, Lehren uns zu geben,[4])
Er kanzelt uns herab, bekrittelt unser Leben
Und wirft mit wildem Blick und wüthender Gebehrde
Pomade, Schmink' und Band und Pflästerchen zur Erde;
Zerriß der Schurke doch noch jüngst ein Busentuch,
Warum? weil er es fand in einem Heil'genbuch
Und meinte, Sünde sei's und Frevel unerhört,
Daß man durch Teufelsputz des Heil'gen Nähe stört. —

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Elmire. Mariane. Damis. Cleant. Dorine.

Elmire (zu Cleant).

Es iſt ein Glück für Sie, daß Sie die ſchlimmen Worte
Nicht hörten, die die Frau geſprochen an der Pforte; —
Ich glaub', es kam mein Mann, der mich noch nicht geſehn;
Erwarten will ich ihn und auf mein Zimmer gehn.

Cleant.

Dazu hab' ich nicht Zeit und viel noch zu beſorgen,
D'rum wart' ich hier auf ihn und ſag' ihm guten Morgen.

Vierter Auftritt.

Cleant. Damis. Dorine. Orgon.

Damis.

O ſprechen Sie ihm doch von meiner Schweſter Ehe,
Ich fürchte, daß dabei Tartüff im Wege ſtehe,
Ein großer Kummer wär's, wenn er ſie hintertriebe,
Sie wiſſen ja, wie ſehr ich Marianen liebe;
Wie Freund Valer nach ihr ſich ſehnt mit heißer Gluth,
Bin ſeiner Schweſter längſt ich ſchon von Herzen gut
Und müßte —

Dorine.

Horch er kommt!

Digitized by Google

Orgon.

Herr Schwager, welch ein Glück!

Cleant.

Ich wollte gehn, d'rum freut mich's, daß Sie ſchon zurück;
Es war wohl kaum ſchon grün da draußen in dem Garten?

Orgon.

Dorine! —

(zu Cleant).

Schwager, ſein Sie doch ſo gut und warten,
Ich will ein wenig nur nach Licht und Feuer ſehn
Und mich erkund'gen, ob was Neues hier geſchehn.

(zu Dorine).

Dorine, ſage Sie, wie ſteht es hier im Haus,
Was giebt es hier, wie ſieht's mit der Geſundheit aus?

Dorine.

Ach Gott! Madam litt ſehr am Fieber dieſer Tage,
Ihr Kopfweh machte ihr dabei gewalt'ge Plage!

Orgon.

Jedoch Tartüff?

Dorine.

Tartüff befindet ſich ſehr gut,
Iſt dick und fett und roth und weiß wie Milch und Blut.

Orgon.

Der gute Mann! [1])

Dorine.

Madam litt ſehr an Uebelkeit
Und rührte gar Nichts an, ſie that uns herzlich leid,
Und immer ärger ward bei ihr noch dieſe Pein.

Digitized by Google

Orgon.

Jedoch Tartüff?

Dorine.

Der saß am Tisch und aß allein
Ein fettes Schnepfenpaar in gottgeweihter Ruh
Und, weil er noch nicht satt, nahm er noch Braten zu.

Orgon.

Der gute Mann!

Dorine.

Sie fand nicht Ruh die ganze Nacht,
Sie hat vor Fieberangst kein Auge zugemacht,
Ihr Zustand machte uns allmählich große Sorgen,
Wir blieben bei ihr auf und wachten bis zum Morgen.

Orgon.

Jedoch Tartüff?

Dorine.

Als den der Schlummer sanft umfing,
Da war es Zeit für ihn, daß er zu Bette ging,
Er hüllte warm und weich sich ein in seid'ne Decken
Und schlief bis in den Tag, man mußt' ihn endlich wecken.

Orgon.

Der gute Mann!

Dorine.

Madam, durch unser Flehn bewogen,
Hat einem Aderlaß sich endlich unterzogen.

Orgon.

Jedoch Tartüff?

Dorine.

Tartüff, der hat sich aufgerafft

Und zeigte bei dem Schmerz beneidenswerthe Kraft,
Das Blut, das ſie verlor, das bracht' er wieder ein,
Denn bei dem Frühſtück trank er zwei Bouteillen Wein.

Orgon.

Der gute Mann!

Dorine.

Und nun ſind beide hergeſtellt.
Ich gehe zu Madam, wenn's Ihnen ſo gefällt,
Und melde, daß Sie hier, und ſag ihr auch dabei,
Wie herzlich Sie ſich freun, daß ihr jetzt beſſer ſei.

Fünfter Auftritt.

Cleant. Orgon.

Cleant.

Herr Schwager, die Mamſell lacht Ihnen in's Geſicht.
Zwar Ihnen weh zu thun, iſt meine Abſicht nicht,
Doch ſag' ich grad' heraus, daß Ihnen recht geſchieht,
Sie ſind verblendet wie man ſelten Jemand ſieht;
Iſts möglich, daß ein Menſch Sie ſo umſponnen hält?
Um ihn vergeſſen Sie bei Gott die ganze Welt;
Sie zogen aus der Noth hervor ihn dergeſtalt,
Daß Sie —

Orgon.

Herr Schwager, ſag' ich, halt und nochmals halt!
Sie kennen nicht den Mann, von dem Sie reden, nein,

Digitized by Google

Cleant.

Nun gut, ich kenn' ihn nicht, es möge ſo d'rum ſein,
Doch deucht mir, kommt man leicht dem Menſchen auf die Spur.

Orgon.

Sie hätten Freud' an ihm, ach kennten Sie ihn nur,
Mit jedem Tage fing' Ihr Glück von Neuem an,
Er iſt ein Mann, der ach! ein Mann! ja kurz ein Mann!
Wer ſeinen Lehren folgt, empfindet tiefen Frieden,
Nichts als ein Sündenpfuhl iſt ihm die Welt hienieden;
Ich ward ein and'rer Menſch, ſeitdem er mich belehrt;
Von jeder Neigung Drang hat er mich ſchon bekehrt,
So ſehr, daß mir ein Nichts ſchon Lieb' und Freundſchaft ſind,
Und ſtürbe Bruder mir und Mutter, Frau und Kind,
Nichts macht ich mir daraus, es wär' mir einerlei.

Cleant.

Ich meine nicht, daß dies natürlich, menſchlich ſei.

Orgon.

Ach, würden Sie mit ihm, wie ich es ward, bekannt,
Dann wären Sie gewiß ihm herzlich zugewandt;
Ich ſah ihn jeden Tag in unſ're Kirche treten
Und auf den Knie'n vor mir zu Gott inbrünſtig beten,
Er zog ſogleich auf ſich durch Schluchzen und durch Stammeln
Die Augen Aller hin, die fromm ſich dort verſammeln,
Wie blickt' er dann empor mit brünſtiger Gebehrde,
Wie küßt' er demuthsvoll mit heißem Kuß die Erde!
Und brach ich auf, ſo ging er eilig mir voran

Und bot mir an der Thür geweihtes Waſſer an;
Sein Diener iſt wie er, den hab' ich ausgefragt,
Der hat mir, wer er ſei, und, daß er arm, geſagt;
Ich bot mein Geld ihm an, doch mit beſcheid'nem Sinn
Nahm er die Hälfte nur von meiner Gabe hin
Und ſprach: Es iſt zu viel, gewiß, ich bin's nicht werth,
Daß meiner Sündigkeit ſo Hohes widerfährt,
Doch ich nahm Nichts zurück; o wie er darauf eilte
Und an die Armen rings das halbe Geld vertheilte,
Dann auf des Himmels Rath lud ich ihn zu mir ein,
Und herrlich, ſeit er hier, ſcheint Alles zu gedeihn,
Er tadelt, was er ſieht und achtet ſehr genau
Der Ehre wegen, wie er ſagt, auf meine Frau,
Und mehr wie mich ſcheint ihn die Eiferſucht zu plagen,
Er ſteckt mir's gleich, wenn ihr die Herrn was Schönes ſagen;
Sie glauben's nicht, wie leicht ſein Eifer ſich entfacht,
Wie er ums Kleinſte ſelbſt ſich ein Gewiſſen macht,
Ihn quält ein wahres Nichts und macht das Herz ihm ſchwer;
Fragt er mich neulich doch, ob es nicht Sünde wär',
Daß mitten im Gebet er einen Floh gefangen
Und gleich von Zorn erfaßt d'ran einen Mord begangen.

Cleant.

Herr Schwager, ja Sie ſind, das iſt mir klar, ein Thor,
Sonſt ſchwatzten Sie mir nicht ſo vielen Unſinn vor;
D'rauf hören ſoll ich, ach, ſo gehen Sie doch fort!

Orgon.

Daß Sie ein Weltkind ſind, zeigt mir ein jedes Wort,
Der ſchlimme Geiſt der Zeit hat Sie ſchon in den Klauen,

Digitized by Google

Wie oft ermahnt' ich Sie, dem Böſen nicht zu trauen,
Sonſt, glauben Sie mir nur, ſteht Schlimmes noch bevor.

Cleant.

Mit derlei Reden liegt man uns jetzt mehr im Ohr,
Die Leute wünſchten ſehr, man ſei wie ſie ſo blind;
Wer klare Augen hat, der iſt der Sünde Kind,
Zeigt Einer Ehrfurcht nicht für ihren Firleſanz,
Da fehlt ihm gleich der Sinn für alles Heil'ge ganz.
Doch geht, mich ſchreckt Ihr nicht mit ſolchen Gaukelein,
Der Himmel ſieht, ich weiß, uns in das Herz hinein;
D'rum werdet Ihr auch nie zum Sclaven mich bekommen;
Den falſchen Helden gleich ſind jene falſchen Frommen;
Ein wahrhaft tapfrer Mann verfolgt der Ehre Bahn
Und prahlet nicht mit dem, was Großes er gethan,
So giebt, wer wirklich fromm in ſeines Herzens Grund,
Sein Heiligſtes nicht gleich durch die Grimaſſe kund,
Wie, ſehn Sie denn nicht ein, daß ſehr verſchieden ſei
Die ächte Frömmigkeit von bloßer Frömmelei?
Man darf ſie nimmermehr mit gleichem Namen nennen
Man muß das Angeſicht von ſeiner Maske trennen;
Zwar Ihnen ſcheint wer ſchlau, der Ehrliche zu ſein,
Denn Sie verwechſeln ſtets das Weſen mit dem Schein,
Sie ſehen die Geſtalt ſchon in dem bloßen Schemen
Und möchten falſches Geld für baare Münze nehmen;
Die meiſten Menſchen ſind doch wahrlich ſonderbar;
Zufrieden nie mit dem, was einfach iſt und wahr,
Vermögen ſie es nie, im rechten Gleis zu bleiben,
Und müſſen Tadel ſo wie Lob gleich übertreiben,
Verdorben werden ſo die allerbeſten Sachen,

Digitized by Google

Weil man ſich Mühe giebt, noch mehr daraus zu machen.
Herr Schwager, merken Sie ſich's bei Gelegenheit —

Orgon.

Gewiß, Sie ſind ein Mann von viel Gelehrſamkeit,
Das Wiſſen dieſer Welt zog ganz in Sie hinein,
Und weiſ' und aufgeklärt ſind Sie nur ganz allein,
Sie ragen in der Zeit, ein Cato, hoch hervor;
Mit Ihnen im Vergleich iſt jedermann ein Thor.

Cleant.

Herr Schwager, keineswegs bin ich ſo klug allein,
Das Wiſſen dieſer Welt zog nicht in mich hinein,
Gelernt hab ich jedoch, und das ſcheint mir genug,
Den Unterſchied zu ſehn von Wahrheit und Betrug,
Ein Mann, der wirklich fromm inmitten dieſer Welt,
Steht höher mir, als ſelbſt der größte Kriegesheld;
Was kann auch ſchöner ſein in der verderbten Zeit,
Als jene heil'ge Gluth der ächten Frömmigkeit,
D'rum ſcheint auch Nichts mir mehr Verachtung zu verdienen,
Als jene Gleisnerei mit gottergebnen Mienen,
Als jene Charlatans der Gaß' und Straßenecke,
Für die die Frömmigkeit nur dient zu ird'ſchem Zwecke,
Sie treiben ungeſtraft mit Allem Lüg' und Spott,
Was ſonſt doch heilig gilt vor Menſchen und vor Gott;
Der Leute Sinn iſt ganz dem Vortheil nur geweiht;
Zum Handwerk und Geſchäft wird ihre Frömmigkeit,
Mit heil'gem Angſtgeſtöhn und frommem Augenſpiel
Erkaufen ſie ſich Würd' und Rang, ihr höchſtes Ziel,
Und laufen ſo bequem auf hohen Himmelswegen,
Dem, was allein ſie reizt, dem ird'ſchen Glück entgegen,

Digitized by Google

Sie pred'gen immerfort ein einfach ſtilles Leben
Und ſind dabei doch gern vom Glanz des Hofs umgeben,
Mit ihren Laſtern geht die Tugend Hand in Hand,
Sie ſind voll Rachſucht, ſchlau und pfiffig und gewandt,
Und, handelt ſich's darum, den Gegner zu vernichten,
Da hilft der Himmel gleich mit ſeinen Strafgerichten,
In heil'gen Eifer hüllt ſich ihre Rache ein,
Und vor Gehäſſigkeit bewahrt der fromme Schein,
Wer ſeines Feindes Bruſt mit heil'gem Dolche trifft,
Der erndtet ſelbſt noch Dank für ſeiner Rachſucht Gift;
An Frommen dieſer Art ſind wir jetzt nur zu reich,
Doch wer von Herzen fromm, auch den erkennt man gleich; [1])
Gottlob, es giebt auch jetzt noch manchen Ehrenmann,
Der in der Frömmigkeit als Vorbild dienen kann,
Ariſton nenn' ich hier, Alcidamas, Clitander,
Und nenne auch Oront und mit ihm Periander;
Es leugnet Niemand wohl, daß ſie den Ruf verdienen,
Doch gehn ſie je einher mit prahl'riſch frommen Mienen?
Ach nein, es macht ſich nie ihr heil'ger Eifer breit,
Sie ſind voll milden Sinns und ſchöner Menſchlichkeit,
Und da ſie Nichts ſo ſehr als Ueberhebung haſſen,
So tadeln ſie nicht gleich der andern Thun und Laſſen,
Sie ſind nicht gleich zur Hand mit Predigt und mit Rath;
Statt einer Predigt ſpricht für ſie die gute That,
Auch werden ſie nicht wild, wo ein Verdacht ſich zeigt,
Und ſind zur Nachſicht gern bei anderen geneigt,
Sie halten ſich von Liſt und von Cabale frei
Und ſtreben nur, daß gut und rein ihr Wandel ſei.

Digitized by Google

Und wenn einmal ihr Zorn in Flammenworten ſpricht,
So gilt's der Sünde nur, jedoch dem Sünder nicht;
Auch laſſen Sie ſich nie vom Eifer ſo verleiten,
Daß mehr, als ſelbſt er wünſcht, ſie für den Himmel ſtreiten,
Die ſind's, Herr Schwager, die den frommen Troß beſchämen;
Man thäte wohl, daran ein Beiſpiel ſich zu nehmen,
Jedoch Ihr Muſterbild gehört zu ihnen nicht;
Zwar weiß ich wohl, womit der Menſch Sie ſo beſticht
Und wie ein Vorurtheil Sie immermehr verblendet, —

Orgon.

Herr Schwager, haben Sie die Predigt jetzt beendet?

Cleant.

Ja wohl. —

Orgon.

Ihr Diener denn, Adieu, ich gehe fort.

Cleant.

Nur einen Augenblick, ich habe noch ein Wort
Zu reden, ganz gewiß iſt Ihnen noch bekannt,
Daß Sie dem Herrn Valer gelobt der Tochter Hand?

Orgon.

Gewiß —

Cleant.

Zur Heirath ward der Tag ſchon feſtgeſetzt.

Orgon.

Gewiß —

Cleant.

Aus welchem Grund verſchieben Sie ihn jetzt?

Orgon.

Ich weiß nicht —

Digitized by Google

Cleant.

Sollten Sie ganz and're Pläne haben?

Orgon.

Vielleicht —

Cleant.

So brächen Sie das Wort, das Sie ihm gaben?

Orgon.

Das ſag' ich nicht —

Cleant.

Es giebt, Herr Schwager, doch gewiß
Beim Halten dieſes Worts durchaus kein Hinderniß.

Orgon.

Je nun nachdem —

Cleant.

Was ſoll der Umſchweif nur hierbei?
Denn wiſſen will Valer mit Recht, woran er ſei.

Orgon.

Dem Herrn ſei Lob!

Cleant.

Mein Gott, was ſoll ich ihm denn ſagen?

Orgon.

Ganz, wie's beliebt —

Cleant.

Jedoch ich muß Sie ernſtlich fragen,
Was Ihr Beſchluß denn ſei, worin wird er beſtehn?

Orgon.

Das, was der Himmel will, Herr Schwager, ſoll geſchehn!

Digitized by Google

Cleant.

Ich ſage: Kurz und gut, Sie gaben Ihr Verſprechen,
Und frage: Wollen Sie es halten oder brechen?

Orgon.

Adieu. —

Cleant (für ſich).

Ein Unglück droht dem Paar, ich fürchte ſehr,
Und wiſſen muß es gleich Mariane und Valer.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Orgon. Mariane.

Orgon.

Mariane!

Mariane.

Ruft Papa?

Orgon.

Komm' Kind, daß ich ein Wort
Ganz im Vertrau'n mit Dir —

Mariane (zu Orgon, der in's Cabinett blickt).

Mein Gott, was ſuchen Sie denn dort?

Orgon.

Ich ſeh', ob Niemand da, der uns behorchen kann,
Denn das geht gar zu leicht in dieſem Zimmer an. [1])
Nun wohl, wir ſind allein, ſtets warſt Du, liebes Kind,
Gehorſam gegen mich, Du biſt ja gut geſinnt,
Und immer hab' ich Dir mich zärtlich zugewandt.

Mariane.

Das, theurer Vater, hab' ich dankbar ſtets erkannt.

Digitized by Google

Orgon.

So iſt es recht und, um der Liebe werth zu ſein,
Mußt Du ein willig Ohr jetzt Deinem Vater leihn —

Mariane.

So hab' ich ſtets die Pflicht der Tochter aufgefaßt.

Orgon.

Sehr wohl, was denkſt Du denn, mein Kind, von unſ'rem Gaſt?

Mariane.

Wer, ich?

Orgon.

Ja Du, komm, ſprich mit mir ganz unbefangen.

Mariane.

Nun wohl, ich ſage das davon, was Sie verlangen.

Zweiter Auftritt.

Orgon. Mariane. Dorine, (die leiſe auf den Zehen hereintritt und ſich ungeſehen hinter Orgon ſtellt).

Orgon.

Das iſt ſehr weiſe, Kind, darum erkläre mir,
Du ſäheſt in Tartüff der Menſchheit höchſte Zier,
Dein Herz ſei ihm geneigt, Dein innigſtes Verlangen
Sei, ihn recht bald von mir zum Gatten zu empfangen.
Daß — (Mariane weicht erſchreckt zurück.)

Mariane.

Wie! [1])

Orgon.

Wie, was?

Mariane.

Wie?

Orgon.

Was?

Mariane.

Wenn dies ein Irrthum wäre!

Orgon.

Wie ſo?

Mariane.

Wer, Vater, wollen Sie, daß ich erkläre,
Daß er mein Herz beſitzt, und daß mein heiß Verlangen
Darin beſtehe, ihn zum Gatten zu empfangen?

Orgon.

Tartüff!

Mariane.

Das iſt nicht wahr, das Vater, kann ich ſchwören,
Sie wollen doch von mir gewiß nur Wahrheit hören.

Orgon.

Und Wahrheit wird es auch, mein Kind, denn es genügt,
Daß Du erfährſt, wie ich darüber ſo verfügt.

Mariane.

Das, Vater, wollten Sie?

Orgon.

Ja, ja, ſo ſoll es ſein,
Die Heirath führt Tartüff in die Familie ein,
Er wird Dein Ehemann, das iſt jetzt abgemacht,
Und da ich Dein Gefühl — (Dorine bemerkend)
Was ſchleicht Sie da ſo ſacht?

Digitized by Google

Die Neugier ſcheint mir doch ein wenig weit zu gehn,
Daß Sie es wagt, Mamſell, als Lauſch'rin da zu ſtehn.

Dorine.

Das bin ich nicht, doch ward mir etwas hinterbracht,
Und ich weiß wahrlich nicht, wer ſich das ausgedacht,
Sie wollten Herrn Tartüff vereh'lichen Ihr Kind,
Natürlich ſagt' ich gleich, daß das nur Lügen ſind.

Orgon.

Da hat die Sache Ihr unglaublich wohl geſchienen?

Dorine.

Ja, ſagten Sie es mir, ich glaubt' es ſelbſt nicht Ihnen.

Orgon.

Ich weiß ein Mittel ſchon, wie ich Sie's glauben mache.

Dorine.

Ach Spaß. Sie ſagen's doch ja nur, damit man lache.

Orgon.

Zur Wahrheit wird der Spaß, Mamſell, ſchon nächſter Tage.

Dorine.

Nur blauer Dunſt!

Orgon (zu Mariane).

Mein Ernſt iſt, Tochter, was ich ſage.

Dorine.

Ach was, ſo glauben Sie, mein Fräulein, das doch nicht, Er ſcherzt.

Orgon.

Ich wiederhol's.

Dorine.

Ob ernſt auch Ihr Geſicht,
Es glaubt's kein Menſch.

Digitized by Google

Orgon.

Wie, ſoll ich Euch in and'rem Ton?

Dorine.

Es thut mir leid um Sie, doch gut, wir glauben's ſchon —
Iſt's möglich, daß ein Menſch, vernünftig und bejahrt,
Dem mitten im Geſicht hängt ſo ein langer Bart,
So thöricht ſei, daß er —

Orgon.

Sie nimmt ſich hier im Haus,
So ſcheint es mir, Mamſell, gewaltig viel heraus,
Jetzt hält Sie mir den Mund, ſoll ich's noch einmal ſagen?

Dorine.

Wie ſind Sie brummig gleich; wir wollen uns vertragen.
Wie aber kommen Sie, mein Herr, zu dem Complott?
Für Ihre Tochter taugt kein Mann, der ſo bigott,
Auf ganz was and'res hat ein Frommer ja zu ſinnen,
Und was, was denken Sie damit denn zu gewinnen?
Wie kommen Sie dazu, ein Mann mit ſo viel Geld,
Solch' einen Bettler —.

Orgon.

Juſt das iſt's, was mir gefällt,
Und grade, weil er Nichts beſitzt, muß man ihn achten
Und ſeine Dürftigkeit als ehrenvoll betrachten,
Das iſt's, worin ſich ganz ſein ed'les Weſen zeigt,
Das grade iſt's, was ihm zum höchſten Ruhm gereicht,
Erhaben zeigt er ſich darin und ſchön und groß;
Der einz'ge Grund, weshalb er elend, nackt und bloß,

Digitized by Google

Iſt, weil ſein hoher Geiſt an Ird'ſches niemals denkt,
Weil ſeine Seele ſich in's Ewige verſenkt,
Jedoch mein Beiſtand kann ihm ſehr von Nutzen ſein,
Und nächſtens tritt er ſchon in ſeine Güter ein,
In ſeinem Land erkennt man ſeine Titel an;
Und ſo wie Ihr ihn ſeht, iſt er ein Edelmann. [2])

Dorine.

Gewiß, er ſagt's ja ſelbſt, jedoch mein Herr, mir ſcheint,
Daß Adelſtolz ſich ſchlecht mit Chriſtenſinn vereint,
Wer ſich dem Himmel weiht mit ſolchem Herzensdrang,
Der legt ja kein Gewicht auf Titel, Würd' und Rang;
Der Frommen ſtille Art, ihr Wandel rein und ſchlicht
Verträgt ſich ja mit Glanz, mit Ruhm und Ehrgeiz nicht,
Doch ſo was hören Sie nicht gern', ich ſeh' es ſchon,
D'rum ſtill' davon und nur ein Wort von der Perſon,
Nimmt denn, ich bitte Sie, ein Mädchen wie Mariane
Solch' einen Menſchen gern, wie dieſen hier zum Manne?
Sie ſollten, dünkt mich, doch den Anſtand nicht vergeſſen
Und thäten wohl, zugleich die Folgen zu ermeſſen,
Es heißet in Gefahr des Mädchens Tugend bringen
Will man ſie zu der Eh', die ihr zuwider, zwingen.
Denn wie ſich eine Frau im Eheſtand benimmt, [3])
Hängt von dem Manne ab, den man für ſie beſtimmt;
Ein jeder, deſſen Stirn dem Witze dient zur Scheibe,
Der machte, was es iſt, meiſt ſelbſt aus ſeinem Weibe,
Es ſcheint mir ſchwer, daß man den Schatz der Tugend wahrt
Gewiſſen Männern, wenn ſie von gewiſſer Art,
Drängt man der Tochter auf den Mann, den ſie nicht liebt,
Dann ſteht man auch für das, was ſich daraus ergiebt.
Bedenken Sie darum, wie viel Gefahr dabei.

Digitized by Google

Orgon.

Belehren will mich die, was zu bedenken ſei?

Dorine.

Gewiß, und folgten Sie, Ihr Schaden wär' es nicht.

Orgon (zu Mariane).

Beachte nicht was dort die Plaudertaſche ſpricht;
Als Vater weiß ich ja das, was Dir dienen kann;
Zwar nahm ich jüngſt Valers Bewerbung um Dich an,
Doch hör' ich, daß man ihn für einen Spieler hält,
Er fröhnet, ſagt man mir, den Lüſten dieſer Welt,
Und in der Kirche hab' ich ihn noch nie geſehn.

Dorine.

Soll er dahin denn zu beſtimmten Stunden gehn,
Wie jene, die es thun, nur um ſich dort zu zeigen?

Orgon.

Ich will nicht Ihren Rath, wird Sie nun endlich ſchweigen?
Es ruhet auf Tartüff des Himmels Wohlgefallen,
(zu Mariane)
Das aber iſt, mein Kind, der größte Schatz von allen,
Es führt ein Bund mit ihm Dich auf des Himmels Wegen,
Wo Wonne für Dich blüht und reicher Himmelsſegen,
Ihr wandelt dort einher im Schatten kühler Lauben
Und liebt wie Kindlein Euch, wie zarte Turteltauben,
Es bleiben Streit und Zank dort immer von Euch fern,
Und was er werden ſoll, für Dich wird er es gern.

Dorine.

Ja, meiner Treu, es wird doch nur ein Tropf daraus.

Digitized by Google

Orgon.

Was ſchwatzt Sie da?

Dorine.

Ja wohl, denn darnach ſieht mir's aus,
Der Einfluß, den er übt, o ſäh'n Sie das nur ein,
Kann Ihrer Tochter nur verderbenbringend ſein.

Orgon.

Sie unterbricht mich nicht, ich hab's Ihr oft geſagt,
Und giebt nur Ihren Senf dazu, wenn man Sie fragt.

Dorine.

Sie können daraus ſeh'n, wie ich Ihr Beſtes will.

Orgon.

Das iſt durchaus nicht noth, Sie ſchweigt jetzt endlich ſtill.

Dorine.

Ja liebte man Sie nicht! —

Orgon.

Die Liebe thut nicht noth.

Dorine.

Und dennoch liebt man Sie, auch gegen Ihr Verbot.

Orgon.

Ah!

Dorine.

Muß es mir nicht leid um Ihre Ehre ſein,
Daß man Sie überall verfolgt mit Stichelein?

Orgon.

Schweigt Sie nun endlich ſtill?

Dorine.

Es liegt mir Alles d'ran,
Und iſt auch Pflicht, daß ich es hind're, wie ich kann.

Digitized by Google

Orgon.

Du falſche Schlange ſchweig, laß Deine Zungenſpitze —

Dorine.

Sie ſind ein frommer Mann und kommen ſo in Hitze? [4])

Orgon.

Die Galle regt ſich mir bei dieſen Faſelein,
Ich ſag's zum letzten Mal, daß Sie ſoll ſtille ſein;

Dorine.

Ich bin ja mäuschenſtill, doch hindert's nicht, zu denken.

Orgon.

So denk' Sie, was Sie will, ich will's Ihr gerne ſchenken,
Daß Sie es mir erzählt. (zu Mariane)
Mein Kind als weiſer Mann
Erwäg' ich ganz genau —

Dorine.

Es kommt mir bitter an,
Daß ich nicht ſprechen darf —

Orgon.

Ein Damenheld zwar nicht
Iſt Herr Tartüff,

Dorine.

Ach nein, ein Affenangeſicht.

Orgon.

Und wäreſt Du auch nicht ſehr für ihn eingenommen,
So iſt ſein ſonſt'ger Werth —

(Orgon wendet ſich zu Dorine, hört ſie mit verſchränkten Armen an und ſieht ihr in's Geſicht.)

Dorine (bei Seite).

Der wird ihr ſchön bekommen,

Digitized by Google

Wär' ich wie ſie, bei Gott, ein Mann, den ich nicht wollte,
Daß der mich ungeſtraft dazu nicht zwingen ſollte,
Mit Schrecken merkt' er bald, gleich nach dem Hochzeitstag,
Was eine Frau, wenn ſie ſich rächen will, vermag.

Orgon

Wie, hört Sie noch nicht auf, ſchwatzt keck mir in's Geſicht?

Dorine.

Warum ſo brummig denn? Mit Ihnen red' ich nicht.

Orgon.

Was thut Sie denn?

Dorine.

Ich darf doch mit mir ſelber ſprechen?

Orgon (bei Seite).

Nun gut, es iſt jetzt Zeit, daß ich für dies Erfrechen
Ihr ein's verſetz', ich wollt', ich hätt' es längſt gethan.

(Er ſchickt ſich an, Dorinen eine Ohrfeige zu geben, und ſieht bei jedem Worte, das er ſeiner Tochter ſagt, Dorine an, die ſtumm und grade vor ihm ſteht,)

(zu Mariane)

Mein Kind, ich bin gewiß, Du billigſt meinen Plan,
Du weißt ja, daß der Mann, den ich für Dich erkor,

(zu Dorine)

Wie, ſagt Sie Nichts dazu?

Dorine.

Ich hab' ein taubes Ohr.

Orgon.

Nur noch ein kleines Wort —

Dorine.

Das will ich jetzt nicht, nein.

Digitized by Google

Orgon.

So thue Sie es doch —

Dorine.

So dämiſch ſollt' ich ſein?

Orgon.

Mein Kind, ein willig Ohr mußt Du dem Vater leih'n,
Und Achtung jener Wahl, die ich getroffen, weih'n.

Dorine (indem ſie flieht).

Zu nehmen ſolchen Mann, das hielt ich gar nicht aus! [5])

Orgon (der ihr beinahe eine Ohrfeige gegeben hätte).

Du haſt ja eine Peſt, mein Kind, an ihr im Haus,
Und bleibt ſie hier, ſo geht das nie und nimmer gut,
Jetzt ſag' ich weiter Nichts, dazu iſt mir das Blut
Zu ſehr vom Zorn erhitzt, iſt ſtehe wie auf Kohlen
Und gehe an die Luft, mich etwas zu erholen.

Dritter Auftritt.

Mariane. Dorine.

Dorine.

Wie, Fräulein, ſind Sie denn ganz zung- und lungenlahm,
That's noth, daß ich für Sie das Reden übernahm?
Sie dulden's, daß man wagt, den Menſchen vorzuſchlagen
Und wiſſen nicht einmal, entſchieden Nein zu ſagen?

Digitized by Google

Mariane.

Was konnt' ich thun? die Macht hat Vater ja in Händen,

Dorine.

Sie mußten jenen Streich geſchickt gleich von ſich wenden.

Mariane.

Wie?

Dorine.

Sagen, daß ein Herz aus zweiter Hand nicht liebt,
Daß man ihn zum Gemahl nicht ihm, nein Ihnen giebt,
Und, da die Sache Sie am meiſten trifft von Allen,
So muß nicht ihm allein, auch Ihnen er gefallen,
Und da er ſo entzückt von dieſem ſchönen Herrn,
So nehm' er ihn zum Mann, und Sie erlaubten's gern.

Mariane.

Des Vaters Anſehn ſteht ſo hoch mir und ſo feſt,
Daß ſich dagegen nicht ſo leicht was ſagen läßt.

Dorine.

Bedenken Sie doch nur, Valer hält um Sie an,
Spricht Liebe oder nicht bei Ihnen für den Mann?

Mariane.

Verkennung ſoll ich nun ſogar von Dir ertragen,
Ob Liebe für ihn ſpricht, wie kannſt Du mich nur fragen?
Schon oft erſchloß ich Dir mein innerſtes Gemüth,
Du weißt, wie für Valer es ſtets in Liebe glüht.

Dorine.

Das Wort der Liebe hört' ich oft aus Ihrem Mund',
Doch frag' ich: Lieben Sie ſo recht aus Herzens Grund?

Mariane.

Wie biſt Du ungerecht? Wie kannſt Du zweifeln noch,
Was ich empfinde, zeigt' ich oft genug Dir doch.

Digitized by Google

Dorine.

Sie lieben ihn gewiß?

Mariane.

Mit aller Seelengluth.

Dorine.

Und iſt er Ihnen auch ſo recht von Herzen gut?

Mariane.

Ich glaube, ja.

Dorine.

Und ſehnt Ihr Herz ſich nach der Stunde,
Die Sie vereinen ſoll?

Mariane.

Gewiß, aus tiefſtem Grunde.

Dorine.

Was aber woll'n Sie thun, wenn man Sie dennoch zwingt
Zur Heirath mit Tartüff?

Mariane.

Mich tödten, eh's gelingt.

Dorine.

Ein Selbſtmord, ja, gewiß, d'ran hatt' ich nicht gedacht,
Daß man dadurch ſogleich der Sach' ein Ende macht,
Ein herrlich Mittel das, — ich fahre aus der Haut,
Daß man mit ſo was mir zu kommen ſich getraut.

Mariane.

Mein Gott, wie kannſt Du denn darob ſo böſe ſein,
Du haſt kein Mitgefühl mit meiner Angſt und Pein.

Dorine.

Ich hab's auch nicht, wenn man mir ſo viel Unſinn ſagt,
Und wo es gilt, durchaus kein Herz zu faſſen wagt, ...

Digitized by Google

Mariane.

Jedoch, wenn von Natur ich nun ſo ängſtlich bin?

Dorine.

Wo Liebe iſt, da iſt, auch feſter, ſtarker Sinn.

Mariane.

Den zeig' ich dem Valer, und iſt's nicht ſeine Sache,
Daß er zu dieſer Eh' den Vater willig mache?

Dorine.

Doch, wenn Ihr Vater nun ein mürr'ſcher Starrkopf iſt,
Der über den Tartüff die ganze Welt vergißt,
Wenn ſein gegeb'nes Wort er ihm zur Liebe brach,
Soll Ihr Geliebter denn vertreten ſolche Schmach?

Mariane

Soll ich durch Widerſpruch die Welt mit Lärm erfüllen?
Soll ich mein tiefſtes Herz den Leuten denn enthüllen,
Verletzen, wie für ihn ſein hoher Werth auch ſpricht,
Mein weibliches Gefühl und meine Tochterpflicht?

Dorine.

Nein, Nichts verlang' ich, Nichts, es iſt ja offenbar,
Sie wollen den Tartüff, das ſeh' ich nun ganz klar.
Je nun, es wär' verkehrt, will ich es recht bedenken,
Von dieſer Ehe mit Gewalt Sie abzulenken.
Warum bekämpf' ich auch, wozu das Herz Sie zwingt,
Da dieſer Bund gewiß doch manchen Vortheil bringt,
Madam Tartüff, ho ho, das iſt nicht zu verachten,
Die Sach' iſt nicht ſo ſchlecht, wenn wir es recht betrachten,
Denn Herr Tartüff iſt doch ein Mann von viel Gewicht,
Und ſeine Frau zu ſein, das iſt ſo wenig nicht.

Digitized by Google

Man ſpricht ja überall von ihm mit Ehrfurcht nur,
Er iſt ein Edelmann und ſtattlich von Statur,
Die Ohren ſind hübſch roth, der Teint hat Farbenpracht,
Wie glücklich, wenn er Sie zu ſeinem Weibe macht!

Mariane.

Mein Gott!

Dorine.

Wie muß Ihr Herz in heller Luſt entbrennen,
So einen ſchönen Mann den Ihrigen zu nennen.

Mariane.

Hör' auf, ich bitte Dich, mit Deinen Stichelein,
Und ſag': Was ſoll ich thun, von ihm mich zu befrein?
Ich bin, denn dahin kam's, zu jeglichem bereit.

Dorine.

Es iſt der Tochter Pflicht, daß ſie Gehorſam leiht
Dem Vater, gäb' er ihr zum Mann auch einen Affen,
D'rum freu'n Sie ſich des Glücks, das er für Sie geſchaffen;
Kutſchiren ſeh' ich Sie ſchon durch die kleine Stadt,
Wo er in jedem Haus' Couſin' und Vetter hat,
Wie angenehm wird da die Unterhaltung ſein,
Er führet Sie dann gleich in die Geſellſchaft ein,
Viſiten machen Sie in Ihrem beſten Staat
Der Amtmännin und auch den Frau'n vom weiſen Rath;
Die bitten Sie gar fein, gefälligſt ſich zu ſetzen;
Kommt erſt der Carneval, da giebt's ein groß Ergetzen,
Da geh'n Sie auf den Ball, wo Dudelſäcke klingen,
In's Schauſpielhaus und ſeh'n die Marionetten ſpringen,
Und wenn dann Ihr Gemahl — [1])

Mariane.

Ach, laß die Stichelein,
Du quälſt mich, rette mich vielmehr aus dieſer Pein.

Dorine.

Ergeb'ne Dienerin —

Mariane.

Ach höre doch mein Fleh'n!

Dorine.

Nein, eine Strafe iſt's, d'rum ſoll es juſt geſcheh'n,

Mariane.

Mein liebes Mädchen!

Dorine.

Nein.

Mariane.

Laß Dir mein Herz erſchließen.

Dorine.

Tartüff' wird jetzt Ihr Mann, ihn ſollen Sie genießen.

Mariane.

Du weißt, daß offen ſtets ich Dir und ungeziert —

Dorine.

Nein, nein, Sie werden jetzt durchaus tartüffiſirt.

Mariane.

Nun, da zum Mitgefühl Dich Nichts vermag zu rühren,
So mag mein Unglück denn mich zur Verzweiflung führen;
Zur letzten Hülfe greif' ich für mein banges Herz,
Ein Mittel giebt's ja noch, das heilet jeden Schmerz.

Dorine.

Ach was, nur Muth gefaßt, ich fühl's, mein Zorn entſchwindet,
Und merke, daß mein Herz doch Mitleid noch empfindet.

Digitized by Google

Mariane.

Ja, sieh'st Du, wenn man mich verdammt zu solcher Schmach,
Dann ist der heut'ge Tag mein letzter Lebenstag.

Dorine.

Nur nicht verzagt, vielleicht, daß es der List gelingt;
Doch sieh', da kommt Valer, laß seh'n, was der uns bringt.

Vierter Auftritt.

Valer. Mariane. Dorine. [1])

Valer.

Die schöne Neuigkeit, die man mir da gebracht,
Mein Fräulein, daran hätt' ich wahrlich nicht gedacht.

Mariane.

Wie?

Valer.

Daß der Herr Tartüff einst werd' Ihr Ehemann.

Mariane.

Ja, in der That, mein Herr, mein Vater denkt daran.

Valer.

Ihr Vater?

Mariane.

Ja, sein Plan ist anders jetzt mit mir,
Er theilte mir es mit, denn eben war er hier.

Digitized by Google

Valer.

Wie ſo, im Ernſt?

Mariane.

Im Ernſt, wenn ich ihn recht verſtehe,
Denn ſehr verſtändlich ſprach er mir von dieſer Ehe.

Valer.

Und was beſchloſſen Sie, mein Fräulein, darf ich fragen?

Mariane.

Ich weiß nicht —

Valer.

Wie? das iſt ja hübſch, daß Sie das ſagen,
Sie wiſſen's nicht?

Mariane.

Nein.

Valer.

Nein?

Mariane.

Ihr Rath, was würd' er ſein?

Valer.

Mein Rath, der wäre, nun, Sie gingen darauf ein.

Mariane.

Das riethen Sie?

Valer.

Nun ja.

Mariane.

Im Ernſt?

Valer.

Ja, ohne Frage,
Der Antrag iſt zu gut, als daß man nein d'rauf ſage.

Digitized by Google

Mariane.

Nun wohl, mein Herr, ich geh' auf Ihre Meinung ein.

Valer.

Ich denke, das wird nicht sehr peinlich für Sie sein.

Mariane.

Den Rath zu geben ward ja Ihnen auch nicht schwer.

Valer.

Nein, denn mir schien's, als ob er recht gelegen wär'.

Mariane.

Ich nehm' ihn an, mein Herr, um Ihnen zu gefallen.

Dorine (sie zieht sich in den Hintergrund zurück).

Wir wollen jetzt doch seh'n, was wird aus diesem Allen.

Valer.

So also liebte man, welch' schmerzlicher Betrug,
Als Sie —

Mariane.

Nichts mehr davon, mein Herr, es ist genug,
Sie riethen selber mir, ein Ja darauf zu sagen,
Sobald Sie nur gehört, wen man mir vorgeschlagen;
D'rum sag' ich Ihnen jetzt: ich zög're länger nicht,
Zumal auch Ihrem Rath die Heirath ganz entspricht.

Valer.

Sie sollten sich doch nicht auf meinen Rath bezieh'n,
Sie hatten diesen Plan ja längst schon ohne ihn,
Ein leerer Vorwand ist's, mit welchem Sie sich decken,
Und hinter welchem Sie den Treubruch gern verstecken.

Mariane.

Sehr schön gesagt —

Digitized by Google

Valer.

Und jetzt, mein Fräulein, ist mir's klar:
Sie haben nie geliebt von Herzen rein und wahr.

Mariane.

Ach glauben Sie doch gern, mein Herr, daß es so sei.

Valer.

Nun gut, das will ich thun, doch ist ein Trost dabei,
Vielleicht kommt Ihrem Plan der meine noch zuvor,
Und find' ich anderswo ein mehr geneigtes Ohr.

Mariane.

D'ran zweifl' ich nicht, mein Herr, die Liebenswürdigkeit,
Die Sie besitzen —

Valer.

Ach, die lassen Sie bei Seit',
Sie ist so groß ja nicht, das haben Sie gezeigt,
Doch hoffen darf ich noch, daß anderswo vielleicht
Ein Ort der Zuflucht mir für meine Sehnsucht winkt
Und was ich hier verlor, mir reichlich wiederbringt.

Mariane.

Ach der Verlust, mein Herr, wird doch so groß nicht sein,
Sie holen ihn gewiß mit leichter Mühe ein.

Valer.

D'rum sorg' ich auch dafür, daß es recht bald geschieht,
Die Ehre heischt es, wenn man sich verlassen sieht,
Man muß, so viel man kann, es zu vergessen streben
Und, wenn's auch nicht gelingt, sich doch den Anschein geben,
Denn Feigheit ist es nur, daß man noch Liebe zeigt,
Wo die Geliebte schon sich einem and'ren neigt.

Digitized by Google

Mariane.

Was Sie da ſagen zeigt viel Seelenhoheit an.

Valer.

Gewiß, ich glaube auch, es billigt's jedermann,
Wie denn? verlangen Sie, daß ich noch viele Jahre
In meiner Bruſt für Sie der Liebe Gluth bewahre,
Ich ſoll, wenn Sie ſich ſchon an einen Andern gaben,
Verſchenken nicht mein Herz, das Sie verſtoßen haben?

Mariane.

Im Gegentheil, mein Herr, ich würd' es gerne ſeh'n,
Es wäre mir ganz recht, wär' es ſchon längſt geſcheh'n.

Valer.

Das wünſchten Sie?

Mariane.

Gewiß —

Valer.

Der Schande Maaß iſt voll,
Ich eil' und thue das, was Sie befried'gen ſoll —
(er thut einen Schritt zum Fortgehen)

Mariane.

Sehr wohl —

Valer (zurückkommend).

Doch haben Sie, mein Fräulein, wohl in Acht,
Daß Sie es ſelber ſind, die mich dahin gebracht.

Mariane.

Ja —

Valer (wieder zurückkommend).

Daß zu dem Entſchluß ich dadurch grade kam,
Weil ich Sie ſelber mir zu meinem Vorbild nahm.

Digitized by Google

Mariane.

Recht wohl —

Valer (fortgehend).

Nun gut, ich geh' und bin ſogleich bereit —

Mariane.

Sehr ſchön.

Valer (noch einmal wiederkommend).

Sie wiſſen doch, daß für die Lebenszeit —

Mariane.

Sehr wohl —

Valer (geht und kehrt nahe an der Thür noch einmal wieder um).

He!

Mariane.

Wie?

Valer.

Mir iſt, als ſagten Sie ein Wort.

Mariane.

Sie träumen wohl, mein Herr.

Valer.

Nun gut, ich gehe fort,
(er geht langſam fort)
Adieu.

Mariane.

Adieu, mein Herr.

Dorine (zu Mariane).

Es kommt mir faſt ſo vor,
Als ob man beiderſeits hier den Verſtand verlor,

gitized by Google

Nur um zu ſeh'n, wie weit man dieſe Tollheit trieb,
Geſchah's, daß auf dem Platz ich hier ſo ruhig blieb.
He, Herr Valer! (ſie faßt Valer beim Arm.)

Valer (gebährdet ſich, als wolle er es nicht leiden).
Was giebt's, was willſt Du denn von mir?
Ich ſage, laß mich los.

Dorine.
Nein, nein, Sie bleiben hier.

Valer.
Ich ärg're mich, und ſie, ſie wünſcht's, d'rum ſag' ich:
laß —

Dorine.
Halt, ſag' ich, halt.

Valer.
Du weißt, ſchon längſt beſchloß ich das.

Dorine.
Ach!

Mariane (für ſich).
Meine Gegenwart, ſo ſcheint es, treibt ihn fort,
D'rum iſt es beſſer wohl, ich laſſe dieſen Ort.

Dorine.
He da, wohin ſo ſchnell?

Mariane.
Laß.

Dorine.
Nein, Sie müſſen bleiben.

Mariane.
Du ſucheſt ganz umſonſt mein Geh'n zu hintertreiben,

Valer (bei Seite).

Mein Anblick macht, ich ſeh's, ihr Nichts, als Qual
und Pein,
D'rum iſt das Beſte ja, Sie davon zu befrei'n.

Dorine (läßt Mariane los und eilt auf Valer zu).

Potz Wetter, nein, jetzt geht die Sache doch zu weit,
(zu Valer) (zu Mariane)
Sie ſtellen ſich hierher, und Sie an ſeine Seit'.

Valer (zu Dorine).

Was haſt Du vor?

Mariane (zu Dorine).

Was iſt's, was willſt Du mit uns thun?

Dorine.

Verſöhnen will ich Sie, die Sache ſoll jetzt ruh'n.
(zu Valer)
Sind Sie denn nicht ein Thor, ſich ſo herum zu ſtreiten?

Valer.

Haſt Du denn nicht gehört, mit welchen Artigkeiten —

Dorine (zu Mariane).

Mein Fräulein, iſt's nicht toll, daß Sie ſich ſo gebahren —

Mariane.

Haſt Du denn nicht geſeh'n, wie er mit mir verfahren?

Dorine.

Ach Narrheit beiderſeits; (zu Valer)
ihr Streben geht allein
Dahin, ich ſchwör's, recht bald die Ihrige zu ſein.
(zu Mariane)
Er liebt nur Sie und wünſcht mit heißer Sehnſuchts-
qual,
Mein Wort geb' ich darauf, zu werden Ihr Gemahl.

Mariane (zu Valer).

Wie konnten Sie, mein Herr, mir das zur Antwort ſagen?

Valer.

Wie, Fräulein, konnten Sie mich darum denn auch fragen?

Dorine.

Sie ſind ja beide toll, hier, jeder ſeine Hand,
(zu Valer)
Hierher.

Valer (der Dorinen ſeine Hand reicht).

Wozu die Hand?

Dorine (zu Mariane)

Hier, Kopf nicht abgewandt.

Mariane (die Dorinen ihre Hand reicht).

Was, Mädchen, ſoll's

Dorine.

Nur gleich einander angeſeh'n,
Die Lieb' iſt größer ja, als Sie ſich ſelbſt geſteh'n.

(Valer und Mariane ſtehen einige Zeit Hand in Hand da, ohne einander anzuſeh'n.)

Valer (zu Mariane gewendet).

Wer ſich verſöhnen will, der brummt dabei doch nicht
Und blickt doch ohne Groll den Leuten in's Geſicht —

(Mariane wendet ſich lächelnd zu Valer.)

Dorine.

Verliebte ſind verrückt, auch hierbei kann man's ſagen.

Valer (zu Mariane).

Ich denk', ich hatte Grund genug, mich zu beklagen.

gitized by Google

Denn eine Bosheit war's, mein Fräulein, doch von Ihnen,
Daß Sie das ſagend noch dabei ſo heiter ſchienen.

Mariane.

Ich aber frage Sie, war das denn Dankbarkeit? —

Dorine.

Verſchieben wir den Zank bis auf geleg'ne Zeit.

Mariane.

So ſage, wo und wie uns noch ein Mittel bleibt —

Dorine.

Da giebt's noch mancherlei, wenn man es recht betreibt,
D'rum denken wir nur nach, wie wir das Ziel erreichen,
Für's Erſte müſſen Sie zum Schein der Drohung weichen;
Es iſt der beſte Weg, der Sache zu entflieh'n,
Wenn Sie, ſo viel es geht, ſie in die Länge zieh'n,
Denn viel gewinnt man ſchon, wenn man nur Zeit gewinnt,
Bald fühlen Sie, daß Sie recht krank und leidend ſind,
Das aber iſt ein Punkt, der Aufſchub nöthig macht,
Bald hat ein ſchlimmer Traum viel Sorg' und Angſt gebracht, [2])
Ein Todter, den Sie ſah'n, ein Spiegel, der zerbrach,
Ein trübes Waſſer, das zu Ihren Füßen lag;
Das Beſt' iſt doch dabei, wenn Sie den Mann nicht wollen,
Verlangt man ſtets umſonſt, daß Sie ihn nehmen ſollen;
Jetzt aber darf man Sie hier nicht beiſammen ſeh'n,
D'rum bitt' ich Sie, mein Herr, gefälligſt fortzugeh'n,
Und ſuchen Sie für ſich die Freunde zu gewinnen,
Damit ſie, wo es geht, auf Hülfe für Sie ſinnen;

gitized by Google

Wir bitten Herrn Cleant, ſein Anſeh'n uns zu leih'n,
Madam Elmire ſoll uns auch behülflich ſein.
Adieu.

Valer (zu Mariane).

Mein Fräulein, was wir immer hierbei thun,
Mein beſtes Hoffen wird auf Ihrer Liebe ruh'n.

Mariane.

Nicht weiß ich, ob's gelingt, der Sache Herr zu ſein,
Doch dieſes Herz gehört nur Ihnen ganz allein.

Valer.

Oh, Sie entzücken mich; man thue, was man will —

Dorine.

Den Liebesleuten ſteht der Mund doch niemals ſtill,
Fort, ſag' ich, fort —

Valer.

Jedoch!

Dorine.

O die Geſchwätzigkeit,
Sie dahin, Marſch, und Sie, mein Herr, nach dieſer Seit'. [3])

(Dorine ſchiebt ſie nach verſchiedenen Seiten hin und trennt ſie mit Gewalt.)

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Damis. Dorine.[1])

Damis.

So ſchlage plötzlich Blitz und Donner auf mich ein,
Ich will für Jedermann der größte Schwachkopf ſein,
Hält irgend wer mich ab, durch Anſeh'n und durch Macht,
Das auszuführen, was mein Kopf ſich ausgedacht.

Dorine.

Ich bitte Sie, den Zorn nicht allzuweit zu treiben;
Mit Ihrem Vater ſcheint's beim Reden noch zu bleiben.
Man thut nicht Alles gleich, hat man's auch ſchon im Sinn;
Vom Willen bis zur That iſt's oft noch lange hin.

Damis.

Ich käme dem Complott des Heuchlers gern zuvor
Und flüſterte ihm gern zwei Wörtlein in ſein Ohr.

Dorine.

Nur ſacht', es kennt Madam am beſten ihren Mann,
D'rum laſſen Sie uns ſeh'n, ob ſie nicht helfen kann,
Ihr Einfluß auf Tartüff ſcheint mir ſehr groß zu ſein,[2])
Er pflegt dem, was ſie ſagt, ein willig Ohr zu leih'n —

ized by Google

Ich glaub', er quält ſich mit geheimer Liebesgluth;
O wär' es ſo, gewiß, das wäre für uns gut,
D'rum iſt es wichtig auch, daß ſie ihn ſprech' und ſehe
Und forſche, was er denkt von der bewußten Ehe,
Belehren muß ſie ihn, den gottergeb'nen Mann,
Wohin einſ ſolcher Plan gar leicht ihn führen kann,
Wenn er noch immer meint, er müſſe d'rauf beſteh'n;
Ich glaub', er betet jetzt, ſelbſt hab' ich's nicht geſeh'n,
Doch ſagt ſein Diener mir, es dau're nicht mehr lange,
D'rum bitt' ich, geh'n Sie fort, damit ich ihn empfange.

Damis.

Darf ich bei dem Geſpräch denn nicht zugegen ſein?

Dorine.

Nein, nein, denn beſſer iſt's, daß beide ganz allein —

Damis.

Ich will Nichts ſagen —

Dorine.

Nein, Sie dürfen hier nicht bleiben,
Es würd' Ihr Ungeſtüm die Sache hintertreiben,
Hinaus —

Damis.

Ganz ruhig will ich ſein, Sie ſollen's ſeh'n.

Dorine.

Mein Gott, Sie quälen mich, er kommt, Sie müſſen geh'n.

(Damis verbirgt ſich im Hintergrund in einem Kabinett.)

Zweiter Auftritt.

Dorine. Tartüff. [1])

(Tartüff ſpricht, ſobald er Dorine bemerkt, laut mit ſeinem Diener, der hinter der Scene iſt.)

Tartüff.

Das Bußkleid und den Strick, mein Lorenz, ſchließe ein,
Und flehe heiß zu Gott um ſeiner Gnade Schein,
Wenn man mich ruft, ſo ſag', ich wäre hingegangen
Und theilt' Almoſen aus den Armen, die gefangen;

Dorine (bei Seite).

Oh welche Prahlerei, welch' gleißender Betrug!

Tartüff.

Was will Sie denn?

Dorine.

Ich will —

Tartüff (zieht ein Taſchentuch hervor).

O nehme Sie die's Tuch —
Um's Himmels Willen, eh' Sie weiter mit mir ſpricht.

Dorine.

Wie?

Tartüff.

Zeige Sie mir doch den bloßen Buſen nicht,
Ein ſolcher Anblick ruft die Sinnlichkeit hervor
Es ſteigen allzu leicht Gedanken ſo empor —

ized by Google

Dorine.

Es ſcheint mir, daß Ihr Blut gewaltig ſich erhitzt,
Daß über Sie der Reiz gar große Macht beſitzt,
Ich weiß nicht, wie die Gluth Sie nur ſo raſch beſchleicht,
Mich wenigſtens erregt Ihr Anblick nicht ſo leicht,
Denn wahrlich, ſäh' ich Sie vom Fuß zur Scheitel bloß
In Ihrer Huldgeſtalt, das Unglück wär' nicht groß.

Tartüff.

Ich bitte Sie, Mamſell, doch züchtiger zu ſein
In dem Geſpräch mit mir, ſonſt laß' ich Sie allein.

Dorine.

Nein, bleiben Sie, mein Herr, ich laß' Sie gern in Ruh'
Und füge nur für Sie noch dieſes Wort hinzu:
Madam Elmire kommt ſogleich an dieſen Ort
Und bittet Sie durch mich um ein gefällig Wort,

Tartüff.

Ach Gott! ſehr gern —

Dorine (bei Seite).

Wie zahm dies eine Wort ihn macht,
Ich glaub', es iſt doch ſo, wie ich es mir gedacht.

Tartüff.

Kommt ſie ſchon bald?

Dorine.

Sie tritt, ich höre ſie, herein,
Da iſt ſie ſchon, nun wohl, ich laſſe Sie allein.

Dritter Auftritt.

Tartüff. Elmire.

Tartüff.

Des Leibes frische Kraft, der Seele ew'ges Heil,
Das werde Ihnen durch des Himmels Huld zu Theil,
O möcht' er gnädig stets, so ist mein heißes Fleh'n,
Wie schwach es immer sei, auf Sie hernieder seh'n.

Elmire.

Ich danke für den Wunsch und seinen frommen Sinn,
Doch setzen Sie, mein Herr, sich dort gefälligst hin.

Tartüff (sich setzend).

Ich darf doch hoffen jetzt, daß Ihnen besser sei?

Elmire.

Gottlob, schon läßt mich nach und nach das Fieber frei.

Tartüff.

Gewiß, das heiße Fleh'n, das ich zum Herrn gesandt,[2])
Hat nicht allein auf Sie die Gnade hergewandt;
Doch ist sein Inhalt stets der inn'ge Wunsch gewesen,
Sie möchten nur recht bald von Ihrer Qual genesen.

Elmire.

Ihr Eifer für mein Wohl, mein Herr, geht fast zu weit.

Tartüff.

O nein, das ist für mich von größter Wichtigkeit,
Wie gäb' ich für Ihr Wohl so gern das meine hin!

Elmire.

Ihr Mitgefühl beweis't den christlich milden Sinn,
Von ganzem Herzen muß ich dafür dankbar sein.

Digitized by Google

Tartüff.

Denk' ich an Ihren Werth, ist Alles das nur klein.

Elmire.

Jetzt spräch' ich im Vertrau'n mit Ihnen gern ein Wort,
D'rum freut mich's sehr, daß wir allein an diesem Ort.

Tartüff.

Auch ich, Madam, auch ich bin davon ganz entzückt;
Das, was ich stets gewünscht, ist endlich mir geglückt,
Wie oft fleht' ich zu Gott um diese Seeligkeit,
Auf die ich lang' geharrt, und die er jetzt verleiht.

Elmire.

Ich wünschte das Gespräch, damit Sie ganz mir zeigen
Ihr innerstes Gemüth und gar Nichts mir verschweigen.

Tartüff.

Auch ich, Madam, ich kann kein größ'res Glück erflehn,
Als daß Sie bis zum Grund in meine Seele sehn;
Der Tadel, den ich oft darüber vorgebracht,
Daß man bei Ihnen all zuviel Visiten macht,
Ich schwör's, es war nicht Haß, der dem zu Grunde lag,
Nein, ganz was and'res war's, das aus dem Tadel sprach,
Es war die Regung nur —

Elmire.

So hab' ich's auch verstanden,
Es war mein Seelenheil, um das Sie Sorg' empfanden—

Tartüff (nimmt Elmirens Hand und drückt sie feurig).

Gewiß, Madam, gewiß, mein Eifer ist so groß!

Elmire.

Sie drücken mich zu sehr —

Tartüff.

Mein Eifer ist das bloß —

gitized by Google

Denn Ihnen weh' zu thun, wie käm' mir's in den Sinn,
Vielmehr das Gegentheil —

Elmire (Er legt die Hand auf Elmiren's Knie).

Wo will die Hand denn hin?

Tartüff.

Ich fühle nur das Kleid, wie weich ist's anzufassen!

Elmire.

Da ich gar kitzlich bin, so bitt' ich, das zu lassen.

(sie schiebt ihren Sessel zurück und Tartüff rückt ihr nach)

Tartüff (indem er ihr Halstuch berührt).

Mein Gott, wie zart ist dies Gewebe und wie fein, [3])
Man hat es weit gebracht in solchen Stickerei'n,
Wie schritten gegen sonst doch diese Künste fort!

Elmire.

Gewiß, nur sprechen wir von uns'rer Sach' ein Wort,
Ich hörte, daß mein Mann mit Herrn Valer gebrochen,
Und, daß er Ihnen schon Marianen hat versprochen —
Was ist daran?

Tartüff.

Er sprach davon, ich muß gestehn,
Das aber ist es nicht, wohin die Wünsche gehn,
Ich seh' ganz anderswo der Schönheit Reize strahlen,
Die meiner Phantasie das Glück der Seel'gen malen.

Elmire.

Der Reiz der Schönheit muß für Sie ja machtlos sein.

Tartüff.

Das Herz in meiner Brust, Madam, ist nicht von Stein.

Elmire.

Sie hätten, meint' ich doch, auf's Ew'ge nur gerichtet,
Schon längst auf Alles, was die Erde beut, verzichtet.

ized by Google

Tartüff.

Die Liebe, welche uns zur ew'gen Schönheit führt,
Verhindert nicht, daß uns die irdiſche berührt,
Und leicht iſt unſer Herz für ein Geſchöpf entbrannt,
Das ſo vollkommen ſchuf des Himmels hohe Hand,
Zwar ſtrahlt ſein Abglanz auch in anderen Geſtalten,
Jedoch in Ihnen wollt' er jeden Reiz entfalten,
Und ſeine Wunder all' hat er an Sie verſchwendet,
Gerührt iſt jedes Herz, und jedes Aug' geblendet,
Vollkomm'nes Weſen, wie vermöcht' ich Sie zu ſeh'n,
Und ſollte vor der Macht des Schöpfers nicht vergeh'n,
Das holde Angeſicht, die blühende Geſtalt
Sind mir des Himmels Bild, und dabei blieb ich kalt?
Zuerſt meint' ich voll Angſt, in dieſem Glüh'n und Brennen
Des böſen Geiſtes Liſt und Fallſtrick zu erkennen,
Mir ſchien's ein Hinderniß zu meinem Seelenheile,
Und ich beſchloß zu flieh'n in allerhöchſter Eile,
Doch bald hab' ich erkannt, o Schönheit voller Huld,
Daß ſolche Leidenſchaft ganz ohne Fehl und Schuld,
Daß ſie ſich wohl verträgt mit züchtig frommem Sinn,
D'rum geb' ich ihr mich jetzt ganz ohne Rückhalt hin,
Zwar Kühnheit iſt's von mir, die kaum noch zu ent=
ſchuld'gen,
Daß ich es grade bin, der Ihnen wagt zu huld'gen,
Und wenn Sie milden Sinn's es dennoch mir verzeih'n,
So kann's ein Uebermaaß nur Ihrer Güte ſein,
Auf Ihnen ruht mein Glück, der Hoffnung letzter Strahl
Sie bringen Seeligkeit, doch auch die ſchlimmſte Qual,
Mit einem Wort: Ihr Spruch macht mir es offenbar,
Ob ich unglücklich bin, ob glücklich immerdar.

gitized by Google

Elmire.

Was Sie mir da geſagt, das klang ja ſehr galánt,
Doch glauben Sie mir auch, daß ich's befremdlich fand;
Sie müßten beſſer, ſcheint mir doch, Ihr Herz bewahren
Und viel beſonnener in dieſem Punkt verfahren,
Ein Mann, den überall man einen Frommen nennt!

Tartüff.

Zwar fromm, doch Menſch zugleich, was offen er bekennt, [4])
Denn, wenn das Auge ſieht, welch hoher Reiz Sie ſchmückt,
Dann hört das Denken auf, dann iſt das Herz entzückt,
Ich weiß, was gegen mich bei ſolcher Aeuß'rung ſpricht,
Jedoch ich bin ein Menſch und ach, ein Engel nicht!
Verdammen Sie's, Madam, daß man ſo reden kann,
So klagen Sie doch nur die eig'ne Schönheit an,
Denn kaum berührte ſie mir den entzückten Sinn,
Da waren Sie ſogleich des Herzens Königin,
Zwar rafft' ich mich empor zu kräft'gem Widerſtand,
Doch ach, ich wurde bald durch Ihren Reiz gebannt,
Was half mir das Gebet, das Faſten und die Thränen;
Nach Ihrer Schönheit ging doch ſtets des Herzens Sehnen,
Was tauſendmal mein Blick, mein Seufzer ſchon geſagt,
Verkündet jetzt ein Wort, das meine Kühnheit wagt.
Ach könnten Sie, Madam, nur ein'ges Mitleid fühlen,
Mit jenen Qualen, die mein krankes Herz durchwühlen,
Ach wollten Sie herab zu Ihrem Knecht ſich neigen
Und ſeiner Richtigkeit ſich gnädig, huldvoll zeigen,
Dann weiht' ich Ihnen ſtets, o Weſen wunderreich,
Der Seele Huldigung, der keine and're gleich;

Digitized by Google

Ich würde Ihren Ruf vor jedem Fleck bewahren;
Von meiner Seite droh'n der Ehre nie Gefahren,
Die feinen Herrn, die Frau'n so leicht in's Auge stechen,
Sind laut in ihrem Thun und rücksichtslos im Sprechen,
Verrathen jede Gunst, bevor sie sie errungen
Und prahlen mit dem Sieg, bevor er noch gelungen,
Ihr Mund, der Nichts verschweigt, mißachtend das Vertrau'n,
Entwürdigt den Altar, den sie der Liebe bau'n,
Doch Leute meiner Art glüh'n in verborg'ner Gluth
Und plaudern nie von dem, was man im Stillen thut,
Die Sorge, welche wir dem eig'nen Rufe weih'n,
Die steht für Schaden auch bei der Geliebten ein, —
Bei uns wird nie, sobald man unser Fleh'n erhört,
Die Liebe durch Scandal, das Glück durch Angst gestört.

Elmire.

Ich höre Sie, mein Herr, und Ihr beredter Mund
Giebt ihre Leidenschaft in starken Worten kund,
Doch fürchten Sie denn nicht, ich sagte zornerfüllt
Gleich Alles meinem Mann, was Sie mir da enthüllt,
Es würde, wenn er so von Ihrer Liebe hört,
Die Freundschaft, die für Sie er hegt, gar sehr gestört?

Tartüff.

Sie sind zu gut, Madam, um daran nur zu denken
Und werden Nachsicht mir für meine Kühnheit schenken,
Entschuld'gen Sie die Gluth, die Sie vielleicht verletzt,
Mit jener Schwäche, der die Menschheit ausgesetzt,
Bedenken Sie, daß, wenn mein Aug' auf Ihnen ruht,
Ich blind nicht bin, daß ich ein Mensch von Fleisch und Blut.

Digitized by Google

Elmire.

Gewiß, es würde ſich manch' and're anders zeigen,
Ich aber will'ge ein, für dieſes Mal zu ſchweigen,
Mein Mann erfährt kein Wort von dem, was vorgegangen,
Doch muß zum Lohn dafür, mein Herr, ich auch verlangen,
Daß ohne Rückhalt Sie mir Ihren Beiſtand gönnen,
Damit die Liebenden ſich bald vermählen können,
Daß Sie bei meinem Mann auf Einfluß ganz verzichten
Und fürder nicht den Blick auf's Gut der And'ren richten.

Vierter Auftritt.

Damis (kommt aus dem Cabinett, wo er verborgen geweſen war). **Elmire. Tartüff.** [1])

Damis.

Nein, nein, bei Gott, Madam, dies wiſſe Jedermann;
Verborgen war ich dort und hörte Alles an,
Das Schickſal fügt' es ſo, daß ich hier hab' erſpäht
Den feigen Schurken, der uns alleſammt verräth,
Und daß ein Mittel mir gegeben in die Hand,
Zu ſtrafen ihn, den ich als Heuchler gleich erkannt,
Dem Vater zeig' ich jetzt in vollem, klarem Licht
Ihn, der zu ſeiner Frau ſo frech von Liebe ſpricht.

Elmire.

Nein, Damis, es genügt, daß er ſich jetzt beſinne
Und auf Verzeihung ſo bei uns ein Recht gewinne,

ized by Google

Denn ich verſprach es ihm, d'rum ſein Sie nicht dagegen,
Und Aufſehn möcht' ich auch nicht gern deshalb erregen,
Denn klug iſt's, daß die Frau ob ſolchen Unſinns lacht
Und ihrem Mann damit nicht Angſt und Unruh macht.

Damis.

Sie haben Ihren Grund, die Sache ſo zu ſehn,
Und ich den meinigen, ſie anders zu verſtehn;
Ihm zu verzeihn, bei Gott, das wär' ein wahrer Hohn,
Des Frechen Heuchelei quält uns zu lange ſchon,
Sie hat nur allzuoft mir böſes Blut gemacht;
Wie vielen Streit und Zank hat er in's Haus gebracht,
Der feige Schurke, der den Vater hintergeht
Und mir und dem Valer bei ihm im Wege ſteht,
Jetzt werde ſein Betrug ihm endlich offenbar,
Der Himmel bot uns ſelbſt das Mittel dazu dar,
Ich dank' es ihm, daß ich das hier mit angeſeh'n,
Und thöricht wär' es, ließ ich's ſo vorübergeh'n;
Benutzen ſollt' ich nicht, was er mir hat beſtimmt?
Dann hätt' ich wohl verdient, daß er mir's wieder nimmt.

Elmire.

Damis —

Damis.

O nein, ich bin mir meiner klar bewußt,
Weiß was ich will, und fühl' darüber hohe Luſt.
Vergebens ſuchen Sie, davon mich abzubringen,
Der Rache Süßigkeit laß ich mir nicht entringen,
Nichts brauch' ich weiter mehr, und Alles iſt bereit,
Und ſieh' es zeigt ſich da auch die Gelegenheit!

Fünfter Auftritt.

Orgon. Damis. Elmire. Tartüff.

Damis.

Wir laden, Vater, Sie auf eine Nachricht ein,
Die noch ganz neu, und groß wird Ihr Erſtaunen ſein,
Sie wurden ſchön bezahlt für Ihre Zärtlichkeit
Durch jenen Herrn Tartüff, dem Sie ihr Herz geweiht;
Daß er Sie herzlich liebt, wir müſſen's jetzt ſchon glauben,
Er will ja anders Nichts, als Ihre Ehre rauben;
Ich traf ihn grade jetzt, wo auf den Knie'n er lag
Und ſchamlos zu Madam von ſeiner Liebe ſprach.
Da ihr ein zarter Sinn und große Sanftmuth eigen,
So wollte ſie durchaus die Sache noch verſchweigen,
Doch ich will keineswegs des Menſchen Frechheit fröhnen,
Denn es verſchweigen, heißt ſo viel, als Sie verhöhnen!

Elmire.

Ja wohl, denn eine Frau, und ſo ſeh' ich es an,
Darf nie durch Plauderein bekümmern ihren Mann,
Dergleichen kann durchaus die Ehre nicht verletzen
Wenn ſie es nur verſteht, zur Wehre ſich zu ſetzen,

(auf Damis zeigend)

So dacht' ich, als ich ihn, es zu verſchweigen bat,
Sie hörten Nichts, wenn er nach meinem Wunſche that.

(ab)

---

ized by Google

Sechster Auftritt.

Orgon. Damis. Tartüff.

Orgon.

Iſt's möglich, glauben ſoll ich das, was man hier ſpricht?

Tartüff.

Mein Bruder, ja ich bin ein großer Böſewicht [1])
Ich bin in Frevelmuth und Schlechtigkeit verloren,
Der größte Sünder, den die Erde je geboren,
Mit Schimpf und Schmach iſt ganz mein Lebenspfad bedeckt,
Und kein Moment darin, der rein und unbefleckt;
Beſchuld'ge man mich nur der ſcheußlichſten Verbrechen,
Ich werde nimmermehr aus Hochmuth widerſprechen,
Erzürnen Sie ſich nur und glauben jedes Wort,
Was jener ſagt von mir, und jagen Sie mich fort,
Bedeckt man mich mit Schimpf und Schmach auch noch ſo ſehr,
So muß ich doch geſteh'n, verdient hab' ich noch mehr!

Orgon (zu ſeinem Sohn).

Wie, Schurke, kannſt Du noch, voll falſchen Sinn's es wagen, [2])
Den Mann hier, der ſo rein und lauter, anzuklagen?

Damis.

Mein Gott, die Sanftmuth, die er lügt, iſt ſchon im Stande,
Sie zu verblenden?

Orgon.

Schweig, Du biſt des Vaters Schande!

Tartüff.

O laſſen Sie ihn doch, was er auch immer ſagt, [3])
Er thut ganz wohl daran, daß er mich ſo verklagt,
Warum iſt gegen mich ſo nachſichtsvoll Ihr Sinn?
Sie wiſſen gar noch nicht, wozu ich fähig bin;
Wer wollte denn ſo blind vertrau'n dem äußern Schein,
Muß ich darum ſchon gut, weil Sie es glauben, ſein?
Ach nein, Sie laſſen ſich zu ſehr durch Täuſchung lenken,
Ich bin durchaus nicht das, was manche von mir denken,
Ich ſteh' als ehrenwerth vor vieler Menſchen Auge,
Doch iſt es nur zu wahr, daß ich auch gar Nichts tauge.

(ſich zu Damis wendend)

Ja, lieber Sohn, geſteh'n Sie's nur ganz unverhohlen,
Daß ich ein Mörder bin, ein Räuber, der geſtohlen,
Ja, hängen Sie mir nur die ſchlimmſten Titel an,
Ich habe ſie verdient und änd're Nichts daran,
Ja, hier auf meinen Knie'n empfang ich gern die Schmach,
Die mir zur Sühnung dient für das, was ich verbrach.

Orgon.

(zu Tartüff) (zu ſeinem Sohn)

Das, Bruder, iſt zu viel, Bleibſt Du noch ungerührt?
Infamer Menſch!

Damis.

Sein Spiel hat Sie ſo leicht verführt?

Orgon (den Tartüff aufrichtend).

Schweig Schlingel! Steh'n Sie auf, mein Bruder,
ach, ich bitte.

(zu Damis)

Du Schuft —

Damis.

Er kann —

Orgon.

Schweig ſtill —

Damis.

Daß ich's noch länger litte?

Orgon.

Sprichſt Du mir noch ein Wort, ſchlag' ich Dein Hirn
Dir ein.

Tartüff.

Mein Bruder, großer Gott, wer wird ſo zornig ſein,
Denn beſſer iſt's, daß ich die größte Qual erdulde,
Als daß ich irgend was an Ihrem Sohn verſchulde.

Orgon (zu ſeinem Sohn).

Du Undankbarer!

Tartüff.

Ach, erhören Sie mein Fleh'n,
Auf meinen Knien —

Orgon (wirft ſich gleichfalls auf die Knie und umarmt Tartüff).

Mein Gott, was, Bruder, muß ich ſeh'n!
(zu ſeinem Sohn)
Du Schurke, ſieh, wie gut —

Damis.

Was?

Orgon.

Still!

Damis.

Was?

Orgon.

Halt den Mund,
Ich kenne Euren Haß und weiß davon den Grund;
Verſchworen ſeid Ihr: Weib und Kind und Magd und Knecht,
Wie ſchlimm die Mittel ſein, ſie ſind Euch alle recht;
Man greift zu allem gleich, man ſieht's ja gar zu gerne,
Daß ich den frommen Mann aus meinem Haus entferne,
Je mehr Ihr aber ſinnt, wie Ihr ihn mir vertreibt
Je mehr ſorg' ich dafür, daß er hier ruhig bleibt,
Ich möcht' Euch alleſammt vor Aerger berſten ſeh'n,
Darum ſoll alſobald, was ich beſchloß, geſcheh'n!

Damis.

Zur Ehe, die ſie haßt, will man die Schweſter zwingen?

Orgon.

Ja, Schuft, und heute noch, um Euch in Wuth zu bringen;
Gehorchen ſollt' Ihr mir, ich ford'r Euch all' heraus,
Und ſehen ſollt Ihr jetzt, daß ich noch Herr im Haus,
D'rum Burſche gleich heran, Dein Unrecht abzubüßen;
Vergebung zu erfleh'n, wirf Dich ihm gleich zu Füßen.

Damis.

Wie ich? dem Schuft, der ſo durch ſeine Heuchelei?

Orgon.

Du widerſetzeſt Dich und ſchiltſt noch gar dabei?
Ein Stock, ein Stock für ihn!
(zu Tartüff, der ihm in den Arm fällt)
oh, halten Sie mich nicht!
(zu ſeinem Sohn)
Fort aus dem Haus, und auf der Stelle fort, Du Wicht,
Und daß Du nimmermehr Dich zeigſt an dieſer Schwelle.

Damis.

Nun ja, ich geh', jedoch —

Orgon.

Fort, pack' Dich auf der Stelle,
Du biſt enterbt, Du Schuft, doch das iſt nicht genug,
Ich gebe Dir dazu noch meinen Vaterfluch!

Siebenter Auftritt.

Orgon. Tartüff.

Orgon.

Beleid'gen einen Mann von ſolcher Frömmigkeit!

Tartüff.

Verzeih' der Himmel ihm, wie ihm mein Herz verzeiht! [1])
(zu Orgon)
O wüßten Sie die Qual, die mir's ſchon oft gebracht,
Daß meinem Bruder man mich ſo verdächtig macht.

Orgon.

Ach!

Tartüff.

Iſt's natürlich nicht, daß tief mein Herz ſich kränkt,
Wenn es des Undanks, der zu Theil ihm wird, gedenkt;
Mein Abſcheu iſt ſo groß — es greift die Bruſt mir an,
Der Athem geht mir aus, ich glaub', ich ſterbe d'ran.

Orgon (läuft weinend zur Thür, aus der er ſeinen Sohn gejagt hat).

Der Schuft! es thut mir leid, daß ich mich noch bedacht
Und hier mit dieſer Hand ihn nicht gleich umgebracht.
(zu Tartüff)
Beruh'gen Sie ſich nur und ſein Sie mir nicht böſe,
Mein Bruder —

Tartüff.

Es thut noth, daß ich den Knoten löſe,
Ich ſehe, welchen Sturm ich bracht' in dieſes Haus,
D'rum, Bruder, beſſer iſt's, ich gehe ganz hinaus.

Orgon.

Das kann Ihr Ernſt nicht ſein.

Tartüff.

Ich weiß, wie man mich haßt
Und hofft, daß bald auch Sie von dem Verdacht erfaßt—

Orgon.

Was ſchadet's, ſehen Sie, daß ich d'rauf Acht genommen?

Tartüff.

Man wird noch weiter geh'n, und leicht dann kann es kommen,
Daß, was als Läſterung Sie heute noch empört,
Ein andermal Ihr Ohr mit mehr Geneigtheit hört.

Orgon.

Mein theurer Bruder, nie!

Tartüff

Mein Bruder, ach die Frau'n,
Die überliſten leicht das männliche Vertrau'n!

Orgon.

Nein, nein —

ized by Google

Tartüff.

O laſſen Sie, indem von hier ich ſcheide,
Mich nehmen jeden Grund zum Haſſe und zum Neide.

Orgon.

Nein nein, Sie bleiben hier, denn daran hängt mein Leben!

Tartüff.

Mein Gott, ſo muß ich doch mich in die Qual ergeben?
Doch, wenn Sie wollten —

Orgon.

Ach!

Tartüff.

Nun gut, ich will Nichts ſagen,
Doch weiß ich, wie ich hier mich habe zu betragen;
Der Ehrenpunkt iſt zart, und auch der Freundſchaft wegen
Tret' ich der Plauderei und dem Verdacht entgegen
Und fliehe Ihre Frau, Sie werden nie allein —

Orgon.

Im Gegentheil, ſie ſoll'n recht oft beiſammen ſein;
Es iſt mir grade recht, wenn die vor Wuth vergeh'n,
D'rum ſoll man Sie recht viel mit Frau Elmiren ſeh'n,
Doch das genügt noch nicht, man ſoll noch ärger ſchrei'n,
Und deshalb ſetz' ich Sie zum einz'gen Erben ein,
Gleich geh' ich zum Notar, der bring' es zu Papiere,
Daß ich mein Gut hiermit in beſter Form cedire,
Ein braver Freund, dem ich beſtimmt der Tochter Hand,
Iſt mehr als Sohn und Frau und was mir ſonſt verwandt.
Nun, nehmen Sie nicht an, den Vorſchlag, den ich mache?

ized by Google

Tartüff.

Das, was der Himmel will, geſcheh' in jeder Sache!

Orgon.

Der gute Mann, jetzt gleich nur hin mit jener Schrift,
Crepiren ſoll der Neid an dieſes Aergers Gift!

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Cleant. Tartüff.

Cleant.

Ja, glauben Sie mir nur, da jeder davon ſpricht,
So dient zu Ihrem Ruhm die Sache wahrlich nicht,
Es trifft ſich gut, daß ich Sie find' an dieſem Ort,
Denn davon ſpräch' ich gern mit Ihnen noch ein Wort;
Ich unterſuche nicht, ob wahr, was ich vernommen,
Und gebe gerne zu, daß Unrecht vorgekommen,
Daß Damis gegen Sie nicht artig ſich betragen,
Und daß deshalb kein Grund, Sie hierbei anzuklagen,
Doch iſt's nicht Chriſtenpflicht, Beleid'gung zu verzeih'n,
Darf man denn je ſein Ohr der blinden Rachſucht leih'n,
Wie, dulden können Sie, daß, weil ein Streit entſtand,
Man aus des Vaters Haus den eig'nen Sohn verbannt?
Ich wiederhol' es hier, daß Jeder, der es hört,
Wer es auch immer ſei, darüber ſich empört,
Geh'n Sie nicht weiter vor auf dieſen ſchlimmen Wegen,
Beeilen Sie ſich doch, die Sache beizulegen,
Entſagen Sie dem Zorn mit mildem Chriſtenſinn
Und führen Sie den Sohn zu ſeinem Vater hin.

ized by Google

Tartüff.

Ich thäte dies, mein Herr, gewiß von Herzen gern; [1])
Von Haß und Bitterkeit bin ich ja gänzlich fern,
Ich zürn' ihm keineswegs, ich möcht' ihm gern verzeih'n
Und wäre ſehr erfreut', könnt' ich ihm dienſtbar ſein,
Nur leider eint ſich dies nicht mit des Himmels Sache,
Und ſeine Wiederkehr heiſcht, daß ich fort mich mache.
Nach dem, was er gethan, ſo unrecht wie verwegen,
Kann mein Verkehr mit ihm doch nur Scandal erregen,
Und dann, wer weiß auch, wie die Leute das verſteh'n,
Ob ſie darin nicht Liſt von meiner Seite ſeh'n,
Man ſagt vielleicht, daß im Gefühl der eignen Schuld
Ich haſche nach dem Schein von Nachſicht und Geduld.
Im Grunde wär' es Furcht, ich zög' ihn in die Schlinge,
Damit ich beſſer ſo ſein Schweigen mir erringe.

Cleant.

Sie ſuchen, wie mir ſcheint, ſehr nach Entſchuldigungen,
Denn Ihre Gründe ſind, mein Herr, doch recht gezwungen,
Was geht Sie denn dabei der Himmel, frag' ich, an,
Der ohne Sie gewiß die Schuld beſtrafen kann?
Die Rache ſollten Sie ihm laſſen ganz allein,
Bedenkend, daß es Pflicht, Beleid'gung zu verzeih'n.
Es darf Sie nimmermehr der Menſchen Urtheil rühren,
Wenn Sie nur, was die Pflicht gebietet, ſtreng vollführen,
Wie, bloß die Bangigkeit, man könnte Falſches glauben,
Die ſollte Sie des Ruhms der guten That berauben?
Nein, folgen wir nur ſtets dem himmliſchen Gebot,
Dann bleibt die Seele frei von jeder Angſt und Noth.

ized by Google

Tartüff.

Ich hab' es ſchon geſagt, mein Herz verzeiht ihm gern,
Und ſo erfüll' ich, deucht mir, das Gebot des Herrn,
Doch nach dem argen Schimpf, den es hier heut' gegeben,
Verlangt der Himmel nicht, mit ihm vereint zu leben.

Cleant.

Verlangt er denn, mein Herr, willfährig da zu ſein,
Wo von des Vaters Seit' nur Eigenſinn allein,
Zu nehmen das Geſchenk, das Ihnen angetragen,
Da doch die höh're Pflicht gebeut', es auszuſchlagen?

Tartüff.

Ein Jeder, der mich kennt, der ſiehet auch ganz klar,
Daß dies nicht Eigennutz von meiner Seite war;
Die Güter dieſer Welt ſind ohne Reiz für mich,
Da längſt ihr eitler Glanz für mein Gemüth erblich;
Und wenn ich mich entſchloß, das Geld nicht auszuſchlagen,
So war doch einzig nur, um's frei herauszuſagen,
Bei mir der Grund davon, weil zu befürchten ſteht,
Daß leicht ein ſolcher Schatz in ſchlechte Hände geht,
Daß der Beſitzer ihn zu böſem Zweck verwendet
Und an die Eitelkeit des Lebens ihn verſchwendet,
Dagegen wird er nur, hab' ich ihn in der Hand,
Zu Gottes Ruhm und zu des Nächſten Heil verwandt.

Cleant.

Mein Herr, faſt allzuzart erſcheint ein ſolch' Bedenken,
Der Erbe wär' ein Thor, wollt' er Gehör ihm ſchenken,
D'rum laſſen Sie ihn nur auf eigene Gefahr
Verwalten, was von je ſein rechtlich Erbtheil war,

Denn beſſer wahrlich iſt's, daß er es ſchlecht verwendet,
Als daß Sie der Verdacht des Unterſchleifes ſchändet,
Bewundert hab' ich nur, wie ruhig Sie's ertragen,
Daß Orgon es gewagt, die Sache vorzuſchlagen,
Denn giebt es einen Satz im reinen Chriſtenglauben,
Der lehrt, es ſei erlaubt, die Erben zu berauben?
Beherrſcht Sie ſolch ein Haß und ſolch ein Widerſtreben,
Daß Sie zuſammen nicht mit Damis mögen leben,
Dann wär' es beſſer doch, ſelbſt den Entſchluß zu faſſen,
Und eilig dieſes Haus aus Zartſinn zu verlaſſen,
Als zuzugeben, daß man der Vernunft zum Hohn
Aus ſeines Vaters Haus vertreibt den eig'nen Sohn,
Ein herrlich Zeugniß wär's von Ihrer Rechtlichkeit!

Tartüff.

Mein Herr, es iſt, ich ſeh's, halb drei ſchon an der Zeit, [2])
Da ruft in mein Gemach mich eine fromme Pflicht,
Verlaſſen muß ich Sie, d'rum zürnen Sie mir nicht.

Cleant.

Ach!

Zweiter Auftritt.

Elmire. Mariane. Cleant. Dorine.

Dorine (zu Cleant).

Könnten Sie, mein Herr, mir Ihren Beiſtand leih'n?
Marianen's Herz erliegt in banger Todespein,
Sie weiß es, daß noch heut ihr die Verlobung droht,
Und das verſenkt ſie ganz in Kummer, Angſt und Noth,

ized by Google

Er kommt, o laſſen Sie vereint uns darnach ringen,
Mit Liſt und mit Gewalt ihn davon abzubringen,
Wir all' empfinden ja darob das tiefſte Leid.

Dritter Auftritt.

Orgon. Elmire. Mariane. Cleant. Dorine.

Orgon.

Das iſt ja ſchön, daß Ihr hier all' verſammelt ſeid,
(zu Mariane)
Hier bring' ich den Contrakt, da giebt's für Euch zu lachen,
Ich glaube gar, Ihr habt ſchon Wind von dieſen Sachen.

Mariane (auf den Knien zu Orgon).

Beim Himmel, Vater, dem bekannt mein tiefer Schmerz,
Bei Allem, was da Macht kann üben auf Ihr Herz,
Beſchwör' ich Sie, ſo ſtreng nicht auf Ihr Recht zu dringen
Und zum Gehorſam nicht gewaltſam mich zu zwingen,
O treiben Sie mich nicht durch Ihren Zwang dahin,
Daß ich verwünſche, was ich Ihnen ſchuldig bin,
O machen Sie mir nicht, das Sie mir ſelbſt gegeben,
Zur Folter und zur Laſt, mein Vater, dieſes Leben,
Und iſt, was in's Geheim zu hoffen ich gewagt:
Dem zu gehören, den ich liebe, mir verſagt,

So laſſen Sie mich hier auf meinen Knie'n es ſchwören:
Ich kann dem Mann nicht, den ich haſſe, angehören,
O treiben Sie mich nicht, mißbrauchend Ihre Macht,
An der Verzweiflung Rand und in des Wahnſinns Nacht.

Orgon (der bewegt wird).

Halt feſt mein Herz und ſei von Menſchenſchwäche rein. [1])

Mariane.

Ich tadl' es nicht, daß Sie ihm Ihre Liebe weih'n,
Und ich geſtatt' es gern, daß er Ihr Erbe ſei,
Und leg', iſt's nicht genug, noch gern mein Erbtheil bei,
In Alles füg' ich mich und find' es nicht zu viel,
Mich ſelber laſſen Sie dabei nur aus dem Spiel,
Viel lieber will ich dann in engen Kloſtermauern
Den Reſt der Lebenszeit in Einſamkeit vertrauern.

Orgon.

Ha, ha, da haben wir's, gleich ſind ſie keuſche Nonnen,
Sagt man zur Liebſchaft nein, die ſie ſich angeſponnen;
Steh' auf, jemehr Dein Herz dem Bündniß widerſtrebt,
Je größer das Verdienſt, zu dem es Dich erhebt,
Die Ehe diene Dir zur Buß' und zum Caſtein,
Jetzt aber höre auf, das Ohr mir vollzuſchrei'n.

Dorine.

Doch —

Orgon.

Wie, iſt Sie auch da, Sie wartet bis man fragt,
Daß Sie mir nur nicht mehr den Mund zu öffnen wagt.

Cleant.

O wollten Sie Gehör doch meinem Rathe leih'n.

Orgon.

Es mag Ihr Rath ſehr klug und ſehr verſtändig ſein,

ized by Google

Und er entſpricht gewiß der reinſten Weisheitslehre,
Geſtatten Sie mir nur, daß ich mich d'ran nicht kehre.

Elmire.

Hör' ich das Alles an, ſteht der Verſtand mir ſtill,
Ich weiß wahrhaftig nicht, wie das noch enden will,
Wie ſind Sie doch bethört, wie ſind Sie ſinnbefangen,
Daß Sie der Lüg' uns zeih'n nach dem, was vorgegangen.

Orgon.

Ihr Diener, ja, vom Schein wird mein Verſtand betrogen,
Ich weiß, wie meinem Sohn, dem Schelm, Ihr ſeid gewogen,
Ihr laßt ihn nicht im Stich und nehmt Euch ſeiner an,
Weil er zu Leibe will dem frommen, braven Mann;
(zu Elmire)
Wär' was Sie ſagen wahr, ſo wären Ihre Mienen
Mir, als ich kam, gewiß ſo ruhig nicht erſchienen.

Elmire.

Zeigt, wenn ein Geck ihr ſpricht von ſeiner Liebe Sehnen,
Gepanzert eine Frau ſich gleich bis zu den Zähnen,
Muß ſie gleich eine Schlacht für ihre Ehre ſchlagen
Und Wuth und Zorn im Blick ihm derbe Worte ſagen?
Was mich betrifft, ſo lach' ich ſolcher Faſelein,
Und Lärm zu ſchlagen fällt mir gar nicht einmal ein;
Ich will von einer Frau vor Allem ſanften Sinn,
Weshalb ich auch nicht hold den Tugenddrachen bin,
Die zur Vertheidigung gleich Krall' und Zähne wetzen,
Und bei dem erſten Wort dem Gegner ein's verſetzen;

Digitized by Google

Der Himmel halte mich von ſolcher Tugend frei,
Ich ſchätze ſpröden Sinn, doch ohne Teufelei,
Und glaube, ſpricht man nur ein feſtes, kaltes Nein,
Das ſchüchtert ſchon genug den kecken Frevler ein.

Orgon.

Ich weiß das, was ich weiß und will Nichts weiter hören.

Elmire.

Unglaublich ſcheint es faſt, ſich alſo zu bethören,
Doch werden Sie auch dann noch ſtets darauf beſtehn,
Wenn Sie die Wahrheit ſelbſt mit eig'nen Auge ſehn?

Orgon.

Sehn?

Elmire.

Ja —

Orgon.

Unmöglich!

Elmire.

Wenn ich aber ganz und gar
Sie überführe?

Orgon.

Ach, Madam, das iſt nicht wahr.

Elmire.

Oh, welch' ein Menſch! daß Sie mich doch nicht hören wollen —
Ich ſage nicht, daß Sie den Worten trauen ſollen,
Doch ſetzen wir den Fall, daß man an dieſem Ort
Sie Alles ſehen läßt und hören jedes Wort,
Was ſagten Sie dazu? darum möcht' ich Sie fragen.

Digitized by Google

Orgon.

Je nun, in ſolchem Fall, da würd' ich gar Nichts ſagen,
Denn nie kann das geſchehn —

Elmire.

Zu lange währt es ſchon,
Daß man mich Lügen ſtraft mit bitt'rem Spott und Hohn,
D'rum ſollen Sie zum Spaß und ohne weit zu gehn
Das, was wir hier geſagt, mit eig'nen Augen ſehn.

Orgon

Ich nehme Sie beim Wort; es wird ſich jetzt enthüllen,
Ob Sie vermögen, Ihr Verſprechen zu erfüllen.

Elmire (zu Dorine).

Sorg', daß er kommt,

Dorine.

Er ſteckt voll Klugheit und voll Liſt,
Vielleicht, daß er nicht leicht zu hintergehen iſt.

Elmire.

Wen heiße Liebe quält, der iſt nicht ſchwer zu fangen,
Aus Eitelkeit iſt man ſchon oft in's Netz gegangen.
Beſtell' ihn her. (zu Cleant und Mariane)
Und Sie, Sie bitt' ich, jetzt zu gehn. [2])

Vierter Auftritt.

Elmire. Orgon.

Elmire.

Hier unter dieſen Tiſch, damit Sie nicht zu ſehn,

Orgon.

Wie?

Elmire.

Sein Sie nur dabei ganz ruhig und ganz still.

Orgon

Wie, unter dieſen Tiſch?

Elmire.

Sie thun's, weil ich es will,
Sie werden dann ſchon ſehn, was ich mir ausgedacht,
Da, kriechen Sie nur hin, und kein Geräuſch gemacht,
So, daß man Sie nicht ſeh'n und auch nicht hören kann.

Orgon.

Das heißt gefällig ſein von einem Ehemann,
Jedoch ich ſähe gern, was Sie zu Stande bringen.

Elmire.

Nur ſein Sie nicht verdutzt, ſeh'n Sie mein Werk gelingen, [1])

(zu Orgon, der unter dem Tiſche ſitzt)

Denn etwas delikat iſt allerdings die Sache,
D'rum wünſch' ich, daß der Herr ſich keine Scrupel mache;
Was ich auch ſagen mag, es darf Sie nicht verletzen,
Das iſt allein der Weg, den Vorſatz durchzuſetzen;
Mit ſüßem Schmeichelwort, denn anders geht es nicht,
Reiß' ich dem frommen Mann die Larve vom Geſicht;
Damit er ohne Zwang ſein freches Weſen zeige,
Iſt's nöthig, daß ich mich ihm ſanft entgegen neige,
Da's nur für Sie geſchieht und nur, um ihn zu faſſen,
Wenn ich ſo thu', als wollt' ich mich gewinnen laſſen,

ized by Google

So hör' ich auf, ſobald Sie ſich ergeben wollen;
Die Dinge gehen nur, ſo weit ſie gehen ſollen,
Und Ihre Sache iſt's, den Riegel vorzuſchieben,
So bald Sie ſehn, daß er es weit genug getrieben,
Zu ſchonen Ihre Frau, und mehr nicht zu erlauben,
Als nöthig iſt, damit Sie meinen Worten glauben,
Für Sie geſchieht es ja, Sie haben's in der Hand,
Er kommt, nur ſtill, dahin, er hat Sie nicht erkannt.

Fünfter Auftritt.

Tartüff. Elmire.

Tartüff.

Man ſagte mir, daß Sie zu ſprechen mich begehren.

Elmire.

Ja, ein Geheimniß hab' ich Ihnen aufzuklären, [1])
Doch ſchließen Sie die Thür, bevor wir weiter ſprechen,
Damit hier Niemand kommt, um uns zu unterbrechen,
Nach ſolchem Auftritt, wie hier heute vorgegangen,
Hab' ich zum zweiten Mal nicht eben groß Verlangen,
Nie ward ein Ueberfall, wie dieſer da, erlebt,
Und Damis war ſo wild, daß ich um Sie gebebt,
Sie haben's wohl geſehn, wie Alles ich gethan,
Zu mildern ſeinen Zorn, zu hindern ſeinen Plan;
Doch ich war ganz verwirrt, d'rum fiel mir's auch nicht ein,
Für das, was er da ſprach, der Lügen ihn zu zeih'n,

gitized by Google

Jetzt ſcheint mir, Gott ſei Dank, noch Alles gut zu gehn,
Da ſicherer als je nun unſ're Sachen ſtehn,
Ihr hohes Anſehn hat den Sturm zur Ruh gebracht,
Und mein Gemahl iſt taub für jeglichen Verdacht,
Er wünſcht ſogar zum Spott auf jene Stichelein,
Daß ungeſtört wir ſtets allein zuſammen ſein,
Das iſt der Grund, weshalb ich bei verſchloß'ner Thüre
Mit Ihnen unbeſorgt das Zwiegeſpräch hier führe,
Weshalb ſich Ihnen jetzt mein Herz ſo offen zeigt
Und Ihrem Dringen ach! nur all zu ſchleunig weicht.

Tartüff.

Was Sie da ſagen ſcheint, Madam, mir nicht ſehr klar,
Da doch vor Kurzem noch die Sprache anders war.

Elmire.

Wenn Sie beim erſten Nein ſogleich in Zorn entbrennen,
Da ſcheinen Sie das Herz der Frauen nicht zu kennen,
Deß Meinung klar genug daraus hervor doch geht,
Daß es mit ſchwacher Kraft dem Feinde widerſteht,
Denn unſer Schaamgefühl kämpft, ſelbſt in ſchwachen Stunden,
Dann mit der Liebe noch, wenn wir ſchon überwunden,
Und wenn auch noch ſo laut der Drang des Herzens ſpricht,
Sogleich es eingeſtehn, mein Herr, das geht doch nicht,
Man widerſetzt ſich zwar, doch wie man's thut, das zeigt,
Wie gern man weichen will und ſchon die Segel ſtreicht
Der Ehr' zu Liebe ſpricht der Mund ein kaltes Nein,
Doch ſchließt dies Weigern faſt ſchon die Gewährung ein.
Sie müſſen eingeſtehn, daß ich ſehr offen bin,
Und, daß dies Opfer groß für zarten Frauenſinn,

gitized by Google

Doch, da ich mich ſo weit nun einmal ausgeſprochen,
So frag' ich: hätt' ich denn des Damis Zorn gebrochen,
Und würd' ich denn, mein Herr, es ſo geduldig hören,
Daß Sie mit lautem Mund mir Ihre Liebe ſchwören,
Nähm' ich die Sache denn wohl ſo, wie Sie es ſahn,
Wenn Ihre Huldigung dem Herzen weh gethan,
Warum bemüht' ich mich, mein Herr, vor allen Dingen,
Sie von dem Bündniß mit Marianen abzubringen?
Mich deucht, daß klar genug dies allen Antheil zeigt,
Mit dem mein ſchwaches Herz ſich Ihrem Drängen neigt,
Sie ſehn daraus die Furcht, daß, wenn's zu Stande käme,
Ich halb nur hätte, was ich lieber ganz doch nähme.

Tartüff.

Es öffnen ſich, Madam, für mich des Himmels Pforten,
Und ſchwelgend hängt mein Herz an dieſen holden Worten,
Ach, ihre Süßigkeit durchſtrömt in langen Zügen
Die Sinne und das Herz mit ſeeligem Genügen,
Mein Ziel, mein höchſter Wunſch iſt, Ihnen zu gefallen,
Erreicht' ich's, wär ich jetzt der glücklichſte von Allen,
Doch müſſen Sie, Madam, die Aeuß'rung mir geſtatten,
Daß bange Zweifel mir die Seele noch umſchatten,
Wie, denk' ich, läge dort vielleicht nur Liſt zum Grunde,
Die ab mich lenken will von jenem Ehebunde?
Und wollen Sie ganz klar in meine Seele ſchau'n:
Ich wage eher nicht, dem holden Wort zu traun,
Als bis ein wenig Gunſt, nach der ich ſehnlich ſchmachte,
Mir das gewährt, was ich als ſich're Bürgſchaft achte,

Und ſo die Zweifel nimmt dem ſchwankenden Gemüthe,
Das hin zum Glauben führt, ein Pfand von Ihrer Güte.

Elmire (huſtet, um ihren Mann aufmerkſam zu machen).
Mein Gott, Sie gehen ja, mein Herr, gewaltig ſchnell,
Erſchöpfen vor der Zeit der Zärtlichkeiten Quell,
Wie offen auch der Mund von zarter Neigung ſpricht
Und Alles eingeſteht, für Sie genügt das nicht,
Iſt denn kein and'rer Weg, zur Ruhe Sie zu bringen,
Als daß Sie gleich im Sturm das Aeußerſte erringen?

Tartüff.
Je wen'ger man verdient, je mehr wagt man zu hoffen;
Dem Wort, das nur verſpricht, iſt halb das Ohr nur offen,
Man traut dem Glücke nicht, bevor es ſich erſchließt,
Und glaubt nur ganz daran, wenn man davon genießt,
Daß ich es nicht verdien', ich weiß es nur zu gut;
Darum auch zweifl' ich noch trotz meiner Sehnſucht Gluth,
Und komme dann erſt ganz zu voller Sicherheit
Wenn Sie mich überzeugt durch etwas Wirklichkeit.

Elmire.
Mein Gott', die Lieb' iſt ja bei Ihnen ein Tyrann,
So ſtürmiſch, daß man kaum ihr widerſtehen kann,
Wie läßt ſie ungeſtüm der Herrſchaft Scepter walten
Und will, was ſie begehrt, in einem Nu erhalten,
Iſt denn kein Mittel mehr, um Ihnen zu entrinnen?
Sie laſſen kaum mir Zeit zum Athmen und Beſinnen,
Sie dringen ſchonungslos auf Ihren Gegner ein,
Und wollen, iſt das recht? gar kein Pardon verleihn,

ized by Google

Zum Mißbrauch führt Sie ſo des Herzens weiche Schwäche,
Von deſſen Neigung ich nur all zu offen ſpreche.

Tartüff.

Doch da Sie ſo voll Huld ſich jetzo mir erklären,
Warum denn zögern Sie, die Probe zu gewähren?

Elmire.

Und giebt's ein Mittel denn, zu weichen Ihrer Bitte,
Das mit dem Himmel nicht, den Sie mir pred'gen, ſtritte?

Tartüff.

Wenn ſich kein Hinderniß, als das des Himmels zeigt,
Das iſt nicht ſchwer, denn ihn beſeitigen wir leicht,
Ach darum brauchen Sie ſo ängſtlich nicht zu ſein, —

Elmire.

Man flößt uns doch viel Furcht vor ſeinen Strafen ein.

Tartüff.

Ach, ich zerſtreue bald die Furcht, in der Sie ſchweben,
Und weiß Sie auch gar leicht dem Scrupel zu entheben;
Zwar kann uns das Verbot des Himmels ſtreng oft binden,
Doch iſt es gar nicht ſchwer, ſich mit ihm abzufinden, [2])
Denn je nach dem Bedarf giebt's eine Wiſſenſchaft,
Die das Gewiſſen löſ't durch des Beweiſes Kraft,
Die eine ſchlimme That zu einer guten macht,
Wenn nur das Herz dabei an Böſes nicht gedacht,
Zu weit'rem Aufſchluß bin ich gern, Madam, bereit,
Nur bitt' ich Sie dabei um etwas Folgſamkeit,
D'rum fürchten Sie ſich nicht, gewähren Sie die Huld,
Ich ſteh' für Alles ein und nehm' auf mich die Schuld —

(Elmire huſtet ſtärker)

Tartüff.

Ein ſchlimmer Huſten —

Elmire.

Ja, der viele Pein mir ſchafft —

Tartüff.

Befehlen Sie vielleicht von dem Lakritzenſaft?

Elmire.

Ich danke Ihnen ſehr, das Uebel geht ſo weit,
Daß aller Saft der Welt mich nicht davon befreit.

Tartüff.

Das thut mir leid —

Elmire.

Es läßt die Qual ſich nicht beſchreiben —

Tartüff.

Die Scrupel, wie geſagt, die werd' ich ſchon vertreiben,
Sein Sie gewiß, daß ſtets mein Mund ſich ſtreng bewacht,
Denn bös iſt ja nur das, was Lärm und Aufſehn macht,
Nur darin liegt die Schuld, daß man es hört und ſieht,
Und Sünd' iſt Sünde nicht, wenn ſie geheim geſchieht.

Elmire.

Ich ſeh's, man kann ja Nichts durch Widerſtand erreichen
Und übrig bleibt mir nur noch, Ihrem Drang zu weichen,
Sie werden ohne das ja nie zufrieden ſein,
Und geben niemals nach, das ſeh' ich leider ein,
Es macht mich ſehr betrübt, daß Ihnen dies gelingt,
Und thu' ich dieſen Schritt, ſo iſt's, weil man mich zwingt;

Da Sie nun gar Nichts rührt, wie ich auch zitt'r und
zage,
Da Sie für Alles taub, was ich auch immer ſage,
Beweiſe ſtets auf's Neu, die ſtärker ſind, begehren,
So kann ich Ihrem Drang ach! jetzt nicht länger wehren;
Doch fällt's auf Sie zurück, der mich dazu gebracht,
Wenn man mir alles dies einſt zum Verbrechen macht,
Und was daraus entſteht, es komme nicht auf mich.

Tartüff

Ich nehm' es ganz auf mich, auch iſt die Sach' an ſich —

Elmire.

So öffnen Sie die Thür', die auf den Vorplatz geht,
Und ſehn Sie, ob mein Mann nicht auf der Lauer ſteht.

Tartüff.

Ach kümmern Sie ſich doch, Madam, nur nicht um ihn,
Denn, unter uns, den kann man bei der Naſe ziehn,
Von Allem, was ich thu', iſt der ja ſtets erbaut,
Ich hab' ihn ſo, daß er dem eig'nen Aug' nicht traut.

Elmire

Gleichviel, gehn Sie, mein Herr, ich bitte, doch hinaus,
Und forſchen Sie den Platz genau und ſorgſam aus.

Sechster Auftritt.

Orgon. Elmire.

Orgon (kriecht unter dem Tiſch hervor).

Ein Scheuſal iſt der Menſch, bei Gott, was ich vernommen,
Hat mich empört, ich kann kaum wieder zu mir kommen.

Elmire.

Wie, ſchon ſobald, es ſcheint, Sie wollen mich nur necken,
Noch iſt's nicht Zeit, geſchwind, ſich wieder zu verſtecken,
Erwarten Sie das End', um ganz gewiß zu ſein,
Wer wollte dem Verdacht ſo blinden Glauben leihn?

Orgon.

Ein ſchwärz'res Scheuſal kam nie aus der Hölle Schlund!

Elmire.

Mein Gott, Sie bauen ja auf gar zu leichtem Grund,
Erſt ſein Sie überführt, bevor Sie ſich ergeben,
Denn möglich wär's, daß Sie in einem Irrthum ſchweben —

(Elmire läßt Orgon ſich hinter ſie verſtecken.)

---

ized by Google

Siebenter Auftritt.

Tartüff. Elmire. Orgon.

Tartüff (ohne Orgon zu ſehn).

Wie Alles doch, Madam, zu unſerm Glücke führt,
Ich habe rings umher die Zimmer nachgeſpürt,
Und Niemand iſt zu ſehn, mein Herz voll Seeligkeit, —

(Während Tartüff mit offenen Armen Elmiren entgegen eilt, zieht ſie ſich zurück und Orgon erſcheint.)

Orgon.

Gemach, gemach, mein Herr, die Sache geht zu weit,
Wer giebt ſich denn ſo ganz den Leidenſchaften hin?
Ha, ha, der fromme Mann hat's gegen mich im Sinn,
Er ſcheint gewaltig ſtark des Reizes Macht zu ſpüren,
Die Tochter will er frein und mir mein Weib verführen,
Erſt ſagt' ich mir: ach nein, er meint's ſo ſchlimm ja nicht,
Kein Zweifel, daß er bald in and'rem Tone ſpricht,
Jetzt bin ich überzeugt, und bin es nur zu ſehr,
Ich habe d'ran genug und will durchaus Nichts mehr.

Elmire.

Sehr gegen meinen Wunſch war Alles, was geſchah, [2])
Ich handelte nur ſo, weil ich kein Mittel ſah —

Tartüff (zu Orgon).

Wie, glauben Sie?

Orgon.

Auf, fort, und ſein Sie nur ganz ſacht,
Viel Federleſens wird mit Ihnen nicht gemacht,

Digitized by Google

Tartüff.

Mein Plan —

Orgon.

Sie richten Nichts mit Ihren Reden aus,
D'rum packen Sie ſich ſchnell, mein Herr, aus meinem Haus.

Tartüff.

An Ihnen iſt's, der hier den Herren ſpielt, zu gehn,
Denn mir gehört das Haus, Sie werden das gleich ſehn,
Auch zeigen werd' ich jetzt, daß Sie durch Schwierigkeiten
Vergebens ſich bemüh'n, mein Recht mir zu beſtreiten,
Gelingen wird es nicht, zu ſchaden einem Mann,
Der Mittel hat, wodurch er Sie vernichten kann,
Dem Himmel trotzen Sie, doch weiß ich ihn zu rächen,
Sie werden's bald bereu'n, daß Sie von Fortgehn ſprechen.

Achter Auftritt.

Elmire. Orgon.

Elmire.

Ha, welche Reden das, was ſollen dieſe Sachen?

Orgon.

Ich bin beſtürzt, denn was er ſagt, iſt nicht zum Lachen.

gitized by Google

Elmire.

Wie ſo?

Orgon.

Wie war ich dumm, jetzt tritt mir's klar entgegen,
Und jene Schenkung macht mich in der That verlegen.

Elmire.

Die Schenkung?

Orgon.

Ja, denn ſie beſteht in voller Kraft,
Doch iſt ein and'res noch, was mir viel Sorge ſchafft.

Elmire.

Was denn?

Orgon.

Sie hören's bald, ich muß jetzt eilig gehn
Um nach dem Käſtchen, das dort oben ſteht, zu ſehn. [1])

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Orgon. Cleant.

Cleant.

Wohin?

Orgon.

Ach weiß ich's denn?

Cleant.

Mir will's das Beſte ſcheinen,
Daß wir uns Alle hier zu einem Bund vereinen
Und uns berathen, was in dieſem Fall zu thun.

Orgon.

Mich läßt die Sache mit dem Käſtchen gar nicht ruhn,
Ich mache mir darum die allergrößten Sorgen.

Cleant.

Iſt in dem Käſtchen denn was Wichtiges verborgen?

Orgon.

Herr Argan, jener Freund, den ich noch ſtets beklage,
Hat mir es, eh' er floh, noch an dem letzten Tage
Als ein gar wicht'ges Pfand im Stillen zugeſtellt,
Weil, wie er mir geſagt, es ein Papier enthält,
Auf welchem all ſein Gut beruht, ſogar ſein Leben.

ized by Google

Cleant.

Wie konnten Sie es denn in and're Hände geben?

Orgon.

Nur die Gewiſſensangſt hat mich dazu gebracht;
Kaum hatt' ich den Tartüff damit vertraut gemacht,
So brachte mir der Schelm die Ueberzeugung bei,
Daß doch in ſeiner Hand das Käſtchen ſich'rer ſei,
Durch dieſe Ausflucht könnt' ich ſtets auf alle Fragen:
„Ich hab' das Käſtchen nicht" mit vollſter Ruhe ſagen,
Und ob es auch nicht wahr, ſo könnt' ich's doch beſchwören
Und niemals würde mich darob ein Scrupel ſtören.

Cleant.

Bei Gott, Sie gingen da in eine ſchlimme Falle,
Verſchenkten Ihr Vertraun und Ihr Vermögen alle,
Das heißt, Herr Schwager, um die Wahrheit zu geſtehn,
Ein wenig gar zu weit in ſeinem Leichtſinn gehn,
Und dieſer Schurke, der beſitzt das wicht'ge Pfand,
Hat, wie mir ſcheint, Ihr Loos jetzt ganz in ſeiner Hand,
D'rum halt' ich's nicht für klug, ihn ferner aufzuhetzen,
Und rathe, ſich mit ihm auf guten Fuß zu ſetzen.

Orgon.

O Himmel, unterm Schein der reinſten Chriſtenliebe
Verbirgt der Menſch ein Herz voll teufeliſcher Triebe,
Und ich, ich nahm ihn auf, der elend und zerriſſen,
Bei Gott, ich will Nichts mehr von frommen Leuten wiſſen,
Sie flößen alleſammt mir wahres Grauen ein,
Ich werde gegen ſie ſchlimm wie ein Teufel ſein.

Cleant.

Da haben's wir's, Sie gehn ſchon wieder aus dem Gleiſe
Und halten niemals Maaß bei Ihrer heft'gen Weiſe,
Warum muß denn Ihr Sinn ſtets in der Irre wandern?
Es treibet ein Extrem Sie jählings gleich zum andern,
Jetzt ſehen Sie es ein, es wurde Ihnen klar,
Wie jene Frömmigkeit nur eine Maske war,
Nun ändert ſich Ihr Sinn, doch ſagen Sie, ich bitte,
Warum verlaſſen Sie ſogleich die rechte Mitte?
Verwechſeln Sie doch nun in blindem Eifer nicht
Den wahrhaft frommen Mann mit einem Böſewicht;
Bloß weil ein ſolcher Sie voll Frechheit hinterging
Und Sie durch Heuchelei in ſeinem Netze fing,
So ſollen alle nun gleich ihm zu Schurken werden,
Und ächte Frömmigkeit giebt's jetzt nicht mehr auf Erden.
So pflegt ein Weltkind leicht die Sache anzuſehn,
Sie aber müßten, deucht mir, beſſer das verſtehn.
Verſchenken Sie Ihr Herz nicht mit zu großer Haſt,
Und halten Sie das Maaß, wie es für jeden paßt,
Vermeiden kann man's ja, der Heuchelei zu fröhnen,
Und braucht darum noch nicht den frommen Sinn zu höhnen,
Doch, müſſen Sie durchaus in die Extreme gehn,
So möcht' ich lieber Sie in dem der Nachſicht ſehn.

---

ized by Google

Zweiter Auftritt.

Orgon. Cleant. Damis.

Damis.

Iſt's wahr, mein Vater, um Sie ſchmählich zu verrathen,
Vergaß der Schurke, was Sie alles für ihn thaten,
Hat ihn ſein ſchlechtes Herz bis ſoweit ſchon gebracht,
Daß er aus dem Vertraun ſich eine Waffe macht?

Orgon.

Ach ja, mein Sohn, ich fühl's, das bringt mich in die Gruft.

Damis.

Nein, beide Ohren ſchneid' ich ab dem feigen Schuft,
Mit Leuten ſolcher Art muß man nicht ſchwierig ſein,
Mit einem einz'gen Streich will ich Sie ganz befrein,
Das Beſte ſcheint es mir, ihn einfach todt zu ſchlagen.

Cleant.

Das hieße, ſich ſo recht wie Knaben thun, betragen,
Ich bitte, mäß'gen Sie doch Ihre raſche Gluth,
Es waltet über uns ein Fürſt mit ſtrenger Huth, [1])
Und Heftigkeit gewiß führt ſo zum Ziele nicht.

Dritter Auftritt.

Mad. Pernelle. Orgon. Elmire. Cleant. Mariane.

Mad. Pernelle

Mein Gott, was iſt es denn, wovon ein Jeder ſpricht? [1])

Orgon.

Je nun, ein Vorfall iſt's, von dem ich Zeuge war,
Wie Liebe Dank erwirbt, das zeigte ſich mir klar;
Ich nehme ſorgſam auf den hart bedrängten Mann
Und pfleg' ihn wie man nur den Bruder pflegen kann,
Ich überhäuf' ihn ſtets mit neuer Liebesgabe,
Ich gebe ihm mein Kind und Alles, was ich habe,
Und in derſelben Zeit iſt er darauf bedacht,
Wie er mein Weib verführt und mich zum Hahnrei macht,
Doch das genügt ihm nicht, geht er ſo weit doch ſchon,
Daß meine Güte ihm ein Grund wird, mir zu drohn,
Zu meinem Untergang benutzt er mein Vertraun,
Weil ich ſo thöricht war, auf ſein Geſchwätz zu baun;
Er hat um Alles, was ich habe, mich betrogen,
Mich in die Noth geſtürzt, aus der ich ihn gezogen!

Dorine.

Der gute Mann!

Mad. Pernelle.

Mein Sohn, ich glaub' es nimmerdar,
Daß ſolche Scheußlichkeit des Mannes Abſicht war.

Orgon.

Wie ſo?

ized by Google

Mad. Pernelle.

Es läßt der Neid ja nie die edlen Menſchen ruhn.

Orgon.

Was, frag' ich Sie hat das hiermit denn jetzt zu thun?

Mad. Pernelle.

Als Du ein Kind noch warſt, pflegt' ich Dir oft zu ſagen:
Die arge Welt verfolgt der Tugend reinſten Schimmer,
Die Neider ſterben wohl, jedoch der Neid ſtirbt nimmer. [2])

Orgon.

Was hat das denn zu thun mit den bewußten Dingen?

Mad. Pernelle.

Man hat ſich ſehr bemüht, Dir Mährchen vorzuſingen.

Orgon.

Hab' ich nicht ſchon geſagt, daß ich es ſelbſt geſehn?

Mad. Pernelle.

Kaum glaublich iſt's, wie weit der Menſchen Lügen gehn.

Orgon.

Sie ärgern mich zu Tod, ich ſagte Ihnen ja,
Daß ich mit eig'nem Aug' den ärgſten Frevel ſah.

Mad. Pernelle.

An böſen Zungen fehlt es nie, die voll von Gift,
Nichts giebt es mehr, das nicht der Pfeil der Bosheit trifft.

Orgon.

Frau Mutter, reden Sie nicht in den Tag hinein,
Ich ſah's, ich ſag', ich ſah's beim hellſten Tagesſchein,
Das, was man ſehen nennt, ſoll ich zu tauſend Malen,
Die Sache ſtets aufs Neu' in Ihre Ohren prahlen?

Mad. Pernelle.

Mein Gott, es kann der Schein uns leicht zum Irrthum führen;
Wenn's auch das Auge ſieht, das darf uns doch nicht rühren.

Orgon.

Ich halt's nicht aus —

Mad. Pernelle.

Der Menſch iſt leicht des Irrthums Beute,
D'rum ſorg' er, daß er nicht das Gute böſe deute.

Orgon.

So ſoll ich darin ſehn ein chriſtliches Erbarmen,
Daß er darnach geſtrebt, Elmiren zu umarmen?

Mad. Pernelle.

Wer klagen will, der leg' auch gute Gründe dar,
So warte Du doch nur, bis Dir erſt Alles klar.

Orgon.

Was, Teufel, warten ſoll ich, bis noch mehr geſchehn,
Und ruhig ſoll ich es mit eig'nen Augen ſehn?
Daß man mich gar — mein Gott, ich hätte da ja bald —

Mad. Pernelle.

Tartüff, mein Sohn, hat viel zu edelen Gehalt;
Unmöglich iſt's, auch nur ein Wort davon zu glauben,
Daß jemals er gedacht, ſich ſolches zu erlauben.

Orgon.

Daß Sie Frau Mutter ſind, wenn ich das nicht bedächte,
Bei Gott, wer weiß, wohin die Galle mich noch brächte.

Dorine.

Mein Herr, da zeigt ſich klar des Himmels Strafgericht,
Sie haben nicht geglaubt, jetzt glaubt man Ihnen nicht.

Cleant.

Verlieren wir doch nicht die Zeit mit Albernheiten,
Und denken wir daran, uns Hülfe zu bereiten,
Wo ſolch ein Schelm uns droht, da iſt nicht Schlafenszeit.

Orgon.

Wie, meinen Sie, er ging' im Frevel ſelbſt ſo weit? —

Elmire.

Ich glaube kaum, daß ſo die Sache von Gewicht,
Da gegen ihn zu ſehr ſein ſchwarzer Undank ſpricht.

Cleant (zu Orgon).

Darauf iſt nicht zu baun, wer weiß, was er benützt,
Worauf er gegen Sie noch ſeine Klage ſtützt,
Denn wie gering es ſei, ihm iſt es ſchon genug,
Sie Alle zu umziehn mit ſchändlichem Betrug,
Ich rathe noch einmal, man gehe nicht zu weit,
Denn zu dem Kampfe ſtehn ihm Waffen viel bereit.

Orgon.

Gewiß, was iſt zu thun? ich meiſt're kaum die Wuth,
Zu der der Schuft mich treibt mit ſeinem Uebermuth.

Cleant.

Zu wünſchen wär' es ſehr, und wär's auch nur zum Schein,
Man ließe in Vergleich ſich mit dem Menſchen ein.

Elmire.

Ich wußte nicht, daß ſo mit ihm die Sache ſtand,
Sonſt hätt' ich die Gefahr nicht auf Euch hingewandt.

Digitized by Google

Orgon.

Und ich — Was will der Mann?
(zu Dorine, da er Herr Loyal eintreten ſieht)
Gleich geh' Sie, ihn zu fragen,
Ich bin nicht ſehr gelaunt, Beſuche zu ertragen.

Vierter Auftritt.

Orgon. Mad. Pernelle. Elmire. Mariane. Cleant. Damis. Dorine. Herr Loyal.

Herr Loyal (zu Dorine beim Eintreten).

Gott grüß Euch, Schweſter, wollt Ihr ſo gefällig ſein, [1])
Zu melden Eurem Herrn —

Dorine.

Er iſt jetzt nicht allein,
D'rum zweifl' ich ſehr, daß er geneigt, Sie anzuhören.

Herr Loyal.

Ich komme keineswegs, die Leute hier zu ſtören;
Was ich zu ſagen, kann nicht ungelegen ſein,
Es geht der Auftrag, den ich hab', an ihn allein.

Dorine.

Ihr Name?

Herr Loyal.

Sagen Sie, daß von Tartüff' ich käme
In einer Sache, die ihn ſehr in Anſpruch nähme —

ized by Google

Dorine (zu Orgon).

Da iſt ein Mann, der kommt herbei mit leiſem Schritt
Und ſagt, er theilte gern Herrn Orgon etwas mit,
Das angenehm für ihn —

Cleant.

Je nun, man muß den Mann
Vorlaſſen, um zu ſehn, was er uns bringen kann.

Orgon (leiſe zu Cleant).

Er kommt vielleicht, um uns Verſtänd'gung vorzuſchlagen,
Was ſoll man, meinen Sie, in dieſem Falle ſagen?

Cleant.

Ich rathe, zeigen Sie nur Ihren Aerger nicht
Und geben gerne nach, wenn vom Vergleich er ſpricht.

Herr Loyal (zu Orgon).

Gott grüße Sie, mein Herr, des Himmels Gnade ſei
Mit Ihnen immerdar und ſtehe Ihnen bei.

Orgon (bei Seit').

Der Anfang klingt recht ſchön und läßt vielleicht uns hoffen,
Daß zur Verſtändigung noch jetzt ein Ausweg offen.

Herr Loyal.

Ich war dem Hauſe hier in Liebe ſtets geweiht,
In Ihres Vaters Dienſt war ich ja lange Zeit.

Orgon.

Mein Herr, ich fühle mich beſchämt, Sie nicht zu kennen,
Und darum bitt' ich Sie, den Namen mir zu nennen.

Herr Loyal.

Ich bin Loyal, bin aus der Normandie und habe
Dem Neid zum Trotz das Amt des Häſchers mit dem Stabe;

Seit vierzig Jahren ſchon, dem Himmel muß ich's danken,
Steh' ich mit vielem Ruhm vor des Gerichtes Schranken
Und komme mit Verlaub, mein Herr, in aller Eile,
Damit ich Ihnen hier die Ordonnanz ertheile.

Orgon.

Wie, Sie ſind hier? —

Herr Loyal.

Mein Herr, nur nicht ſo aufgeregt,
Nur eine Weiſung hier wird Ihnen vorgelegt,
Daß Sie gehalten ſind, bald möglichſt, ohne Säumen
Mit allem Zubehör die Wohnung hier zu räumen,
Ganz in der Weiſe, wie's die Ordonnanz ergiebt.

Orgon

Wie, räumen ich mein Haus?

Herr Loyal.

Mein Herr, ja, wenn's beliebt,
Sie wiſſen wohl, daß Herr Tartüff zu dieſer Friſt
Ohn' allen Widerſpruch der Herr des Hauſes iſt,
Und zwar durch den Contrakt, der hier in meinen Händen,
Er iſt in beſter Form, Nichts dabei einzuwenden.

Damis (zu Loyal).

In Frechheit haben Sie's, mein Herr, ſo weit gebracht,
Wie ich bis jetzo kaum es möglich mir gedacht.

Herr Loyal.

Mein Herr, ich habe Nichts mit Ihnen hier zu thun,
Nur dort, mit jenem Herrn, denn ruh'ger ſcheint er nun,
Er weiß es ſelber ja, was Ehre heiſcht und Pflicht,
Darum bin ich gewiß, er widerſetzt ſich nicht.

Orgon.

Doch.

Herr Loyal (zu Orgon).

Nein, Sie thun es nicht, gewiß, und böte man,
Ich glaube, Ihnen auch die größten Summen an,
Sie wiſſen ja zu gut des Amtes Pflicht zu ſchätzen,
Um dem, was ſie verlangt, ſich je zu widerſetzen.

Damis.

Sie könnten doch gar leicht, mein werther Stabspedell,
Hier dieſen Stab herabziehn auf Ihr ſchwarzes Fell.

Herr Loyal (zu Orgon).

Befehlen Sie dem Herrn, daß er ſich ſtill entferne,
Denn Sie begreifen wohl, daß ich nicht allzugerne
Den werthen Namen ſchreib' in dieſem Protocolle.

Dorine (bei Seite).

Loyal ſcheint mir nicht ſehr loyal in ſeiner Rolle.

Herr Loyal.

Den Biedermännern war ich immerdar gewogen,
D'rum hab' ich dieſem Amt mich gern auch unterzogen,
Für Sie iſt es ein Glück, daß ich es übernommen,
Denn wär' an meinem Platz ein anderer gekommen,
Der Sie nicht ſo geliebt, der hätte ſich vielleicht
In dem Verfahren nicht ſo nachſichtsvoll gezeigt.

Orgon.

Kann man denn Schlimm'res thun, als aus dem Hauſe treiben
Den Herrn des Hauſes? —

Herr Loyal.

Nun, bis morgen hier zu bleiben,
Geſtatt' ich, werde Sie ſo viel wie möglich ſchonen,
Nur denk' ich, dieſe Nacht im Hauſe hier zu wohnen,

Ich bring' zehn Leute mit, die halten ſorgſam Wache,
Doch fürchten Sie nur nicht, daß es viel Unruh mache;
Nur bitten möcht' ich Sie, es iſt der Formen wegen,
Eh' Sie zu Bette gehn, die Schlüſſel herzulegen,
Verlaſſen Sie ſich d'rauf, es wird Sie Niemand ſtören,
Kein ungeziemlich Wort wird man die Nacht hier hören,
Doch morgen in der Früh', da gilt es, nicht zu ſäumen,
Und bis auf's letzte Stück das ganze Haus zu räumen,
Gern wird die Compagnie dazu die Hände leihn,
Ich ſorgte, daß geſchickt und ſtark die Leute ſein,
Mir ſcheint, man kann gewiß nicht glimpflicher verfahren,
Und da ich Alles thu', vor Unbill Sie zu wahren,
So bitt' ich Sie, mein Herr, auf mein Geſuch zu hören,
Und in der ſchweren Pflicht des Amts mich nicht zu ſtören.

Orgon (bei Seite).

Bei Gott, ich zöge gern die hundert Louisd'or,
Die etwa mein noch ſind, aus meiner Taſch' hervor,
Dürft' ich ganz ungenirt der Wonne mich erfreun,
Hier dieſen Ochſenkopf recht tüchtig durchzubläun.

Cleant (leiſe zu Orgon).

Verderben Sie doch Nichts —

Orgon.

Da hilft kein Widerſtand,
Vor Luſt zum Prügeln bebt der Stock in meiner Hand.

Dorine.

Mein wackrer Herr Loyal, für eine Prügeltracht,
Iſt ganz beſonders gut Ihr Rückenſtück gemacht.

ized by Google

Herr Loyal.

Behüthen Sie ſich nur vor Ungelegenheiten,
Auch gegen Weiber pflegt Juſtitia einzuſchreiten.

Cleant (zu Herrn Loyal).

Jetzt iſt's genug, mein Herr, ich bitt' es zu beend'gen
Und uns die Ordonnanz gefälligſt einzuhänd'gen.

Herr Loyal.

Auf Wiederſehn, es mag des Himmels güt'ge Hand, —

Orgon.

Du ſollſt zum Teufel gehn mit dem, der Dich geſandt.

Fünfter Auftritt.

Orgon. Tartüff. Mad. Pernelle. Elmire. Cleant. Mariane. Dorine. Damis.

Orgon.

Frau Mutter, nun, wie iſt's, ſehn Sie es endlich ein?
Die Prob' iſt ſtark genug und kann nicht ſtärker ſein,
Jetzt iſt, ſo denk' ich, klar, daß dieſer Menſch ein Schuft.

Mad. Pernelle.

Ich bin vom Blitz gerührt, ein Schlag aus blauer Luft!

Dorine (zu Orgon).

Mit Unrecht ſetzen Sie ſich gegen ihn in Wuth,
Denn ſeine Abſicht war, das ſehn Sie doch, ſehr gut,
Von Lieb' und Mitleid nur wird ſein Gemüth berührt,
Er weiß es, daß das Geld die Menſchen leicht verführt,

D'rum ſucht ſein frommer Sinn von dem Sie zu befrein,
Was Ihrem Seelenheil gefährlich könnte ſein.

Orgon.

So halte Sie Ihr Maul, kann es denn nimmer ruhn?

Cleant (zu Orgon).

Berathen müſſen wir, was jetzt dabei zu thun. [1])

Elmire.

O ſorgen Sie dafür, daß gänzlich an den Tag
Sein ſchmählich Handeln kommt, das löſet den Vertrag,
Denn ſolche Schändlichkeit kann nicht zum Ziele dringen,
Und glauben kann ich nicht, es werd' ihm je gelingen.

Sechster Auftritt.

Valer. Orgon. Mad. Pernelle. Elmire. Cleant. Mariane. Damis. Dorine.

Valer.

Ich bring', wie leid mir's thut, hier eine böſe Kunde,
Sehr groß iſt die Gefahr und wächſt mit jeder Stunde.
Ein Freund, mit dem ich ſchon vertraut ſeit langen Jahren,
Der weiß, wie das mich ſchmerzt, was Ihnen widerfahren,
Hat's für mich durchgeſetzt, ſehr klug und ſehr gewandt,
Daß ein Geheimniß ihm, ein wicht'ges, ward bekannt,

gitized by Googl

Er gab mir einen Wink, aus dem der Schluß zu ziehn,
Daß Sie am beſten thun, jetzt eilig zu entfliehn,
Der Schurke, welcher Sie ſo lange ſchon betrogen,
War bei dem Fürſten, den er über Sie belogen,
Und gab ein Käſtchen ihm mit wichtigen Papieren,
Die den Verfaſſer als Verräther denunciren,
Er ſagte ihm dabei, daß Sie es lang verhehlt,
Und gegen Ihre Pflicht als Unterthan gefehlt,
Das Näh're weiß ich nicht, was Ihnen fällt zur Laſt,
Doch iſt ſchon gegen Sie ein Haftbefehl verfaßt,
Zu beſſerem Vollzug ward Herrn Tartüff befohlen,
Zugegen hier zu ſein, wenn Sie die Häſcher holen.

Cleant.

Das iſt's, was er gewollt, mit ſolchen Teufelswaffen
Sucht er ſich den Beſitz des Ihr'gen zu verſchaffen!

Orgon.

Der Menſch, ich muß geſtehn, iſt doch ein ſcheußlich Thier!

Valer.

Sie ſind verloren, Herr, trifft man Sie jetzt noch hier,
Sie fortzubringen ſteht ein Wagen vor dem Thor,
Und in dem Beutel hier ſind tauſend Louisd'or,
Nur keine Zögerung, eh' Sie der Pfeil erreicht,
Vor dem man ſich nur ſchützt, indem man ihm entweicht,
Ich ſelbſt begleite Sie und geh' nicht eher fort,
Als bis ich Sie gebracht an einen ſich'ren Ort.

Orgon.

Für Ihren Edelmuth bin ich voll Dankbarkeit,
Doch zeigen kann ich's erſt zu einer beſſ'ren Zeit,

Des Himmels Güte giebt, ich fleh' ihn darum an,
Mir einſt Gelegenheit, wie ich's vergelten kann,
Adieu, lebt Alle wohl.

Cleant.

Beeilen Sie ſich nun,
Wir, Schwager, ſorgen ſchon für das, was noch zu thun.

Siebenter Auftritt.

Orgon. Tartüff. Ein Gefreiter. Mad. Pernelle. Cleant. Mariane. Valer. Damis. Dorine.

Tartüff (Orgon feſthaltend).

Nur ſacht, mein Herr, warum ſo eilig denn hinaus,
Sie kommen früh genug in Ihr Gefangenhaus,
Im Namen unſ'res Herrn, Sie ſind mein Arreſtant.

Orgon.

Verräther, bis zuletzt hieltſt Du in Deiner Hand
Zurück die Waffe, die mich ganz vernichten ſoll,
Jetzt, denk' ich, iſt das Maaß der Scheußlichkeiten voll!

Tartüff.

Mich wird Ihr Wüthen nicht, mein Herr, zum Zorn erregen,
Ich leid' und dulde gern die Schmach des Himmels wegen.

ized by Google

Cleant.

Die Mäßigung iſt groß und unerhört bei Gott!

Damis.

Mit allem Heil'gen treibt der Frevler ſeinen Spott.

Tartüff.

Ihr Eifer und Ihr Zorn, mein Herr, verletzt mich nicht,
Ich thu' ja and'res Nichts, als das, was meine Pflicht.

Mariane.

Wahrhaftig, großen Ruhm erwerben Sie dabei,
Ich finde, daß das Amt recht paſſend für Sie ſei.

Tartüff.

Noch keinen Menſchen hat ein ſolches Amt geſchändet,
Wenn's von dem Fürſten kam, der mich hierher geſendet.

Orgon.

Du Schelm, vergißeſt Du, daß, ganz mir unbekannt,
Ich Dich der Noth entzog mit liebevoller Hand?

Tartüff.

Was Sie für mich gethan, das werd' ich nie vergeſſen,
Doch höher ſtehen mir die heil'gen Staatsint'reſſen,
Ich fühl's, wie meine Pflicht ſo ſtreng und ernſt mich bindet,
Daß Alles andere davor in Nichts verſchwindet,
Ihr opferte ich gern mit gottergeb'nem Sinn
Freund, Eltern, Weib und auch ſogar mich ſelber hin.

Elmire.

Der Heuchler!

Dorine.

O, wie hüllt er ſich mit ſchlauer Liſt
Gar prächtig ein in das, was and'ren heilig iſt.

Digitized by Google

Cleant.

Doch, wenn der Eifer, den zum Vorwand Sie genommen,
Wenn Ihre Frömmigkeit ſo überaus vollkommen,
Wie geht's denn zu, daß Sie ſich früher gar nicht rührten,
Als bis Herr Orgon ſah, daß Sie ſein Weib verführten,
Woran denn dachten Sie, nicht eh'r ihn anzuklagen,
Als bis die Ehr' ihn zwang, Sie aus dem Haus zu jagen?
Mein Plan geht nicht dahin, daß ich das ſtreitig mache,
Was er für Sie gethan in jener Schenkungsſache,
Doch da die Abſicht war, er ſolle ſchuldig ſein,
Wie gingen Sie zuvor denn auf die Schenkung ein?

Tartüff (zu dem Gefreiten).

Erlöſen Sie mich doch, mein Herr, von dem Geſchwätz,
Und thun Sie Ihre Pflicht, erfüllend das Geſetz.

Der Gefreite (hervortretend).

Gewiß, zu lange ſchon hab' ich's mit angeſehn;
Sie ſelbſt ermahnen mich, an meine Pflicht zu gehn,
So folgen Sie mir denn, mein Herr, gleich auf der Stelle
In das Gefangenhaus, wo Ihr Logis die Zelle,

Tartüff.

Wer, ich, mein Herr?

Der Gefreite.

Ja, Sie.

Tartüff.

Warum in Kerkerhaft?

Der Gefreite.

Mein Herr, nicht Ihnen geb' ich davon Rechenſchaft.

ized by Google

(zu Orgon)

Erholen Sie ſich nur von Ihres Kummers Laſt, [2])
Denn uns beherrſcht ein Fürſt, der die Betrüger haßt,
Ein Fürſt, vor dem das Herz der Menſchen ſich erſchließt,
Vor deſſen ſcharfem Blick der Heuchler Kunſt zerfließt,
Er ſchauet in die Welt mit großem, klarem Sinne,
Und ſorgt, daß über ihn Nichts zu viel Macht gewinne,
Er weiß die Wahrheit ſtets vom Schein zu unterſcheiden
Und kann das Uebermaaß in keiner Sache leiden;
Wer wahrhaft gut und fromm, dem weiß er Ruhm zu ſpenden,
Doch bloße Heuchelei vermag ihn nicht zu blenden,
Er liebt den Chriſtenſinn, doch fühlt er ſtets ein Graun
Vor jedem falſchen Spiel und weiß es zu durchſchaun;

(auf Tartüff zeigend)

Der iſt nicht fein genug, ihn in ſein Netz zu ziehn,
Ganz anderem Betrug wußt' er ſchon zu entfliehn,
Des Menſchen Schlechtigkeit, den Wolf im Schaafsgewand
Hat er mit ſcharfem Blick zu Anfang gleich erkannt,
Der, als er Sie verklagt', ſich ſelbſt dabei verrieth;
Des Himmels Fügung war's, die ſo die Sach' entſchied,
Dem Fürſten wurde da trotz falſchem Namen klar,
Daß dies der Schurke, den er längſt ſchon kannte, war,
Es hat ſein Lebenslauf ſo Schändliches enthüllt,
Daß ganze Bücher man damit gar leicht erfüllt,
Und der Monarch iſt tief im Innerſten empört
Ob Alles deſſen, was er über ihn gehört.
Erfüllt iſt jetzt das Maaß von dieſen Scheußlichkeiten,
Und mir ward der Beruf, ihn hierher zu begleiten,

Digitized by Google

Zu ſehn, wie weit er ging' in ſeiner Schurkerei,
Und daß zugleich für Sie dies die Entſchuld'gung ſei;
Das wichtige Papier, das Ihnen er entwand,
Zurück erſtatten ſoll ich's jetzt in Ihre Hand;
Des Fürſten Macht erklärt das Dokument
Für null und nichtig, das als Erben ihn erkennt,
Und ſeine Güte will den Fehler gern verzeihn,
Daß Sie gewagt, dem Freund zur Flucht die Hand zu leihn;
Das iſt der Lohn dafür, daß Sie in früh'rer Zeit
Sich ſeiner Sache mit ſo vielem Muth geweiht,
Sie ſehn, daß er nicht leicht die gute That vergißt,
Und dann oft lohnt, wenn man ſich's nicht gewärtig iſt,
Das wirkliche Verdienſt zog er noch ſtets an's Licht
Die böſe That vergißt er leicht, die gute nicht.

Dorine.

Gott ſei gedankt!

Mad. Pernelle.

Gottlob, ich athme wieder frei!

Elmire.

Wer hätte je geglaubt, daß dies die Löſung ſei?

Orgon (zu Tartüff, den der Gefreite abführt).

Da, Schurke, haſt Du's nun —

Achter Auftritt.

Mad. Pernelle. Orgon. Elmire. Mariane. Cleant. Valer. Damis. Dorine.

Cleant (zu Orgon).

Halt, laſſen Sie ihn gehn,
Ich möchte Sie nicht gern unwürdig handeln ſehn,
Als Strafe mag das Loos, das ſeiner harrt, genügen,
Sie brauchen keinen Spott der Schmach hinzuzufügen,
Nein, wünſchen Sie vielmehr, daß durch des Himmels Huld
Er zur Erkenntniß kommt und Reue ſeiner Schuld,
Daß ſie vom Irrweg ihn auf gute Pfade lenke,
Damit ihm unſer Fürſt einſt ſeine Gnade ſchenke,
Sie aber, gehn Sie gleich, zu danken auf den Knien
Für alles Gute, das ſo gnädig er verliehn.

Orgon.

Ja, Schwager, gut geſagt, ich eile zu ihm hin,
Zu preiſen ſeine Huld mit dankerfülltem Sinn,
Iſt dieſe Pflicht erfüllt, dann bleibt noch zu bedenken,
Wie einem and'ren Wunſch wir jetzt Erfüllung ſchenken,
Die Lieb' und Treu' Valers, die dieſen Kampf beſtand,
Belohn' ich heute noch mit Marianens Hand!

Digitized by Google

Digitized by Google

Noten.

Act I.

Scene I.

1) Der Name Tartüff, in deſſen bloßem Klang ſchon etwas Gleisneriſches liegt, läßt ſich auf zweierlei Weiſe ableiten. Nach einigen kommt er vom Deutſchen: Der Teufel her, welches die Franzoſen ter teif ausſprechen, andere legen ſeiner Entſtehung folgende Anecdote zum Grunde: Molière befand ſich einſt mit mehreren feiſten Geiſtlichen beim päpſtlichen Nuntius; als zufällig ein Gemüſehändler hereintrat, der Trüffeln feil bot, rief einer von ihnen, indem er dem Nuntius einige ſehr delicate überreichte, mit ſchmunzelndem Geſicht: Tartuffoli, Signor Nuntio, tartuffoli, und der Dichter hatte den Namen gefunden, in dem ſich die Heuchelei perſonificirt hat. Vielleicht hat er bei der Gelegenheit den geiſtlichen Herrn noch einige andere Züge abgelauſcht, z. B. den guten Appetit ſeines Helden. — Bezeichnend iſt, daß das verallgemeinernde le davorſteht, der Eigenname wird dadurch zum Appellatif. —

2) Der Bettelfürſt Petaud, le roi Pétaud iſt der Name des Hauptes der Bettlerzunft; das Wort müßte eigentlich peto, ich bitte, geſchrieben werden. Es ging in jenen Zuſammenkünften der Vagabunden, am Hofe des Bettelkönigs ſehr wild und anarchiſch zu, daher jener ſprichwörtliche Ausdruck.

ized by Google

3) Das Sprichwort, il n'est pire eau, que celle qui dort, unſer: ſtille Waſſer ſind tief ſtammt aus der Zeit Ludwig XIII. und wird ihm zugeſchrieben.

4) Die Vorwürfe der Mad. Pernelle beziehen ſich nicht auf den Moment, die Spielerin der Elmire darf daher nicht geputzt erſcheinen, es würde das nicht zu ihrer Unpäßlichkeit ſtimmen, von der im Stück die Rede iſt. Ein elegantes Négligé mit feinen Spitzen, die Tartüff im dritten Acte betaſtet, iſt hier das Paſſende, ſo war auch Mlle. Mars gekleidet. — Molières Frau, die dieſe Rolle ſpielte, welche ganz ihrer Individualität entſprach und ihr ſehr gelang, verfiel aus Putzluſt in jene Verkehrtheit: „Was willſt Du mit dem Putze, ſagte Molière, der in ihre Loge trat, weißt Du nicht, daß Elmire krank iſt und das Zimmer hüthet? Geh' gleich hin und kleide Dich um.“ Beinahe wäre die erſte Vorſtellung an der Widerſetzlichkeit Armandens geſcheitert, der ihr hübſches Kleid mehr am Herzen lag, als der Erfolg des Stückes.

5) Durch Madame Pernelles Scheltereien gelingt es dem Dichter, uns gleich mitten in die Verhältniſſe hinein zu führen; die Kunſt der Expoſition wird hier eben ſo geſchickt als natürlich geübt, die lettre sur l'Imposteur ſagt: le spectateur reçoit une volupté très sensible, d'être informé dès l'abord de la nature des personnages par une voie si fidèle et si agréable.

6) Die Rede der kecken, von Madeleine Béjard, Molières Schwägerin, geſpielten Dorine, deren Character der Spielerin ſehr entſprach, ſcheinen in der erſten Redaction dem Cleant, für deſſen Bildungsſtandpunkt ſie jedenfalls beſſer paſſen, mit manchem anderen, was für eine Zofe zu hoch iſt, angehört zu haben. Vielleicht veranlaßte die Oeconomie des Dialogs dieſe nicht glückliche Aenderung.

Es ſcheint, daß die Anſpielungen Dorinens auf Madame Daphne und Orante auf zwei Damen des damaligen Hofes gehen, die erſte auf die Herzogin von Soiſſons, die vom König verlaſſen, der Gemahlin deſſelben zuerſt ſeine Liebe zur damals

ized by Google

noch tugendhaften La Vailliére verrieth, en y donnant le tour qu'elle vouloit qu'on y croie. Ihr kleiner Mann ſpielte eine Rolle in dieſer Intrigue, und beide wurden verbannt. Die zweite, die Orante, ſcheint auf die ſchon in der Einleitung erwähnte Herzogin von Navailles zu gehen, qui censuroit tout à la cour et ne pardonnait rien.

Die Memoiren der Madame de Motteville beſprechen alle dieſe Verhältniſſe, beſonders im fünften Bande.

7) Im Texte ſteht: bayer aux corneilles, Maulaffen feil haben. — Die Ohrfeige iſt etwas ſtark, entſpricht aber der durch Widerſpruch vermehrten Aufgeregtheit jener gottſeeligen Schelterin, welche die Expoſition gleich dramatiſch belebt und mit viel Schwung, Verbiſſenheit und Derbheit, jedoch ohne zu carrikiren, geſpielt werden muß. Dergleichen Mannweiber wurden zu Molières Zeit noch oft von Männern geſpielt, ſo ſpielte Hubert die Philaminthe in den femmes savantes und die Madame Jourdain. — Dieſe Großmutter jedoch war die Rolle des jüngeren Béjard, Molières Schwager und älteſten Genoſſen, welcher etwas hinkte und ſolchen Rufs genoß, daß ihn ſeine Nachahmer auch darin kopirten. —

Scene II.

1) Im Texte ſteht bonne femme, was nach dem damals allgemein und jetzt noch im weſtlichen Frankreich herrſchenden Gebrauch mit alte Frau ſynonym iſt.

2) Dieſer Vers enthält ein Motiv, deſſen Bedeutung im letzten Act klar wird. Der König verzeiht dem Orgon, weil er während der Unruhen für ſeine Sache gefochten hat, man muß auf ſolche Andeutungen achten, um den Dichter nicht ungerecht des Mangels an Motivirung zu beſchuldigen. Daß Dorine über Alles das ſchwatzt und Kenntniß von den Familienangelegenheiten hat, kommt von ihrem langjährigen Aufenthalt im Hauſe, der zugleich ihr fortwährendes Hineingreifen und Mitſprechen motivirt und ihr intimes Verhältniß zur Tochter des Hauſes erklärt.

3) Bei der Aufführung wird dieſer Vers aus Delicateſſe gewöhnlich ausgelaſſen. Er erinnert an das Juvenaliſche

Laudare paratus,
Si bene runctavit, si rectum minxit amicus.

Uebrigens hatte Molière in der Originalausgabe dabei bemerkt: c'est une servante qui parle.

4) Dieſer Diener, der, wie Dorine erfahren zu haben ſcheint, des Herrn würdig iſt, erſcheint gar nicht im Stück. Vielleicht eine tiefe Abſicht des Dichters; die einſame Schlechtigkeit des Heuchlers, der ſich gegen keinen Vertrauten ausſpricht und durch keinen Monolog das Publikum in Mitwiſſenſchaft zieht, wird dadurch noch unheimlicher.

Im Text ſteht Fleurs des Saints, der Titel eines ascetiſchen Buches von Ribodéneira.

Scene IV.

1) Dieſes, wie ſo Manches im Molière zum Sprichwort gewordene: le pauvre homme, pauvre iſt hier wie oft ein bemitleidender Zärtlichkeitsausdruck, ſcheint folgendem Erlebniſſe des Dichters entlehnt. Er begleitete als Königlicher Kammerdiener im Jahre 1662 Ludwig nach Lothringen. Eines Abends forderte dieſer den Cardinal von Rhodez auf, ſich mit ihm zu Tiſche zu ſetzen. Der geiſtliche Herr lehnte die Einladung ab mit dem Bemerken, es ſei Faſttag. Ein Hofmann lächelte dabei und erzählte darauf in weitläuftiger Vorführung der verſpeiſ'ten Gerichte, wie er den frommen Herrn kurz vorher habe tüchtig eſſen ſehen, eine Erzählung, die der König ſtets mit le pauvre homme! unterbrach. Molière war klug genug, die Scene zu benutzen und ſchmeichelte dem Könige dadurch nicht wenig.

Scene V.

1) Wahrſcheinlich hat dieſe vom Dichter ſpäter eingelegte Paſſage ſehr viel zur Ermöglichung der Aufführung beigetragen und den König zur endlichen Erlaubniß vermocht.

gitized by Google

Die lettre sur l'Imposteur bemerkt dabei: le venin, s'il y-en-a à tourner la bigotterie en ridicule, est presque précédé par le contrepoison.

Der Freigeiſt St. Evremond ſchreibt in Beziehung auf dieſe Rede: Si je me sauve, je lui devrai mon salut. La dévotion est si raisonable dans la bouche de Cléante, qu'elle me fait renoncer à toute ma philosophie, et les faux dévots sont si bien dépeints, que la honte de leur peinture les fera renoncer à l'hypocrisie. —

Cleants Reden ſind ſehr lang und werden bei der Vorſtellung meiſtens abgekürzt, man fühlt ihnen zu ſehr die Abſichtlichkeit von Seiten des Dichters an, der berichtigt, belehrt, und der Mißdeutung vorbeugt. Mit einem Worte, dieſe weiſen Brüder und Schwäger, die faſt in allen Molière'ſchen Stücken dieſer Gattung ſtets ruhig die Wahrheitswage in Händen halten, ſind dramatiſch mehr oder weniger langweilig, ſo vortrefflich auch iſt, was ſie thun und ſagen. Jedenfalls hat der Spieler dieſer Raiſonneurs (das iſt der Kunſtausdruck) den Mangel an Lebenswärme, an Handlung und Individualität durch Vortrefflichkeit der Diction zu erſetzen. — Der Schöpfer dieſer Rolle war de la Thorillière, ein früherer Cavallerie-Officier, ein großer, ſchöner Mann mit tönendem Organ, der mit des Königs Erlaubniß in die Molière'ſche Truppe eintrat. —

2) Molière, auf Contraſt und Mannichfaltigkeit bedacht, läßt auch hier auf ein langes Geſpräch einen kurzen, raſchen Dialog folgen und ſchließt den Act geſchickt mit einer Andeutung auf den Fortgang der Handlung. Acte und Scenen folgen nicht allein auf einander, ſondern gehen auch eines aus dem anderen hervor. — Dieſer erſte Act, ſchon ein kleines Drama für ſich, iſt muſterhaft als Expoſition; Voltaire nennt ihn darin unerreicht. — Wir ſind ſchon vollſtändig mit der Lage der Dinge bekannt, wir kennen den Charakter der Perſonen, die erſchienen ſind: die eigenſinnige, redſelige Polterin Pernelle, den verblendeten Orgon, die feine, kluge Elmire, den ſanguiniſchen Damis, die ſchüchterne Mariane und ihre impertinente

ized by Google

Zoſe, auch den noch unſichtbaren Tartüff haben wir im Geiſte ſchon geſehen und haben ein beſtimmtes Vorgefühl der zu erwartenden Ereigniſſe. — Die Ouvertüre hat zu Allem ſchon präludirt. —

Act II.

Scene I.

1) Dies eine Wort motivirt wieder im Voraus, daß Damis ſich dort im dritten Act verſteckt.

Scene II.

1) Die ſanfte, naive, timide und noch halb kindliche Mariane wurde von Mlle. de Brie geſpielt und zwar mit vieler Natürlichkeit, der Dichter hatte die Rolle mit ihr einſtudirt und „elle faisait merveille," ſie ſpielte vermöge ihrer ſtets jugendlichen Erſcheinung noch in ſpäteren Jahren naive Mädchenrollen. Als ſie endlich die Rolle der Agnes in der école des femmes einer anderen Schauſpielerin abgetreten hatte, forderte das Parterre mit ſolchem Ungeſtüm ihr Erſcheinen, daß man ſie aus ihrer Wohnung holte und ſie in ihrer gewöhnlichen Kleidung die Rolle noch einmal zu ſpielen zwang.

Molière vertheilte ſeine Rollen immer nach der jedesmaligen Begabung und Individualität ſeiner Schauſpieler, ja, dieſe ſchwebten ihm ſelbſt bei Schöpfung der Charactere vor, die dem Menſchen abgelauſchte Eigenthümlichkeit kam ſomit dem Schauſpieler zu Gute. — Die Leiſtungen der Truppe zeichneten ſich durch ihre Präciſion und ihr Enſemble aus; Molière war ihr Dichter, ihr Regiſſeur, ihr Intendant und ein väterlich fürſorgender Freund für Alle, das erklärt viel. —

2) Dieſe Andeutung hat ihren Grund. Tartüff beſtach den Orgon nicht allein durch ſeine Heuchelei, ſein prätendirter Adel

gitized by Google

und ſein Güterbeſitz halfen mit zur Verblendung. Orgon iſt weltlicher geſinnt, wie er ſelbſt glaubt. —

3) Nach einer irrigen Theatertradition ſpricht Dorine dieſen Vers mit einer Hindeutung auf Orgon, das konnte aber nicht Molières Meinung ſein, es fiele das auf Elmire zurück, deren Treue nicht verdächtigt werden darf. Daß Dorinens Gründe gegen die Heirath ganz äußerlicher Natur ſind, iſt in der Ordnung und bringt ein komiſches Element in die ernſte Scene. Das Verhältniß des Alten zu ihr, der nie die Ausführung ſeiner ewigen Drohungen wagt und auch hier durch ihre überlegene Zungenfertigkeit aus dem Felde geſchlagen wird, iſt eine der beſten Würzen des Stückes, beſonders durch ſeine dramatiſche Lebendigkeit, in der die Schauſpieler nicht leicht zu viel thun können.

4) Im Text ſteht: Vous êtes dévôt, et vous vous emportez, auch dies wurde zum Sprichwort.

5) Je me moquerois fort de prendre un tel époux; iſt meine Ueberſetzung dieſer Stelle auch nicht genau, ſo iſt ſie doch nicht falſch, Der Sinn iſt: il m'importeroit peu, es läge mir wenig daran — ich danke dafür. — In demſelben Sinne heißt es im Avare, Act I. Scene II.: Je veux lui donner pour époux un homme aussi riche que sage, et la coquine me dit au nez qu'elle se moque de le prendre, — daß ſie ſich dafür bedankt. —

Scene III.

1) Die Schilderung der kleinen Stadt konnte ich nicht ganz mit den entſprechenden Localfarben wiedergeben, im Text ſteht neben den Marionetten noch Fagotin, der Name eines Affen, der durch ſeine Sprünge ganz Paris beluſtigte.

Scene IV.

1) Die Rolle des Valer wurde von La Grange geſpielt, der noch in ſpäteren Jahren das Fach der Liebhaber mit viel Leichtigkeit und Eleganz verſah, er zeichnete ſich durch ſeine

ized by Google

Diction aus und vertrat den Molière oft bei Anreden an's Publikum.

Sein berühmter Nachfolger Grandval sprach die ersten Verse lachend und in ungläubigem Tone, denn zeigte Valer sich gleich bekümmert, so hätte Mariane, die ihrem Liebhaber gegenüber auf einmal empfindlich wird und das Rauhe nach aussen kehrt, gewiß ein wahrer und hübscher Zug, keinen Grund zum Aerger.

Der in dieser Scene gespielte Liebeszank, ein Lieblingsvorwurf des Dichters, der ihn in seiner Bühne sechsmal, zuerst im Dépit amoureux, aber stets in veränderter Weise hat, gab zu vielen Nachahmungen Veranlassung; erinnert nicht auch Göthe, der damals den Molière studirte, in der Laune des Verliebten daran? Er ist, gut und rasch dargestellt, einer der unterhaltendsten Auftritte, der auch oft in Frankreich isolirt gegegeben wird. Rührung und Schelmerei vermischen sich darin auf reizende Weise, und der Character des Lustspiels wird dabei vollkommen inne gehalten. Molière hatte oft ähnliche Scenen mit seiner Frau zu bestehen gehabt, daher vielleicht die Wahrheit des Gemäldes.

Obgleich Episode, ist dieser Auftritt doch nicht ganz müssig, er dient zur Vervollständigung der Characterzeichnung, die kindliche Herzensliebe des Paares bildet einen hübschen Contrast zu Tartüffs sinnlicher Leidenschaft und zu der folgenden Situation mit Elmiren. Uebrigens gehört die Scene, in der die beiden bedrängten Liebenden, statt zu handeln, sich zanken, zu den retardirenden, die oft in der Composition eines Dramas ihre große Berechtigung haben, auch greift der Entschluß, der hier gefaßt wird, der Ehe Marianens mit Tartüff durch List und Aufschub entgegen zu treten, wieder als Motiv in die Oeconomie der Handlung ein.

2) Daß man hofft, den Orgon durch böse Vorbedeutungen und Spuckgeschichten hinzuhalten, die damals sehr im Schwange waren, hat hinreichenden Grund in seiner bei Tartüffs Windbeuteleien bewiesenen Leichtgläubigkeit.

ized by Google

3) Die lettre sur l'Imposteur bemerkt über die ganze Scene: ce dépit a cela de particulier et d'original, qu'il naît et finit dans une même scène et cela aussi vraisemblablement, que faisaient ceux qu'on avoit vus au paravant, où ces colères naissent de quelques tromperies faites par un tiers la plupart derrière un théâtre au lieu qu'ici elles naissent divinement, à la vue des spectateurs, et de la délicatesse et de la force de la passion même.

Darin, daß Dorine ſagt: Madame Elmire ſoll uns auch behülflich ſein, iſt der Uebergang zur Handlung des dritten Actes, die Unterredung der ſchönen verführeriſchen Frau mit Tartüff vorbereitet. —

Act III.

Scene I.

1) Dieſer irritirte Character wurde von Hubert, einem der beſten Schauſpieler der Molière'ſchen Truppe geſpielt, deſſen lebhaftes Naturell dem Dichter öfters Veranlaſſung zu neuen Geſtalten gab; am ſtärkſten war er in polternden Frauenrollen.

In dieſer von ihm unter Molières Anleitung geſpielten Rolle hatte er ganz den nöthigen Ungeſtüm, der, was er gut machen will, verdirbt.

2) Auf Tartüff's verſteckte, von ſeinen Feinden ſchon errathene Leidenſchaft für Elmire iſt, wie hier wieder, durch den im Voraus motivirenden Dichter ſchon mehrmals hingewieſen, und die Erwartung auf ſein Erſcheinen in den folgenden Scenen geſpannt worden.

Scene II.

1) Das erſte Auftreten Tartüffs, der bis dahin unſichtbar als böſer Geiſt das durch ihn in Zwietracht gebrachte Haus

beherrſchte, von dem faſt nur allein die Rede war, iſt ein wichtiger Theatermoment. — Wie ſoll er ausſehen und ſich gebahren? Mit einem Worte ſo, daß die beiden leichtgläubigen Alten ihn für einen Heiligen halten können und die anderen Klügeren in ihm den Betrüger gleich erkennen mußten. Auf dieſer Doppelſeitigkeit beruht die ganze Schwierigkeit der Aufgabe, die, wie es ſcheint, der erſte Spieler derſelben, du Croiſy, den Molière gleich bei ihrer Schöpfung im Auge hatte, ſehr gut gelöſt haben muß. — Ueber das ſpäte Erſcheinen des Tartüff macht die lettre sur l'Imposteur folgende Bemerkung: C'est peutêtre une adresse de l'auteur de ne l'avoir pas fait voir plus tôt, mais seulement quand l'action est échauffée, car un caractère de cette force tomberait, s'il paraissoit sans faire d'abord un jeu digne de lui, nämlich das Zuwerfen des Tuches und die Kaſteiungswerkzeuge. — La Bruyère, der in ſeinen Caractères im Onuphrius ein feineres Bild des Heuchlers glaubte gegeben zu haben, tadelt dieſe handgreiflichen Züge und behauptet, damit beſtäche man nicht, auch Linguet meint, ſolche Heuchler ſeien nicht gefährlich, aber Molière ſchrieb für die Bühne, die ſtarken Striche galten dem Luſtſpiel und nicht einer Novelle oder einem Roman; gegen den Onuphrius hat ſich kein Menſch erhoben, aber Tartüff hat alle Frömmler erſchreckt und einen ungeheuren Lärm verurſacht.

2) Tartüff, von Gluth und Lüſternheit getrieben, möchte ſich Elmiren gleich eröffnen, aber er fühlt ſich noch nicht ſicher auf dem Terrain. Die Darſtellung dieſer Doppelempfindung, das Durchbrechen der Sinnlichkeit durch die myſtiſchen Redensarten, das unwillkürliche Lüften der Maske, die zugleich beichtväterliche und liebhaberhafte Haltung ſind Momente, die einen großen Mimiker und Schauſpieler erfordern und ihn reizen und befriedigen können; daß ſich aus dieſem Kampf Komik entwickelt, und der gewandte Schurke den Zuſchauer zugleich indignirt und lachen macht, iſt kein geringer Erfolg für Molières komiſche Kunſt.

3) Die hier gleich beim Anfang der Unterredung vielleicht zu große Kühnheit, mit der Tartüff Elmirens Kleider betaſtet, ſcheint auffallend zu einer Zeit, wo die Damen, beſonders die Preciöſen, von den Männern eine ehrfurchtsvoll anbetende Haltung verlangten; indeſſen aus den Memoiren der Zeit geht hervor, daß daneben eine große Freiheit im Umgange der Geſchlechter herrſchte. — Uebrigens erinnert die Stelle an Rabelais, wo es vom Panurg heißt: Quand il se trouvait en compaignie de quelques bonnes dames, il leur mettait sus le propos de lingerie et leur mettait la main au sein demandant: Et cest ouvraige est il de Flandres ou de Haynault?

Elmire, deren ſichere, im Verkehr der Welt erlangte Gewandheit und Menſchenkenntniß ſich ſchon in dieſem erſten Zuſammentreffen mit dem Heuchler zeigt, iſt eine ſehr glückliche Rolle, die Armande, Molières, durch ihre Perſönlichkeit dazu ſehr geeignete, Frau, zuerſt ſpielte, und in der Mlle. Mars ſpäter ihre größten Triumphe feierte. Sie iſt einer der ſchönſten weiblichen Charactere, die der Dichter geſchaffen hat. Obgleich unbefriedigt durch die Ehe mit Orgon, klagt ſie nie und wendet, ſelbſt kinderlos, ihre ganze Liebe den Stiefkindern zu, ſie hat ein ſo ſicheres Bewußtſein ihrer weiblichen Würde, daß ſie nicht nöthig hat, in dieſer Scene wild zu werden und es ſelbſt wagen darf, ſpäter zur Rettung Marianens die Coquette zu ſpielen, ohne ſich etwas zu vergeben; wie ſehr die Schauſpielerin dabei Reiz mit Würde verbinden und einen hohen Grad von Feinheit beſitzen muß, um nicht Alles zu verderben, leuchtet von ſelber ein. Zu einer Zeit, wo Prüderie mit Frivolität oft Hand in Hand ging, war dieſe Conception ſehr zeitgemäß und der Dichter konnte auch ſeiner Frau, die ihn oft durch ihre Coquetterie quälte und dieſe edle Rolle zu ſpielen hatte, darin einen Spiegel vorhalten.

4) In der achten Novelle des Decamerone von Boccaz kommt ein Beichtvater vor, der zu ſeinem hübſchen Beichtkinde ſagt: Ihr müßt Euch freuen über die Reize, die der Himmel Euch verliehen, weil ſie einem Heiligen

ized by Google

Freude machen. Eure unwiderſtehliche Schönheit und die Liebe zwingen mich, ſo zu handeln, bin ich auch Prieſter, ſo bin ich darum nicht weniger Menſch.

Andere Commentatoren finden in dieſer Stelle eine Anſpielung auf den Vers im Sertorius von Corneille:

Et pour être Romain je ne suis pas moins homme.

Ich zweifle, daß es mir gelungen, die myſtiſche Salbung dieſer Paſſage, hinter der ſich Lüſternheit verkriecht und mit ihr einen komiſchen Contraſt bildet, ganz wiederzugeben.

Scene IV.

1) Dieſer Auftritt iſt von größter Wichtigkeit für die Oeconomie des Stückes, Damis ſtürmiſches Dareinfahren iſt die Veranlaſſung, daß die Handlung neuen Schwung bekommt, er treibt den Orgon, der vielleicht Elmirens Ueberredung gewichen wäre, zur Schenkung und zur Verheirathung ſeiner Tochter. Damis will immer helfen und ſchadet immer.

Scene VI.

1) Die heuchleriſch-hyperboliſche Selbſtanklage, ein Meiſterkoup der Hypokriſie, fand ihr Vorbild in einer Novelle Scarrons: Die Hypocriten. Montufar, ein ſpaniſcher frommer Induſtieritter, täuſcht die Einwohner von Sevilla wie Tartüffe den Orgon; ein Edelmann, der ihn als Spitzbuben kennt, redet ihn beim Eintritt in eine Kirche an und wirft ihm ſein Betragen vor. Es entſteht Streit und Prügelei, das Volk tritt auf Montufars Seite und ſtürzt über den Edelmann her, aber der Heuchler tritt für ihn ein und ruft aus: „Ja, meine Brüder, ich bin ein Böſewicht, ich habe es verdient — ſteinigt mich nur u. ſ. w.!“ Dies ein Beiſpiel von der Art und Weiſe, wie Molière Gegebenes benutzte. —

2) Orgons Verblendung zeigt ſich hier in craſſeſtem Lichte, der Character, ein Seitenſtück des Chryſale in den gelehrten Frauen, wurde von Molière ſelber geſpielt, der als Tragiker ſchwach, aber als Komiker ſehr bedeutend war und ſein Talent

für Polterer in dieſer Rolle hinreichend verwenden konnte. Orgons allerdings ſehr weitgetriebene Blindheit ermäßigt ſich dadurch, daß er ſich durch Widerſpruch gereizt fühlt, er thut nicht Alles aus Einfalt, der Eigenſinn hat ein gut Theil daran, ebenſo iſt es mit Madame Pernelle.

3) Die Commentatoren weiſen auf das Bild hin, das Plato im dritten Buch der Republik von einem Hypocriten entwirft — „Wenn er ſtrauchelt, erhebt er ſich gleich wieder und iſt beredt genug, ſeine Unſchuld denen zu beweiſen, vor denen er angeklagt wird.“ —

Scene VII.

1) Ich habe hier nach der Ausgabe von Aimé Martin den Vers: O ciel pardonne lui comme je lui pardonne überſetzt, den dieſer Herausgeber reſtituirt hat. Schon Molière hatte ihn, um die Hinweiſung auf das Vaterunſer zu vermeiden, verändert und abgeſchwächt in: O ciel pordonne lui la douleur qu'il me donne.

Es iſt dies einer der Fälle, wo er, wie die Vorrede ſagt, vergebens Verbeſſerungen vorgenommen und ſacramentale Phraſen unterdrückt hat, um jedem Scandal vorzubeugen.

In dieſer letzten Scene zeigt ſich der Heuchler ſchon in ſeiner ganzen Vollendung. Rötſcher in ſeinem Cyklus dramatiſcher Characterе. Band II., der viel Vortreffliches über die Art und Weiſe, wie der Schauſpieler den Tartüff zu ſpielen hat, enthält, giebt hier ſehr beherzigungswerthe Winke und ermahnt zu ſeiner Beobachtung der Gränzen.

In wie weit in Zeichnung dieſes Characters dem Dichter eine beſtimmte Perſönlichkeit vorgeſchwebt habe, iſt ſchwer zu ermitteln, daß der Präſident Lamoignon nicht das Urbild des Tartüff war, darauf wurde ſchon in der Einleitung aufmerkſam gemacht. — Der Abbé de Choiſy behauptet in ſeinen Memoiren, Molière habe in Darſtellung vieler Aeußerlichkeiten den gleisneriſchen Abbé Roquette, ſpäter Biſchof von Autun, im

Digitized by Google

Auge gehabt, von dem Boileau in ſeinem bekannten Epigramme ſagt:

On dit que l'Abbé Roquette
Prêche les sermons d'autrui,
Moi qui sais, qu'il les achette,
Je soutiens qu'ils sont à lui.

In dieſen beiden letzten Scenen gewinnt das Stück immer mehr dramatiſche Schlagkraft. Die Niederlage des ſchon entlarvten Tartüff wird ihm Veranlaſſung zu einem neuen Siege, ſein letzter Coup iſt ein Beweis ſeiner Kühnheit und vollendeten Kunſt, er dient zugleich dazu, die ſchon gelöſte Intrigue von Neuem anzuknüpfen; es erfolgt das Gegentheil von dem, was Damis und Elmire gehofft hatten, die Gefahr der Familie wird immer drohender durch Orgons ſich ſteigernde Verblendung und Verbiſſenheit: „Und heute noch, um euch in Wuth zu bringen"; in der Aufforderung an Tartüff, den Leuten zum Trotz recht oft mit Elmiren allein zu ſein, liegt zugleich der Faden, der in den folgenden noch bewegteren Act hinüberleitet und die Kataſtrophe der Entlarvung vorbereitet.

Act IV.

Scene I.

1) Tartüff verzeiht dem Damis, ſucht ihn aber doch zu verderben, die Doctrin der Caſuiſten erlaubt, den Feind zu verfolgen, nicht aus Rachſucht, ſondern zur Wiederherſtellung der eignen Ehre; mit ähnlichen auf den Jeſuitismus hinweiſenden Beſchönigungen vertheidigt er nachher die Annahme der Schenkung, um bei einem anderen einen ſündhaften Gebrauch des Geldes zu verhindern. Es gehört das zu den directions de l'intention, zu den désirs permis et légitimes en eux mêmes in der doctrine des opinions probables.

2) Hier ſcheint dem Molière Platos Euthyphron vorgeſchwebt zu haben, der die Zurechtweiſung des Sokrates mit den Worten unterbricht:

Ich bin eilig, Sokrates, ich muß Dich verlaſſen.

Scene III.

1) Ein hübſches Motiv für den Schauſpieler, der den Kampf zwiſchen Rührung und Eigenſinn komiſch zur Anſchauung zu bringen hat. Orgon iſt voll luſtiger Widerſprüche, früher ſollte die Ehe lauter Wonne und Seeligkeit für Mariane ſein, und jetzt iſt ſie das beſte Mittel zur Buße und Caſteiung. Wenn er im Raiſonnement nicht weiter kann, ſchlägt er mit einem derben Trumpf dazwiſchen. Molière iſt ſtets bedacht, den Character des Luſtſpiels inne zu halten.

2) Tartüff hat jetzt Alles errungen, der Widerſtand des geſammten gegen ihn empörten Hauſes hat Nichts vermocht, er wird Orgons Erbe und Schwiegerſohn, doch das genügt ihm nicht, er will auch die Frau beſitzen, auch hierin lächelt ihm der Erfolg entgegen, aber er unterliegt mitten im Siege, erhebt ſich jedoch mit raſch zuſammengeraffter Energie aus der ihm von anderen gelegten Falle, um zuletzt in die Grube zu ſtürzen, die er aus Rachſucht dem Orgon gegraben; die Vorſicht, Klugheit und Gewandtheit, die er im Verlauf der beiden letzten Acte zu zeigen, die Rednergabe, die er zu entfalten, die jähen Erſchütterungen, die er durchzumachen hat, machen dieſe Rolle zu einer eben ſo bedeutenden, als belohnenden Aufgabe; die Häßlichkeit des Characters wird durch bedeutende Geiſtesgaben wieder äſthetiſch möglich, und eine gewiſſe Schönheit der äußern Erſcheinung, etwas Fascinirendes darf bei der fortwährend durchblinzenden Verruchtheit nicht fehlen, ſonſt iſt die Rolle nicht erträglich, und das Stück nicht möglich —

Scene IV.

1) Elmirens Worte dienen geſchickt zum Retardiren der Spannung und ſind als Vorbereitung auf die folgende bedenkliche Scene unerläßlich, man wird durch ſie im Voraus beruhigt.

Scene V.

1) Wie man in dieſer delikaten Situation trotz aller gewinnenden Freundlichkeit und reizenden Hingebung den Tartüff bethören und das Publicum zugleich in den Kampf eines empörten Gemüthes, das nur mit Widerſtreben ſich zu einem ſolchen Spiel entſchließt, blicken laſſen kann, hat Mademoiſelle Mars gezeigt. Die Situation, eine geſteigerte Wiederholung der früheren, verlangt einen noch höheren Grad von Feinheit und Delicateſſe; leider habe ich das on, das Elmire verhüllend ſtatt je gebraucht, der Verſtändlichkeit wegen durch ich überſetzen müſſen. Ein komiſches und zugleich beruhigendes Moment bekommt die Situation durch des unter den Tiſch verſteckten Orgons Nähe unmittelbar an der Seite ſeiner Frau, der freilich die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer ſpalten, aber nicht durch Faxen abſorbiren darf.

2) Bei dieſem gleichfalls zum Sprichwort gewordenen Vers: il y a des accommodements avec le ciel, hatte Molière in der Originalausgabe ſcrupulöſer Weiſe die Note angefügt: c'est un scélérat qui parle. Ein Schauſpieler, der ſeine Rolle nach dieſer Ausgabe kopirt hatte, debütirte ſie einſt zu großer Erheiterung des Publikums zugleich mit dem Text.

Hier tritt Tartüff ganz in die von Paskal perſifflirte jeſuitiſche Moral und Caſuiſtik ein und ſtützt ſich auf die Autorität der Väter. Paskal läßt einen derſelben im ſiebenten Briefe über die manière de diriger l'intention ſagen:

Quand nous ne pouvons pas empêcher l'action, nous purifions au moins l'intention, et ainsi nous corrigeons le vice du moyen par la pureté de la fin, man ſehe auch das Ende des fünften Briefes; Regnier hatte ſchon in ſeiner dreizehnten Satyre geſagt:

Le péché que l'on cache est demi pardonné,
La faute seulement ne git en la défense,
Le scandale, l'opprobre est cause de l'offense.

gitized by Googl

Scene VII.

1) Ein hübſcher Zug iſt, daß Orgon erſt dann hervorbricht, wenn ſich Tartüff über ſeine Dummheit luſtig gemacht hat.

2) Der Zweck Elmirens war Orgons Ueberführung, nicht Tartüffs Verhöhnung geweſen, ſie fühlt, ehe ſie, ohne ſich an ſeiner Verwirrung zu weiden, die Bühne verläßt, das Bedürfniß, dies noch einmal auszuſprechen.

Scene VIII.

1) Vielleicht hätte Molière beſſer gethan, die Sache mit dieſem Käſtchen, deſſen Erwähnung in die Handlung des letzten Actes hinüberleitet und die noch größer werdenden Bedrängniſſe der Familie andeutet, ſchon vorher ausführlicher zu behandeln, weil daran der Faden der Intrigue hängt, dann wäre die Löſung weniger gewaltſam erſchienen. — Die dramatiſche Energie dieſes vierten Actes liegt auf der Hand, doch das Komiſche hält auch hier dem Pathetiſchen die Wage.

Act V.

Scene I.

1) Aehnliche Ereigniſſe kamen öfter vor, unter anderem hatte um die Zeit, wo der Tartüff entſtand, die Flucht eines gewiſſen Gourville ſtatt, der zum Tode verdammt zwei Käſtchen mit Schätzen zurückließ, das eine in den Händen der bekannten Ninon de l'Enclos, die es ihm ſpäter wieder erſtattete, das andere bei einem Frommen, der das in dem ſeinigen enthaltene Geld zu wohlthätigen Zwecken verwendet hatte, damit es nicht in Gourvilles Händen der Sünde diene. Voltaire Mélanges littéraires Tome II., auch hier wieder ſpielt Molière auf etwas dem Publikum Bekanntes an und malt ſeine Zeit.

2) Hier eine Anſpielung auf die bekannte restrictio mentalis. Sanchez, den Pascal in der neunten lettre provinciale

ized by Google

citirt, ſagt: On peut jurer qu'on n'a pas fait une chose quoiqu'on l'ait faite effectivement en entendanten soi-même qu'on ne l'a point faite un certain jour, ou avant qu'on fût né, ou en sousentendant quelque autre circonstance pareille, sans que les paroles dont on se sert aient aucun sens qui le puisse faire connoître. Dieſe häufigen Hindeutungen auf die Lehren der damals in hohem Anſehen ſtehenden Geſellſchaft Jeſu ſind allein ſchon genügend, zu erklären, warum der kühne Dichter für die Aufführung ſeines Stückes ſo lange zu kämpfen hatte.

Scene II.

1) Vielleicht eine Anſpielung auf den Grafen von Soiſſons, der das Duell-Edict übertreten hatte und vom Könige rückſichtslos verbannt wurde. Dieſe beiden Verſe deuten auf die Löſung hin.

Scene III.

1) Dieſe Scene, in der der curirte Orgon an der eigenſinnigen Pernelle, die, ächt weiblich, ſtets ſpricht, um nur nicht zu hören, denſelben Widerſtand findet, den er den Verſicherungen der anderen entgegengeſetzt hatte, und wo zugleich die kecke Dorine ihre gewohnten Gloſſen macht, bildet bei dem Ernſt der Dinge eine heitere Diverſion, die in paſſender Weiſe die Kataſtrophe retardirt.

2) Les envieux mourront, mais non jamais l'envie. Ein von Molière in Vers gebrachtes und durch ihn verewigtes Sprichwort.

Scene IV.

1) Der Eintritt Loyals iſt eine zweite komiſche Reſſource, ſo kurz die Rolle iſt, ſo viel kann der einſichtsvolle Schauſpieler daraus machen, wenn er ſich vor der, auch auf der franzöſiſchen Bühne beliebten Carrikatur hüthet. Molière, das geht aus des Pedellen ganzer Rede- und Verfahrungsweiſe hervor, wollte darin ein kleines Pendant zu ſeinem Helden, er wollte einen juriſtiſchen Tartüff geben, der dem religiöſen als Handlanger dient.

gitized by Google

2) Dorine ſagt dieſe Pointe nach Molières Angabe bei Seite und darf, wie oft dies auch geſchieht, mit dem Loyal keine Bühnenfaxen machen, wodurch die Bedeutung des ganzen Characters herabgezogen würde. Die lettre sur l'Imposteur ſagt ſehr richtig: Cet homme fait l'acte du monde le plus sanglant avec toutes les façons qu'un homme de bien pourrait avoir en faisant l'acte le plus obligeant. Das altfränkiſche Gerichtsbotencoſtüm hat allerdings für die heutigen Zuſchauer etwas Komiſches, hauptſächlich aber nur, wenn die anderen Rollen nicht im Koſtüm der Zeit Ludwigs XIV. gegeben werden.

Scene V.

1) Cleant greift freilich nicht wie ſein Pendant Ariſte in den gelehrten Frauen, der gleichfalls über den Familienzerwürfniſſen ſteht, poſitiv in die Handlung des Stückes ein, ſorgt aber ſtets dafür, daß die Aufgeregten die Sache nicht noch ſchlimmer machen.

Scene VII.

1) Tartüffe tritt voll höhniſcher Schadenfreude triumphirend ein, legt aber gleich wieder ſeine gleisneriſche Maske an, die er hier, wo Verſtellung keinen Nutzen mehr bringt, mit einer gewiſſen Selbſtironie trägt; die Art und Weiſe, wie er die erhaltenen Wohlthaten anerkennt und bedauert, aus Pflichtgefühl ſo handeln zu müſſen, und ſein höhniſches Mitleid, das Alles iſt in wenig Worten ausgedrückt und läßt dem ſtummen Spiel des denkenden Schauſpielers viel zu thun; vor Allem aber thut dies die gleich folgende gänzliche Vernichtung, der jähe Sturz vom höchſten Siegestaumel in die furchtbarſte Enttäuſchung, gewiß ein außerordentlicher Theatermoment, der kaum an die Mängel der allerdings etwas befremdenden Löſung denken läßt. Dieſelbe iſt aber nicht ſo gewaltſam, wie es auf den erſten Blick ſcheint. Tartüffs Verrath am Wohlthäter hat ſie ſelber hervorgerufen; als die Rachſucht ihn zum König gehen hieß, fing er ſich im eigenen Netz, denn dieſer erkannte in ihm

den pseudonymen Schurken, auf den seine Polizei schon längst gefahndet hatte; der Gedanke ist ein durchaus glücklicher, aber die Ausführung desselben erscheint in der bloßen Erzählung Valers und des Gefreiten zu kurz und abgerissen, es kommt auf einmal eine solche Menge von wichtigen Voraussetzungen in die Handlung, daß man Mühe hat, sich hinein zu finden. Wenn auch Manches, z. B. das Wohlwollen des Fürsten für Orgon, der ihm früher gedient hatte, als hinreichend motivirt erscheint, so ist doch Anderes z. B. die Sache mit dem staatsgefährlichen Kästchen, und vor Allem die Anfangs noch nicht gerichtlich bestätigte, nur obenhin angedeutete Schenkung, von der man kaum begreift, wie sie die Familie so in Sorgen bringen kann, nicht gehörig entwickelt.

2) Das unmittelbare Eingreifen des Königs aus höchster Machtvollkommenheit, eine dem spanischen, von Molière gekannten Drama gewöhnliche Wendung ist hier mehr als ein bloßer Deus ex machina, und die Lobrede des Gefreiten nicht bloß eine an Ludwig XIV. adressirte captatio benevolentiae. Tartüffs Character und Handlungsweise sind für die bloß poetische Gerechtigkeit des Lustspiels: Enttäuschung, Verachtung und dergleichen zu abscheulich; wir verlangen eine ernstere Sühnung, doch das, was er im Stück begeht, seine Heuchelei, Undankbarkeit, Sinnlichkeit, Habgier, Rachsucht und seine Freundschaftsverrath, das Alles entschlüpft der weltlichen Justiz. Die lettre sur l'Imposteur sagt ganz richtig: il falloit que quelque dieu y mette la main, und das geschieht; nur der absolute Fürst konnte sich über die gewöhnlichen Formen hinwegsetzen und solche Verbrechen aus eigener Machtvollkommenheit bestrafen. Darin, daß Cleant zum Schluß die Hoffnung ausspricht, die Strafe werde den Gefangenen bessern, liegt eine Andeutung, wie sehr der Dichter das Bedürfniß fühlt, dieses Stück, das die gewöhnlichen Bedingungen des Lustspiels überschreitet, noch mit einem Hinweis auf Versöhnung zu schließen.

Molière entlarvt im Tartüff nicht allein die hypocritische Bigotterie seines Jahrhunderts und stellt in ihm ein Schreck-

gitized by Google

bild für alle Zeiten auf, das Stück richtete ſich auch direct an Ludwig den Vierzehnten, deſſen Geiſt noch frei war, den die Scheinheiligkeit jedoch ſchon zu umgarnen drohte. Indem der Dichter den Fürſten des Stückes, den jeder für den König erkennen mußte, den ſcheinheiligen Betrüger richten und beſtrafen läßt, macht er Ludwig gewiſſermaßen zum Bundesgenoſſen in ſeinem Kampfe. Er warnt und ermahnt ihn indirect, und ſelbſt die Lobrede des Gefreiten thut dies, indem ſie ein Fürſtenideal aufſtellt, und, wenn gleich in poetiſch-hyperboliſcher Weiſe, nur ſolche Vorzüge hervorhebt, die Ludwig allerdings damals noch beſaß. — Sie iſt keine bloße um Gunſt buhlende und um Schutz flehende Schmeichelei und war, das darf man annehmen, von Seiten des Dichters, der an ſeinem Beſchützer und Wohlthäter mit dankbarem Herzen hing, ohne etwas von jener ihm durch Schlegel beigelegten Kammerdienermoral zu beſitzen, eine ehrlich gemeinte. — Von allen Dichtern jener Zeit war Molière trotz ſeiner abhängigen Stellung der unabhängigſte.

Der letzte Vers der Rede erinnert an das Wort Ciceros über Caeſar: Nihil oblitus, nisi injurias.

Tartüff konnte und kann für das Ausland nie das ſein, was er für Frankreich war und iſt. Molière iſt in ſeiner Bühne durchaus Franzoſe, ſelbſt da, wo er fremdländiſche Stoffe und Localitäten behandelt, er iſt der nationalſte Dichter ſeines Landes, von allen ſeinen Luſtſpielen iſt aber gerade dieſes hier durch ſeinen Inhalt das allgemeinſte und am wenigſten durch Zeit, Sitte und Ort bedingte. Es bedürfte einer eigenen, hier zu weit führenden Unterſuchung, wollte man den Einfluß des Tartüff auch auf unſer Luſtſpiel und bürgerliches Schauſpiel nachweiſen; daß aber jener ſcheinheilige Induſtrieritter unſeren ſpätern Intrigants oft als Modell gedient, und die Rolle als eine ſchon fertige, ausgeſpielte zugleich auf unſere Schauſpielkunſt, wenigſtens früher eingewirkt hat, wäre gewiß nicht ſchwer zu zeigen.

Das Stück, beſonders als Luſtſpiel gefaßt, enthält, das gebe ich gerne zu, Manches, was uns und unſerem jetzigen

ized by Google

Geſchmacke nicht entſpricht, und gewiß wäre es verkehrt, Luſtſpielſchöpfungen nach Molière'ſcher Schablone empfehlen zu wollen, aber auf ein erneuertes Studium der durch und durch gründlichen und gediegenen Kunſt, die Molière und vor allem ſein Tartüff bewährt, hinzuweiſen, iſt um ſo zeitgemäßer, als dergleichen Anforderungen an's Luſtſpiel bei uns immer ſeltner werden, und wenigſtens das größere Publikum immer mehr vergißt, daß gerade das leichtfertige Frankreich die Bühnenkunſt früher ſehr ſtreng und gewiſſenhaft nahm und eine Tradition davon noch heute auf dem Théâtre Français lebt, einer Anſtalt, der wir Nichts an die Seite zu ſetzen haben.

Molière vermag freilich bei uns keine Anregung und Begeiſterung hervor zu rufen, wie Shakeſpeare, aber gerade wir können in ſeiner Schule viel lernen, ſie lehrt das, was unſerem Luſtſpiel am meiſten fehlt, und bewahrt vor der Gefahr der Verwilderung und Formloſigkeit, in die die mißverſtandene Nachahmung des größeren, aber nicht nachahmbaren Briten nur allzuleicht führt. — Dieſem wendet ſich von Neuem der Fleiß der Gelehrten, das Talent der Litteraten und das Intereſſe des Publikums im höchſten Maaße zu. Sollte nicht auch der größte Dramatiker Frankreichs, der uns faſt aus der Kunde gekommen, daneben einigen Anſpruch auf Theilnahme machen dürfen?

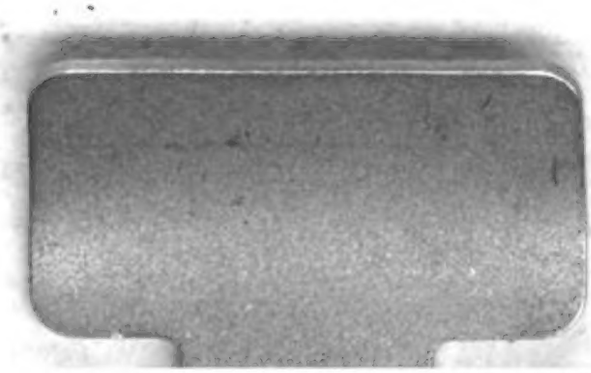
Die neueſten franzöſiſchen Hülfsmittel zum Studium Molières, die auch ich bei dieſer Arbeit benutzte, ſind beſonders: Oeuvres de Molière avec les notes de tous les commentateurs par Aimé-Martin. — Lexique comparé de la langue de Molière par Génin. — Histoire du théatre Français par Lucas. — Histoire de la vie de Molière par Taschereau. — Notes sur la vie de Molière par Bazin. — Nisard, histoire de la littérature Française. — Die Menge der älteren benutzten Quellen aufzuführen, wäre zu weitläufig; gewiß wird man erkennen, daß der Ueberſetzer nicht unvorbereitet an ſeine Arbeit ging und ſeinem Autor ein längeres liebevolles Studium gewidmet hat.

Druck von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google